L. O. Angl. 366 hl -2
374 l

Shakespeare

<36627283000011

<36627283000011

Bayer. Staatsbibliothek

Shakspeare's Genius.

Zweyter Theil.

Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel, blitzt zur Erd' hinab,
Und wie die schwang're Phantasie Gebilde
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
Das luft'ge Nichts, und gibt ihm festen Wohnsitz.

Aus dem Sommernachtstraum.
(Nach A. W. Schlegel.)

SHAKSPEARE'S

GENIUS.

Zweiter Theil.

WIEN *bey Carl Armbruster* 1821.

Shakspeare's Genius.

Eine

Sammlung gehaltvoller Stellen, erhabener Sprüche, meisterhafter Scenen, humoristischer Züge und treffender Charakter-Schilderungen aus dessen dramatischen Werken.

Zweyter Theil.

Wien:
In Carl Armbruster's Verlag.

1821.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt des zweyten Theils.

III.

Blumen aus den Trauerspielen.

I. Antonius und Cleopatra. (Nach Abraham Voß) . . . . Seite. 3.

II. Coriolanus. (Nach Ebendemselben) . . 24.

III. Cymbelin. (Nach J. J. Eschenburg) . 39.

IV. Hamlet. (Nach A. W. Schlegel) . . 64.

V. Julius Cäsar. (Nach Ebendemselben) . 112.

VI. König Lear. (Nach Heinrich Voß) . . 142.

VII. Macbeth. (Nach J. J. Eschenburg) . 166.

VIII. Othello. (Nach Ebendemselben) . . 195.

IX. Romeo und Julie. (Nach A. W. Schlegel) S. 220.

X. Timon von Athen. (Nach Abraham Voß) . 249.

XI. Titus Andronikus. (Nach J. J. Eschenburg) 266.

XII. Troilus und Cressida. (Nach Ebendemselben) 272.

III.

Blumen

aus den

Trauerspielen.

I.

Antonius und Cleopatra.

Liebe, des Lebens Schmuck.

Antonius.

Rom schmelz' im Tiber! und der weite Dom
Des hohen Reichs stürz' ein! Hier ist mein Sitz!
Reiche sind Thon; die fettgedüngte Erde
Nährt Vieh wie Menschen; echtes Lebensglück
Ist so zu thun! (er umarmt Cleopatra'n) wenn solch ein zärtlich Paar,
Ein wahres Zwillingspaar, es darf; worinn,
— Bey höchster Straf' erkenne das die Welt! —
Wir dasteh'n einzig.

Cleopatra (bey Seite).

O der schönen Falschheit!
Wie? nahm er Fulvia, ohne sie zu lieben? —
Ich werde Thörinn scheinen; Mark=Anton
Wird seyn Er selbst.

Antonius.

Spornt ihn Cleopatra. —

Nun, bey der Lieb' und ihren sanften Stunden,
Laßt nicht die Zeit mit barscher Red' uns tödten;
Kein Augenblick des Lebens sollte jetzt
Hinschlüpfen ohne Lust.

Werth des Tadels.

O! wir treiben Unkraut,
Wenn uns kein Sturm durchweht; uns Fehler nennen,
Heißt uns umackern.

Mark-Antons Tugenden und Laster.

Lepidus.

Doch glaub' ich nicht, er hat
G'nug Schlimmes, all sein Gutes zu verdunkeln;
Die Fehler steh'n an ihm, wie Stern' am Himmel,
Noch feur'ger durch die Nacht; ihm angeerbt
Mehr, als erkauft; mehr unabänderlich,
Als frey gewählt.

Cäsar.

Ihr seyd zu duldsam. Wohl, es sey nicht unrecht,
Sich wälzen auf des Ptolomäus Bett,
Ein Reich hinopfern für 'ne Lust; da sitzen
Und mit 'nem Sclaven saufen Glas um Glas;
Tag's durch die Straßen taumeln, und sich balgen

Mit einem Lump; gesetzt, das steh' ihm an
— Und dessen Anseh'n muß wohl einzig seyn,
Den solches nicht entehrt — doch ist Anton
Durchaus nicht zu entschuld'gen, wenn sein Leichtsinn
So uns're Last verdoppelt. Füllt' er bloß
Die müß'ge Zeit mit schnöder Wollust aus,
Bald zögen Ekel ihn und Auszehrung
Zur Rechenschaft. Doch solche Zeit vergeuden,
Die ihn vom Spiel wegtrommelt, so ihn ruft,
Wie sein und unser Wohl, das muß man schelten,
Wie man den Knaben zankt, der, reif an Einsicht,
Sein Herz verpfändet gegenwärt'ger Lust,
Und Hohn spricht der Vernunft.

* * * * *

O, Anton,
Laß deine Schwelgereyen. Als du einst
Von Modena fort mußtest, wo du schlugst
Hirtius und Pansa, schlich dir auf der Ferse
Der Hunger nach; und den bekämpftest du,
Obgleich so zart erzogen, muthiger,
Als eines Wilden Kraft es kann. Du trankst
Den Harn von Pferden, und den gelben Pfuhl,
Wovor dem Vieh graut; dein Gaum verschmähte nicht
Die herbsten Beeren an dem rauhsten Zaun;
Ja, gleich dem Hirsch, wenn Schnee die Trift bedeckt,

Benagtest du Baumrinden. Auf den Alpen,
Erzählt man, aßest du so ekles Fleisch,
Daß Mancher starb vom Anblick; und dieß Alles —
— Zur Schande deiner Ehr' erzähl' ich's jetzt —
Ertrugst du so beherzt, daß dir die Wange
Nicht einmahl einfiel.

Cleopatra's Unruhe über Mark-Antons Abwesenheit.

Cleopatra.

O Charmian!
Wo ist er jetzt wohl? Steht er, oder sitzt er?
Wie? oder geht er? oder ist zu Pferd?
O! glücklich Pferd, das trägt den Mark-Anton!
Mach's wacker, Pferd! denn weißt du, wen du trägst?
Den halben Atlas dieser Welt, den Arm
Und Helm der Menschheit.—Jetzt spricht er, oder murmelt:
O, wo ist meine Schlang' des alten Nils?
Denn also nennt er mich. Jetzt weid' ich mich
Am allersüßesten Gifte. — Denk' an mich,
Obschon ich schwarz von Phöbus Liebesstichen,
Und runzlich durch die Zeit! — Breitstirniger Cäsar,
Als du hier warst im Land', war ich ein Bissen
Für einen König; und Pompejus stand,
Und wurzelte sein Aug' in meine Stirn;

Dort ließ er ankern seinen Blick, und starb
Vom Anschau'n seines Lebens.

Nichtigkeit menschlicher Wünsche.

Wir, blind für uns selbst,
Fleh'n oft um unser Unglück, das der Himmel
Versagt zu unserm Wohl; so zieh'n wir Vortheil,
Daß wir umsonst gefleht.

Cleopatra's Lustschiff auf dem Cydnus.

Die Barke, d'rin sie saß, ein blanker Thron,
Flammt' aus dem Wasser; das Steur-Castell war Gold;
Purpurn die Segel, und voll Duft, daß d'rum
Die Winde buhlten; silberhell die Ruder,
Die nach dem Flötenton Schlag hielten, und
Beschleunigten das Wasser, gleich verliebt
Dem Taktschlag rasch zu folgen. Ihr eignes Selbst
Macht' ärmlich jede Schilderung; sie lag
In ihrem Prachtzelt, goldgewirktem Stoff,
Verdunkelnd jene Venus, wo wir Kunst
Seh'n die Natur ausstechen. Jederseits
Knäblein mit Grübchen, holden Amorn gleich,
Und ihrer bunten Fächer Weh'n, so schien's,
Durchglühte die zarten Wangen, die es kühlte,
Sein Thun vernichtend.

Agrippa.

Welch Schauspiel für Anton!

Enobarbas.

Die Edelfrau'n, den Nereiden gleich
Und Meer-Sirenen, sah'n auf ihren Wink,
Und neigten sich anbethend; lieblich steu'rt
Am Heft ein Meerfräulein; das seidne Tauwerk
Schwillt unterm Druck der blumenweichen Hände,
Die rasch des Dienstes warten. Von der Bark'
Entströmt' unsichtbar fremder Wohlgeruch,
An beyden Ufern hin. Die Stadt ergießt
Ihr Volk entgegen ihr; und Mark-Anton
Thront auf dem Markt einsam, und pfeift zur Luft,
Die, hemmte nicht Scheu vor dem Leer', auch ginge
Zu schau'n Cleopatra, und öden Raum
Nachließ in der Natur.

Cleopatra's fesselnde Gewalt.

Kein Alter welkt sie je,
Auch nicht verjährt Gewohnheit ihrer Reitz'
Endlosen Reichthum. Andre stumpfen ab
Die Lust durch Stillung; aber sie macht hungrig,
Je mehr sie sättigt. Denn das Niedrigste
Hat Anstand selbst in ihr, daß heil'ge Priester
Sie segnen, wenn sie ausschweift.

Unstete Launen der Liebenden.

Scene zwischen Cleopatra, Charmian, Iras, Alexis.

Cleopatra.

Macht mir Musik; Musik, schwermüth'ge Nahrung
Für uns, die Liebe treiben.

Alle.

He! Musik!

Mardian (kömmt).

Cleopatra.

Laßt gut seyn; kommt zum Billiard; Charmian komm.—

Charmian.

Mein Arm thut weh! o spielt mit Mardian.

Cleopatra.

Ein Weib spielt mit 'nem Hämling ganz so gut,
Als mit 'nem Weib.—Komm, spielst du mit mir, Freund!

Mardian.

So gut, als ich kann, gnäd'ge Frau.

Cleopatra.

Wo guter Will' ist, wird verzieh'n dem Spieler,
Wenn er zu kurz auch kommt. Nun will ich nicht;
Gebt mir die Angel; kommt zum Flusse; dort,
Wenn fern Musik herschallt, will ich betriegen
Den braunbefloßten Fisch; der Haken bohrt
In ihre schleim'gen Rachen; zieh' ich auf,

So denk' ich Jeden als Anton, und sage:
„Ah ha! da hängst du!

Charmian.

Das war lustig, als
Ihr wettetet bey'm Angeln, und eu'r Taucher
Hängt' einen Häring leis' ihm an, den er
Begierig aufzog.

Cleopatra.

Welche Zeit! — O Zeiten! —
Ich lacht' ihn aus der Geduld; die Nacht darauf
Lacht' ich ihn in die Geduld; den andern Morgen
Noch vor neun Uhr trank ich ihn in sein Bett;
Legt' ihm dann Rock und Schleyer an, und ich
Trug sein philippisch Schwert.

Trinklied.

Bachus, du Monarch vom Wein,
Feister Gott mit Blinzäuglein,
Komm' im Faß wenn's traurig steht,
Kränz' mit Traub' uns früh' und spät
Füll' uns bis die Welt sich dreht!
Füll' uns bis die Welt sich dreht!

Feldherrn=Eifersucht.

Silius.

Edler Ventidius!
Weil noch dein Schwert von Partherblute dampft,
Verfolg die flücht'gen Parther; jag durch Medien,
Mesopotamien und die Zufluchtörter,
Wohin die Reste flieh'n; dann setzt dein großer
Feldherr Anton dich auf den Siegeswagen,
Und Lorbeern auf dein Haupt.

Ventidius.

O Silius, Silius!
Ich that genug. Ein niedrer Rang, merk dir's,
Kann auch zuviel thun: denn vernimm: 's ist besser,
Nichts thun, als durch die That zu hohen Ruhm
Erwerben, wenn er fern ist, dem man dient.
Cäsar und Mark=Anton verdankten stets
Mehr ihren Feldherrn, als sich selber; Sossius, —
Vor mir in Syrien sein Stellvertreter —
Verlor durch schnelles Steigen seines Ruhms,
Den er im Nu errang, die Gunst Antons.
Wer mehr im Krieg thut als sein Feldherr kann,
Wird seines Feldherrn Feldherr; und Ehrgeiz,
Des Kriegers Tugend, zieht weit vor Verlust
Dem Vortheil, der verdunkelt.
Ich könnte mehr thun zu Antonius Wohl,

Doch würd's ihn kränken; und in seiner Kränkung
Erstürbe mein Verdienst.

Octavia's heimliche Ankunft.

Warum schleicht ihr hieher euch? Ihr kommt nicht
Wie Cäsars Schwester. Des Antonius Weib —
Ein ganzes Heer mußt' ihr voraufgeh'n, und
Der Rosse Wiehern ihre Ankunft melden,
Lang' eh sie kam. Die Bäum' am Wege mußten
Voll Menschen hangen; die Erwartung schmachten
Mit ungestilltem Hunger; ja der Staub
Mußt hoch sich heben bis an's Himmelsdach
Erregt von euren Schaaren. Doch ihr kommt
Wie eine Magd nach Rom, und raubt uns so
Der Liebe Darlegung, die, ungezeigt,
Oft ungeliebt auch bleibt. Wir hätten euch empfangen
Zu See und Land; auf jedem Ruheplatz
Mit größrer Pracht euch grüßend.

Geschwindigkeit.

Geschwindigkeit wird nie mehr angestaunt,
Als von dem Lässigen.

Weiberschwäche.

Weiber sind
Im größten Glück nicht stark; Noth bringt zum Meyneid
Selbst die Vestalinn.

Treue gegen den gefallenen Herrn.

Mein Herz und ich versteh'n sich immer mehr.
Diensteifer gegen Thoren macht die Treu'
Zu eitel Thorheit. Doch wer Muth besitzt,
Standhaft zu folgen dem gefall'nen Herrn,
Bezwinget den, der seinen Herrn bezwang,
Und erntet Ruhm im Weltbuch.

Glück und Weisheit.

Wenn Glück und Weisheit kämpfen, und die letzte
Nur Alles wagt, was sie vermag, so wird
Kein Sturm sie schüttern.

Schlechtigkeit.

— Wenn wir in der Schlechtigkeit verhärten,
(O Jammer!) dann macht uns der Himmel blind;
In unsern Schmutz versenkt er unsern Witz;
Läßt uns anbethen unsern Irrthum; und

Lacht über uns, indeß wir stolz losgeh'n
Auf unsre Schande.

Raserey überwältigt die Furcht.

Nun trozt sein Aug' dem Blitze. Rasend seyn
Heißt aus der Furcht geschreckt seyn; so gelaunt,
Zerreißt das Lamm den Wolf. Ich sehe stets,
Wenn unserm Feldherrn abnimmt der Verstand,
So wächs't sein Herz. Nagt an dem Witz der Muth,
Frißt er sein eignes Schwert.

Zorn.

Nie hat Zorn
Sich selber gut beschützt.

Des Herrn Abschied von seinen Untergebenen.

Nun, wackre Kerle, wartet heut mir auf,
Füllt meine Becher; haltet mich so werth,
Als wäre noch mein Reich eu'r Dienstgenoß,
Und folgsam meinem Wink.

* * * *

Pflegt mich heut.
Kann seyn, es ist das Ende eures Dienstes;
Vielleicht seht ihr mich nie mehr; oder wenn,
Als blut'gen Schatten. Morgen dient ihr wohl
Schon einem andern Herrn. Ich seh' euch an,
Als nähm' ich Abschied. Meine wackren Freunde,
Ich stoß' euch nicht hinweg; nein, bleib' eur' Herr,
Vermählt mit eurem Dienst bis in den Tod.
Zwey Stunden dient mir heut noch; mehr nicht, und
Der Götter Lohn dafür!

Arbeit.

Zur Arbeit, die man liebt, steht man früh auf,
Und geht mit Wonne d'ran.

Früh auf, führt hoch auf.

Der Morgen, gleich dem Geiste eines Jünglings
Der sich hervorthun will, fängt zeitig an.

Antonius der Sieger zu Cleopatra'n.

O! du Tag der Welt!
Fall' um den Hals mir; hüpf' in vollem Schmuck
Durch Stahl und Harnisch an mein Herz, und dort
Siegprang' auf seinem Klopfen.

Lebensüberdruß.

O! Allbeherrscherinn der wahren Schwermuth,
Den gift'gen Dunst der Nacht drück' aus auf mich;
Damit das Leben, meinem Willen trotzend,
Nicht länger an mir hange. Schlag mein Herz
Wider die Kieselhärte meiner Schuld;
Gedörrt von Gram schon, fällt es dann in Staub,
Und endigt alle Qualen.

Der verzagende Mark-Antonius.

O Sonne! deinen Strahl seh' ich nicht mehr!
Fortuna und Antonius scheiden hier;
Hier schütteln wir die Hände. — Kam's dahin?
Die Herzen, die mir auf der Ferse folgten,
Die ich so liebt' und hegte, schmelzen nun,
Und thau'n ihr Labsal auf den blüh'nden Cäsar;
Und diese Ficht' ist abgeschält, die sonst
Sie Alle überwuchs.

Scheidende Größe.

Es leiden Seel' und Leib nicht mehr bey'm Trennen,
Als Größ' im Scheiden.

Mark-Antons Betrachtungen über seinen sterbenden Ruhm.

Antonius.

Oft seh'n wir eine Wolk' in Drachenform;
Ein Dunstbild, manchmahl wie ein Bär', ein Löwe,
Ein hochgethürmtes Schloß, ein jäher Fels,
Ein zack'ger Berg, ein blaues Vorgebirge
Mit Bäumen d'rauf, die nicken auf die Welt,
Mit Luft die Augen äffend. Sahst du sie,
Der schwarzen Nacht Schaubilder?

Eros.

Ja, mein Herr.

Antonius.

Das, was ein Pferd jetzt ist, zerstört im Nu
Der Wolkenzug' und macht's so unkenntlich,
Wie Wasser ist im Wasser.

Eros.

Richtig, Herr.

Antonius.

Mein guter Eros, solch ein Körper ist
Dein Feldherr nun. Noch bin ich Mark-Anton;
Doch nicht Bestand hat diese Scheingestalt.
Der Krieg war für Ägypten und die Königinn;]
Ihr Herz hielt ich für mein; sie hatte mein's;
So lang' es mein war, hingen Millionen
Daran, die jetzo hin sind. Eros, sie

Hält's schlau mit Cäsar, und spielt meinen Ruhm
Dem Triumph des Feindes zu. —
Nein, wein' nicht, lieber Eros; läßt man uns
Uns selbst doch, uns zu tödten.

Schilderung von Cleopatra's vorgeblichem Tode.

Den Tod entrichtet Einer Ein Mahl nur;
Die Schuld hat sie getilgt. Was du thun wolltest,
Ist vor dir schon gethan. Ihr Letztes war:
O Mark-Anton! höchst edler Mark-Anton!
D'rauf brach ein scharfes Ächzen mitten durch
Den Nahmen Mark-Anton, der ihn getheilt,
Blieb zwischen Lipp' und Herz; sie ließ das Leben,
Und ward des Nahmens Grab.

Cleopatra's Betrachtungen über Mark-Antons Tod.

Ich sollte wohl
Den Zepter werfen nach den harten Göttern,
Und sagen, daß die Welt der ihr'gen glich,
Bis sie mein Kleinod stahlen. — Alles Nichts!
Geduld ist albern; Ungeduld paßt nur
Für einen tollen Hund. Ist es denn Sünde

Zu stürzen in's geheime Haus des Todes,
Eh' uns der Tod erscheint? Was macht ihr, Frau'n?
Was? was? seyd munter! Nun denn, Charmian?
Ihr wackern Frau'n! — Ach! Weiber! Weiber, seht,
Die Lamp' erlosch, ist aus. —

(Zu der Wache.)

Ihr Guten, faßt euch —
Wir wollen ihn bestatten; dann, was edel,
Was brav ist, thun, nach hoher Römerart,
Und den Tod stolz machen, uns zu nehmen. Kommt.
Des Riesengeistes Hüll' ist jetzo kalt.
Kommt, Frauen, kommt! Uns fehlen Freund' in Noth;
Nicht fehlt entschloßner Muth und kurzer Tod.

Freywilliger Tod.

Cleopatra.

Mein traur'ger Zustand schafft mir nach und nach
Ein beßres Leben. Kläglich, Cäsar seyn!
Er ist das Glück nicht, nur des Glückes Sclav,
Ein Werkzeug seines Willens. Es ist groß,
Das thun, was alle Thaten endet; was
Den Zufall fesselt, und den Wechsel hemmt:
Was schläft, und nicht mehr kosten darf den Koth,
Der Bettler nährt und den Cäsar.

Cleopatra's Traum und Schilderung Mark-Antons.

Cleopatra.

Ich träumt', es war ein Feldherr Mark-Anton;
O! noch so einen Schlaf, damit ich sähe
Nur noch so einen Mann!

Dolabella.

Wenn's euch geliebte, —

Cleopatra.

Sein Antlitz war im Himmel; und darin
Stand Sonn' und Mond; die rollten um, erleuchtend
Das kleine O, die Erd'.

Dolabella.

Allherrscherinn! —

Cleopatra.

Sein Fuß beschritt den Ocean, sein Arm
Ragt' hoch in's Weltall; seine Stimm' erklang,
Wie Sphärenharmonie, wenn's Freuden galt;
Doch galt's, im Grimm den Erdkreis zu erschüttern,
Wie Donner kracht' sie. O seine Güte, —
Kein Winter d'rin; nein lauter Herbst, der stets
Anwuchs im Ernten. Sein Ergetzen glich
Delphinen, hoch den Rücken haltend aus
Des Lebens Element. In seiner Farbe
Ging Fürst und König; Reich und Inseln fielen
Wie Goldstück' aus der Tasche ihm.

Fester Entschluß.

Mein Vorsatz ist gefaßt, und nichts mehr hab' ich
Vom Weib' in mir. Von Kopf zu Fuß bin ich
So fest wie Marmor; nun unsteter Mond
Bist du nicht mein Planet mehr.

Cleopatra's Rede bey Anlegung der Natter.

Gebt mir mein Kleid; setzt mir die Kron' auf; ich
Hab' ein unsterblich Sehnen. — Nun netzt nie
Ägyptens Traubensaft mehr diese Lippe;
Flink, gute Iras, frisch! — Mich dünkt ich hör'
Antonius rufen; seh' ihn auf sich raffen
Zum Lob der edlen That; hör' ihn verspotten
Des Cäsars Glück, das Gott den Menschen gibt
Zum Lohn für spätern Grimm. Gemahl, ich komme;
Nun zeig' an diesem Nahmen, Muth, dein Recht!
Ich bin Feu'r und Luft; die andern Elemente
Laß' ich dem niedern Leben. — Seyd ihr fertig? —
Kommt denn, nehmt meiner Lippen letzte Gluth!
Du gute Charmian, Iras, langes Lebewohl!
(Sie küßt sie. Iras sinkt hin und stirbt.)
Du fällst? Hab' ich die Natter in der Lippe?
Kannst du und die Natur so freundlich scheiden,
So ist der Todesstreich ein Liebeszwick;
Er schmerzt und ist erwünscht. Du liegst noch immer?

Wenn du so hinstirbst, meldest du der Welt,
Sie sey nicht werth des Abschieds.

Charmian.

Brich, dicke Wolke und regne; dann behaupt' ich,
Daß selbst die Götter weinen!

Cleopatra.

Das beschämt mich!
Trift sie zuerst den lockigen Anton,
So fragt er sie, und spendet ihr den Kuß,
Der mir ein Himmel ist. —

(Zur Natter, die sie an ihre Brust setzt.)

— Komm, tödtlich Thier!
Dein scharfer Zahn lös' auf Ein Mahl des Lebens
Verschlungnen Knoten. Arme, gift'ge Närrinn,
Sey bös' und mach' ein End'! O! könnt'st du sprechen!
Dann hießest du den großen Cäsar Tropf,
Einfält'gen Tropf!

Charmian.

O Morgenstern! —

Cleopatra.

Still, still!
Siehst du den Säugling nicht an meiner Brust,
Der seine Amm' in Schlaf saugt?

Charmian.

Brich, o brich!

Cleopatra.

So süß, wie Balsam, sanft wie Luft, so milde —
O! Mark-Antonius!

(Sie legt eine andre Natter an ihren Arm.)

Ja, dich nehm' ich auch. —
Was wart' ich doch —

(Sie stirbt.)

Charmian.

In dieser öden Welt? — So fahr' denn wohl! —
Nun prahle, Tod! In deinen Armen ruht
Ein Weib wie Keine. — Weiche Fenster, schließt euch!
Den goldnen Phöbus wird nie wieder schau'n
Ein Aug' so königlich!

II.

C o r i o l a n u s.

Der Pöbel.

Was denn wollt ihr, Hunde,
Die ihr nicht Frieden mögt, noch Krieg? Der schreckt euch,
Der Andre macht euch stolz. Wer euch vertraut,
Der findet Hasen, wo er Löwen sucht,
Wo Füchse, Gäns'. Ihr seyd so zuverlässig,
Als eine Feuerkohl' ist auf dem Eis,
Als Hagel in der Sonne. Eure Tugend ist,
Lobpreisen, wen sein Laster stürzt, und fluchen,
Daß ihm's nach Recht ergeht. Wer hohen Rang verdient,
Verdienet euren Haß; eu'r Trachten ist
Gelüst' des Kranken, welcher heiß begehrt,
Was schlimmer macht sein Übel. Wer auf euch
Vertrauet, schwebt auf Fittichen von Bley,
Haut Eichen um mit Rohr. Verwünscht! Euch trauen?
Mit jeder Minute ändert ihr den Sinn.

Und nennt den edel, den ihr kaum gehaßt,
Den schlecht, der eure Zierde war.

Phantastische Beschreibung von Coriolans Fehde.

Volumnia.

Mich dünkt' ich höre hier deines Gatten Trommel;
Sehe ihn den Aufidius bey den Haaren schleppen;
Wie Kinder vor dem Bär', die Volsker vor ihm flieh'n;
Mich dünkt, so stampft er mit dem Fuß, und ruft:
„Heran, ihr Memmen! euch erzeugte Furcht,
„Obschon euch Rom gebar!" Die blut'ge Stirn
D'rauf mit dem Handschuh wischend, dringt er vor;
Dem Schnitter gleich, der Alles abmäh'n muß,
Sonst seinen Lohn verliert.

Virgilia.

Die blut'ge Stirn! O, Jupiter! kein Blut!

Volumnia.

Geh, Närrinn! das schmückt mehr den Mann, als Gold
Sein Siegeszeichen. Die Brust der Hekuba,
Da sie den Hektor säugte, war nicht schöner,
Als Hektors Stirn, da sie hervorspie Blut
Auf wilde Griechenschwerter.

Coriolans Bescheidenheit.

Nicht weiter: meine Mutter,
Die einen Freybrief hat, ihr Blut zu preisen,
Wenn sie mich lobt, so kränkt sie mich. Ich that,
Was ihr gethan, was ich vermag; mich spornte,
Was euch gespornt, das heißt: mein Vaterland;
Wer seinen guten Willen nur bewies,
Hat mein Verdienst erreicht.

Des Aufidius Haß gegen Coriolan.

Nicht Schlaf, noch Heiligthum
Nicht Nacktheit, Krankheit, Tempel, Capitol,
Nicht Priesterbitten, noch der Opfer Zeit
(Sonst Hemmungen der Wuth), behaupten mehr
Ihr morsches, herkömmliches Vorrecht gegen
Den Haß auf Marcius! Wo ich ihn finde,
Zu Haus, in meines Bruders Schutz, selbst da,
Ganz gegen alles Gastrecht, tauch' ich ihm
Die wilde Hand in's Herz.

Volksgunst.

Von ihm (Coriolan) spricht jeder Mund, das blöde Aug'
Sieht ihn durch Brillen. Die geschwätz'ge Amme
Läßt ihren Säugling krank sich schrey'n, indeß

Sie von ihm schnackt. Das Küchenmädchen steckt
Ihr reichstes Leintuch um den feisten Hals,
Und klettert auf die Mau'r, ihn zu begucken;
Kramladen, Ställe, Fenster, sind gestopft,
Bleydächer voll, und Giebel rings beritten
Von mancherley Gestalten, Alle gleich
Heißhungrig ihn zu seh'n. Einhäusige Priester
Arbeiten sich im Volksdrang stoßend durch,
Zu steh'n bey'm Pöbel nur. Die Dam' im Schleyer
Vertraut den Streit von Weiß und Purpur auf
Dem zarten Wangenpaar, dem üppigen Raube
Von Phöbus glüh'nden Küssen. — Solch ein Lärm
Als hätte, welcher Gott auch, der ihn lenkt,
Sich leis' in seine Menschheit eingeschlichen,
Und gäb' ihm edle Hoheit.

Cominius Lobrede auf Coriolan vor dem Senate.

Mein Laut versagt: die Thaten Coriolans
Darf man nicht schwach verkünden. — Wie man glaubt,
Ist Tapferkeit die erste Tugend, und
Stellt oben an den Eigner. Ist dem so,
So kann den Mann, von dem ich rede, Keiner
Aufwägen in der Welt. — Alt sechszehn Jahr,
Als gegen Rom Tarquinius sich erhub

Focht er voraus den Andern. Der Diktator,
Den achtungsvoll ich nenne, sah den Held,
Wie er mit seinem Amazonenkinn
Die borst'gen Lippen jagte: da beschritt
Er einen Römer, welcher sank; und vor
Des Consuls Augen schlug er drey der Feinde.
Selbst auf Tarquinius ging er los, und warf
Ihn auf das Knie. — In den Schlachten jener Zeit,
Wo auf der Bühn' ein Weib er spielen konnte,
War er der Best' im Feld, und ward zum Lohn
Mit Eichenlaub gekränzt. Vom Jüngling so
Gereift zum Manne, schwoll er wie die See;
Und in dem Sturm von sechszehn Schlachten raubt'
Er jedem Schwert den Sieg'skranz. Um die letzte,
Erst vor, dann in Corioli, sey's gesagt,
Lob' ich sein Lob nie aus. Die Flieh'nden hemmt' er
Und war so seltnes Beyspiel, daß dem Feigen
Furcht ward zu Scherz. Wie Wellen vor dem Schiff,
Das segelt, so gehorchten ihm die Leute,
Und sanken seinem Steu'r. Sein Schwert, des Todes Stempel,
Wo's prägte, nahm's hinweg. Von Kopf zu Fuß
War er ein blutig Werkzeug, deß Bewegung
Takt schlug zu Sterbender Geschrey. Allein
Drang er in's Todesthor der Stadt, und färbt' es
Mit sicherm Untergang; hülflos entkam er,

Und schnell verstärkt schlug er Corioli,
Ein Stern des Unglücks. Nun ist Alles sein.
Als wiederum neu Kriegsgeräusch durchdrang
Sein wach Gefühl; stracks schuf sein frischer Geist
Lebendig, was im Fleisch ermüdet war;
Und zu dem Schlachtfeld kam er, wo er dampfend
Hinfuhr durch Menschenleben, gleich als ob
Es ew'ge Beute wär', und bis wir riefen:
Gefild' und Stadt ist unser! stand er nie,
Die Brust sich zu verschnaufen.
— — — — Die Beute stieß er weg,
Und sah auf Kleinod' hin, als wären sie
Verworfner Unrath; er begehrte kaum das,
Was Geitz schon gäbe! lohnet seine Thaten,
Daß er sie thut, und bringt die Stunden hin,
Um sie zu enden.

Volksherrschaft.

— — Die Doppelherrschaft —
Wo dieser Theil mit Grund verachtet, der
Ohn' allen Anlaß schimpft; wo Klugheit, Rang, Geburt
Nichts machen kann, als nach dem Ja und Nein
Des unverständigen Schwarms — sie setzt bey Seit'
Was wahrhaft Noth thut, und gibt Raum indeß
Werthlosem Tand.

Coriolans Charakter.

Sein Wesen ist zu edel für die Welt:
Nicht kröch' er vor Neptun um seinen Dreyzack,
Vor Zeus um seinen Blitz; sein Herz ist auch sein Mund;
Was seine Brust denkt, sagt die Zung' heraus,
Und, aufgebracht, vergißt er, daß er je
Den Nahmen „Tod" gehört.

Ehre und Staatsklugheit.

Ihr sagtet einst:
Daß Ehr' und Staatsklugheit, wie Herzensfreunde,
Im Krieg zusammengeh'n. Gesteht's, und sagt mir,
Was sie im Frieden sich einander schaden,
Daß sie nicht stimmen dort?

Weg zur Volksgunst.

Ich bitte dich, mein Sohn,
Geh hin, mit dieser Mütz' in deiner Hand;
So weit, wenn du hinzutrittst, strecke sie,
Das Knie zum Stein gesenkt — in solchem Fall
Spricht die Geberd', und eines Tölpels Aug'
Ist klüger, als sein Ohr — schüttl' auch das Haupt;
Und öfters strafe so dein störrig Herz;
Dann falle nieder, wie die reifste Maulbeer,

Die keinen Druck erträgt; und sprich zu ihnen:
Du seyst ihr Kriegsmann, im Gewühl erzogen,
Der Mild' unkundig, die, das sähst du wohl,
Du brauchen solltest, und sie fordern könnten,
Wenn ihre Gunst du suchst; doch wolltest du
Gewiß in Zukunft dich nach ihnen richten,
So weit dir's möglich sey.

Coriolans Abscheu vor der Schmeicheley.

Nun wohl es sey!
Fort, meine Denkart; einer Metze Geist
Komm' über mich! mein kriegerischer Hals,
Der Trommeln überschrie, werd' eine Gurgel,
Fein, wie des Hämlings, wie der Jungfrau Stimme,
Die Bübchen einlullt! des Betriegers Lächeln
Wohn' auf der Wange mir, Schulknaben-Thränen
Im Spiegel meines Aug's! des Bettlers Zunge
Reg' in dem Mund sich; mein bewaffnet Knie,
Krumm nur im Bügel, beuge sich wie deß,
Der milde Gab' empfängt! — Ich will's nicht thun,
Damit mein G'radsinn nicht um Ehre komme,
Und durch des Körpers Thun, mein Geist erlerne
Stets haftende Schlechtigkeit.

Volumnia's Entschluß bey Coriolans eigensinniger Weigerung.

Wie's euch beliebt denn;
Von dir zu betteln bringt mehr Schande mir,
Als dir vom Volk. Fahr' Alles hin; mag deine Mutter
Eh'r fühlen deinen Stolz, als ewig beben
Vor deinem Eigensinn. Dem Tode trotz' ich
So festen Muths wie du. Thu' wie du willst.
Dein Felsenherz sogst du aus meiner Brust;
Dein Stolz gehöre dir.

Coriolans Verachtung des Volks.

Ihr bellend Hundepack, deß Hauch ich hasse,
Wie fauler Moore Qualm; deß Lieb' ich schätz',
Als todte Leichnam', unbegrabner Leute,
Die mir die Luft verpesten, seyd verbannt;
Hier bleibt in eurer Unentschlossenheit!
Bey jeder schwachen Nachricht beb' eu'r Herz!
Eu'r Feind durch's Nicken seines Federbusches
Fächl' euch Verzweifelung! Bewahrt die Macht,
Den, der euch schirmt, zu bannen; bis zuletzt
Eu'r stumpfer Sinn (der eh' er fühlt, nicht glaubt),
Sonst keinen übrig lassend, als euch selbst
Stets eure eignen Feind'), euch als verworfne
(Gefangne überliefert an ein Volk,

Das ohne Schwertstreich euch gewann! Verachtend
In euch die Stadt, wend' ich euch so den Rücken;
Noch anderswo gibt's eine Welt!

Vorschriften wider das Unglück.

Ihr pflegtet sonst
Zu sagen: Noth sey Probe der Gemüther;
Gemeines trage der gemeine Mensch;
Wo still das Weltmeer: zeige jedes Boot
Sich gleich geschickt im Schwimmen; bey den Schlägen
Des Schicksals ruhig Wunden dulden, sey
Erhabne Weisheit. Ihr beludet mich
Mit Lehren, die wohl unbezwinglich machten
Ein Herz, das recht sie faßte.

Wandelbarkeit der Freundschaft.

O Welt! wie wandelbar! Geschworne Freunde,
Die in der Doppelbrust Ein Herz nur tragen,
Die Stunden, Bett und Mahl und Zeitvertreib
Gemeinsam haben, wahre Zwillinge
Im Bund der Liebe, werden oft im Nu
Bey einer lump'gen Zwistigkeit, entflammt
Zu grenzenlosem Haß. So, grimme Feinde,
Die ihren Schlaf durch Zorn und Ränke störten,

Einander beyzukommen, naht ein Anlaß,
Auch keiner Nuß werth, werden traute Freund',
Und paaren ihre Kinder.

Krieger-Freundschaft.

O laß mich schlingen
Die Arm' um diesen Leib, an welchem mir
Die rauhe Esche hundert Mahl zerbrach,
Den Mond mit Splittern schreckend! Hier umfass' ich
Den Amboß meines Schwerts, und kämpfe nun
So edel und so heiß mit deiner Liebe,
Als ich mit ehrbegier'ger Stärke je
Bekämpfte deine Tapferkeit. Vernimm,
Ich liebte meine Braut; nie hat ein Mann
So treu geseufzt; doch daß ich hier dich sehe,
Du edles Haupt! mehr hüpft mein frohes Herz,
Als wie zuerst mein junges Weib ich sah
Mein Haus betreten. Nun, du Mars! ich sag' dir,
Ein Heer steht uns bereit; ich dachte dir
Noch 'mahl vom Arm den Schild zu hauen, oder
Den mein'gen zu verlieren. Zwölf Mahl hast
Du mich besiegt, und jede Nacht seitdem
Träumt' ich von Zweykampf zwischen dir und mir.
Zu Boden lagen wir in meinem Schlaf,

Die Helm' abwerfend, bey der Kehl' uns packend,
Dann wacht' ich auf, halb todt von — nichts.

Schickliche Zeit eines Gesuches.

Er war nicht gut gelaunt; er war noch nüchtern.
Wenn leer die Adern, so ist kalt das Blut,
Dann schmollt man mit dem Morgen, nicht geneigt
Zum Geben noch Vergeben. Doch sind voll
Die Röhren und Gefäße unsres Bluts,
Mit Wein und Kost, dann ist die Seele schmeid'ger
Als bey der Priester Fasten. Darum wart' ich,
Bis er sich eingespeis't in mein Gesuch,
Und wage dann den Angriff.

Coriolans Hartnäckigkeit.

Mein Weib voran, dann die ehrwürd'ge Form,
Die dieses Bild geprägt; an ihrer Hand
Der Enkel ihres Bluts. Fort, Zärtlichkeit!
Ihr Band' und Rechte der Natur zerreißt!
Gelt' es für Tugend jetzt halsstarrig seyn. —
Was soll dieß Bücken, dieses Taubenauge,
Das Götter selbst zum Meineid' brächt'? — Ich schmelze,
Bin weicher Thon wie Andre. — Meine Mutter kniet;
Als neigte sich demüthig der Olymp

Vor einem Maulwurfshügel; und mein Kleiner
Hat einen Blick der Fürbitt', aus dem laut
Ruft die Natur: Versag nicht! Laß die Volsker
Rom pflügen und Italien eggen, nie
Folg' ich als Weib dem innern Trieb; nein stehe,
Als wär' der Mensch Urheber seiner selbst,
Und Keinem sonst verwandt.

Schmelzende Zärtlichkeit.

Gleich einem schlechten Spieler,
Vergaß ich meine Roll', ich bin heraus,
Und stehe da beschämt. Blut meines Herzens,
Vergib die Härte mir; doch sage nicht
Darum: Vergib den Römern! — O ein Kuß,
Lang, wie mein Elend, süß, wie meine Rache!
Nun bey der keuschen Juno, diesen Kuß
Nahm ich dir, Theure; und jungfräulich-rein
Bewahrt die treue Lipp' ihn. — O ihr Götter!
Wie schwatz' ich, und der Mütter edelste
Bleibt ohne Gruß! (Er kniet.)
Sink' in die Erde, Knie!
Zeig' tiefern Eindruck von Ergebung, als
Gemeiner Söhne!

Coriolans keusche Gattinn.

Die edle Schwester des Publicola,

Die Luna Roms; keusch wie der Eiszapf, der
Geronnen durch den Frost aus reinstem Schnee
Hängt an Dianens Tempel. Theure Valeria!

Coriolans Gebeth für sein Söhnlein.

Der Gott der Krieger,
Mit Beystimmung des hohen Jovis, bilde
Zum Adel deinen Sinn, daß du für Schmach
Seyst unverwundbar, und im Kriege ragst
Ein groß Seezeichen, das dem Sturmwind steht;
Und rettest, die dich anschau'n.

Volumnia's rührende Rede an ihren Sohn.

Bedenke selbst,
Wie weit unglücklicher, als je ein Weib,
Wir nahen; da dein Anblick, wo vor Lust
Das Aug' uns fließen, hüpfen soll das Herz,
Sie weinen und beben heißt vor Furcht und Gram;
Weil er der Mutter, Frau, dem Kinde zeigt
Den Sohn, den Gatten, und den Vater, der
Ausreißt des eignen Landes Herz. Uns Armen
Bist du der ärgste Feind: du wehrst uns
Die Götter anzufleh'n, ein Trost, den Alle,
Nur wir nicht, theilen. Denn wie können wir,
Ach! wie wohl bethen für das Vaterland,
Das nah' uns rührt; zugleich um deinen Sieg,

Der nah' uns rührt? Weh'! Eins verlieren wir,
Dieß Land, die theure Pfleg'rinn, oder dich,
Du Trost im Vaterland. Auf jeder Seit'
Ist sichres Unglück, wo auch unser Wunsch
Des Sieges wird gewährt. Entweder du
Wirst als ausländischer Meuter hingeführt
In Fesseln durch die Straßen, oder trittst
Siegprangend auf des Vaterlandes Schutt,
Und trägst den Palmkranz, weil du brav verspritzt
Des Weib's und Kindes Blut. Ich selber, Sohn,
Will auf das Glück nicht harren, bis der Krieg
Den Ausschlag gibt. Kann ich dich nicht bereden,
Großmuth vielmehr zu zeigen beydem Theil,
Als Eins zu tilgen: traun! du sollst nicht eher
Dein Vaterland bestürmen, bis du tratst
(Glaub' mir, du sollst nicht!) deiner Mutter Leib,
Der dich zur Welt gebracht.

Friede und aufgehobene Belagerung.

Nie durch ein Brückenjoch drang so die Fluth,
Als die Erfreuten durch die Thore. Hört ihr?
(Trompeten, Hoboen, Trommeln schallen untereinander).
Die Psalter, Pfeifen, Pauken und Trompeten,
Posaunen und des Volk's Gejubel fodern
Zum Tanz die Sonn' auf. Hört ihr?

III.

Cymbelin.

Scheidende Liebende.

Imogen.

Du hättest ihn sollen so klein werden lassen, wie eine Krähe, oder noch kleiner, ehe du aufgehört hättest, ihm nachzusehen.

Pisanio.

Das that ich auch.

Imogen.

Ich hätte die Sehnen meiner Augen zerbrochen — zerrissen hätt' ich sie, vor lauter Sehen nach ihm, bis er durch die Entfernung so klein geworden, wie eine Nadelspitze; ich hätte ihm gefolgt, bis er von der Kleinheit einer Mücke in Luft zergangen wäre; und dann hätt' ich mein Auge gewandt, und geweint. — Aber guter Pisanio, wann werden wir von ihm hören?

Pisanio.

Ganz gewiß mit erster Gelegenheit, gnädige Frau.

Imogen.

Ich nahm nicht Abschied von ihm, und hatte ihm doch so viele schöne Dinge zu sagen. Ehe ich ihm sagen konnte, wie ich zu gewissen Stunden mich mit diesen und jenen Gedanken an ihn beschäftigen wollte, oder eh' ich ihn konnte schwören lassen, daß die Weiber Italiens meinem Vortheil und seiner Ehre keinen Abbruch thun sollten; eh' ich ihn beschwur, um sechs Uhr Morgens, um Mittag, um Mitternacht, mit mir im Gebeth zusammen zu treffen — denn zu der Zeit bin ich für ihn im Himmel — oder eh' ich ihm jenen Abschiedskuß geben konnte, den ich zwischen zwey bezaubernde Worte würde gestellt haben, kam mein Vater; und, gleich dem wüthenden Hauche des Nordwindes, hemmte er alle unsere Knospen in ihrem fernern Wachsthum.

Niedrige Treulosigkeit gegen ein liebendes Weib.

Imogen.

Dinge, die noch zweifelhaft sind, thun niemahls gut; sie machen oft mehr Unruhe, als wenn man sie gewiß weiß. Denn was gewiß ist, das steht entweder nicht mehr zu ändern, oder wenn man es zeitig genug weiß, so kann man ihm noch abhelfen. Darum bitt' ich euch, entdeckt mir die Ursache, die euch bald antreibt zu reden, bald euch wieder zurückhält.

Joachimo.

Hätt' ich diese Wange, meine Lippen darauf zu baden; diese Hand, deren Berührung, deren leichteste Berührung dem, der sie haßt, den Eid der Treue abnöthigt; diesen Gegenstand, der die wilde Bewegung meines Auges fesselt, und es bloß auf sich heftet; dann würd' ich mich verdammenswerth halten, wenn ich mit Lippen geiferte, die so gemein sind, wie die Stufen des Capitols; wenn ich Hände drückte, die von stündlicher Falschheit, wie von schwerer Arbeit, hart geworden sind; wenn ich mit einem Auge, das so niedrig und unberühmt ist, als das rauchvolle Licht, das mit stinkendem Talg genährt wird! dann verdiente ich, daß alle Plagen der Hölle auf Ein Mahl solch eine Treulosigkeit bestraften!

Imogen.

Ich fürchte mein Gemahl hat Britannien vergessen.

Joachimo.

Und sich selbst auch —

Scene. Ein Schlafzimmer, auf der einen Seite desselben steht ein großer Kasten.

Imogen, im Bette lesend; eine Hofdame.

Imogen.

Meine Augen sind schwach. Schlage das Blatt ein, wo ich aufgehört habe. Zu Bette. Nimm das Licht nicht weg; laß es brennen; und wenn du um vier Uhr aufwa-

chen kannst, so wecke mich doch. (Die Hofdame geht ab.) Der Schlaf hat mich überwältigt. Eurem Schutze befehl' ich mich ihr Götter! Vor Feeren und den Versuchern der Nacht beschützt mich, darum bitte ich euch.

(Sie schläft. Joachimo steigt aus dem Kasten.)

Joachimo.

Die Grillen singen, und des Menschen von Arbeit überwältigtes Gefühl erholt sich durch den Schlaf. So drückte unser Tarquin ganz sanft die Binsen, ehe er die Keuschheit weckte, die er verwundete. Cytherea, wie schön du dein Bette schmückst! frisch wie eine Lilie, und weißer als die Bettücher! Daß ich dich berühren könnte! nur küssen! — nur Einen Kuß! — Es ist ihr Athem, der dieß Zimmer mit solchem Wohlgeruch füllt! — Die Flamme der Kerze neigt sich gegen sie, und möchte gern unter ihre Augenlieder gucken, um die dort eingeschlossenen Lichter zu sehen, die jetzt unter diesen Fensterflügeln beschattet sind; weiß und blau, durchstreift mit der Farbe des Himmels selbst — Aber ich wollte ja dieß Zimmer genau bemerken! — Ich will Alles niederschreiben — Die und die Gemälde — dort das Fenster — solche Vorhänge um ihr Bett — der Teppich mit Figuren. — So und so — und der Inhalt der Geschichte — aber einige natürliche Zeichen, die sie an sich trägt, müssen noch mein Verzeichniß bereichern; sie werden mehr bezeugen als zehntausend geringeres

Geräthe — O Schlaf! du Affe des Todes, liege schwer auf ihr! Und sie habe nicht mehr Gefühl, als das Bild auf einem Grabmahl, das so in einer Kapelle liegt! — (Er nimmt ihr Armband weg.) Komm herab, — komm herab — so schlüpfrig, als der gordische Knoten hart war; — Es ist mein; und dieß wird äußerlich eben so stark, als innerlich das Gewissen, Zeugniß genug seyn, um ihren Gemahl rasend zu machen. Auf ihrer linken Brust ist ein Mahl, aus fünf kleinen Flecken, gleich den blutrothen Tropfen im Busen einer Schlüsselblume. Dieser Bürge ist gültiger, als es je einer durch gerichtliche Bestätigung werden kann! Dieß Geheimniß wird ihn zwingen, zu glauben, ich habe die Riegel erbrochen und den Schatz ihrer Ehre geraubt. Nicht mehr! — Wozu sollt' es? Warum sollt' ich das aufschreiben, was tief in mein Gedächtniß gegraben ist? Sie hat zuletzt die Erzählung von Tereus gelesen; hier ist das Blatt eingeschlagen, wo Philomele sich ergab. — Ich habe genug! — Wieder in den Kasten, und das Springschloß zugemacht! — Hurtig, hurtig, ihr Drachen der Nacht! damit die Dämmerung des Raben Augen entblöße! Ich wohne hier voller Furcht. Dort ist zwar ein himmlischer Engel; aber hier ist die Hölle. (Die Glocke schlägt.) Eins, zwey, drey — Zeit! Zeit!

(Er geht in den Kasten und der Vorhang fällt zu.)

Morgenlied.

Die Lerche singt am Himmelsthor,
Und Phöbus, durch ihr Lied erweckt,
Tränkt seine Rosse mit dem Thau,
Der sanft den Kelch der Blumen deckt *);
Der Ringelblume Knospe schließt
Die goldnen Augen auf;
Mit Allem, was da reitzend ist,
Steh, süßes Mädchen auf!
Steh auf! steh auf!

Gold.

Gold ist es, wodurch man sich Zutritt verschafft; sehr oft geschieht das; man kann dadurch Diana's Förster selbst so treulos machen, daß sie ihr Wild dem Stehler in die Hände fallen lassen. Gold macht, daß der ehrliche Mann um's Leben gebracht und der Dieb gerettet wird; ja, zuweilen bringt es Beyde, den Dieb und den ehrlichen Mann, an den Galgen. Was kann es nicht machen und vernichten!

Spottrede auf die Weiber.

Können denn die Männer gar nicht anders zur Welt

*) Das ist: die Morgensonne trocknet den Thau hinweg, der in den Kelchen der Blumen liegt. Warburton.

kommen, als wenn Weiber zur Hälfte daran Theil nehmen? — Wir sind Alle Bastarde; und jener sehr ehrwürdige Mann, den ich meinen Vater nannte, war, Gott weiß wo, als ich gezeugt wurde! Irgend ein falscher Münzer prägte mich als einen falschen Abdruck; und doch schien meine Mutter eine Diana der damahligen Zeit zu seyn, wie mein Weib das Muster der jetzigen — O Rache! Rache! — Mich hielt sie von meinem erlaubten Vergnügen zurück und bath mich oft, enthaltsam zu seyn; that es mit einer so rosenfarbnen Schaamröthe, daß der liebliche Anblick davon selbst den alten Saturn hätte erwärmen können — daß ich sie für so keusch hielt, wie ungesonnten Schnee! — — — — — Könnt' ich nur das Weibliche in mir entdecken! Denn wahrlich, in dem Manne steigt keine einzige Regung zum Laster auf, die nicht weiblich ist. Es sey Lügen: sieh! so ist es des Weibes; Schmeicheln, ihres; Betriegen, ihres; Wollust und böse Begierden, ihre, ihre; Rachsucht, ihre; Ehrgeiz, Geldgeiz, wandelbarer Stolz, Verachtung, ekle Sehnsucht, Verläumdung, Veränderlichkeit; alle Fehler, die nur Nahmen haben, die nur in der Hölle bekannt sind: Alle sind ihre; ganz oder zum Theil; oder vielmehr ganz! Denn selbst dem Laster bleiben sie nicht treu, sondern wechseln immerfort Ein Laster, erst eine Minute alt, gegen eins, das noch nicht halb so alt ist. Ich will wider sie schrei-

ben, sie verabscheuen, sie verfluchen! — Und doch ist es von Einem, der sie herzlich haßt, am besten gethan, zu wünschen, daß sie immer ihren Willen bekommen: die Teufel selber können sie nicht ärger plagen!

Ungeduldige Sehnsucht einer Gattinn nach der Zusammenkunft mit ihrem Gatten.

O! hätt' ich ein Pferd mit Flügeln! Hörst du, Pisanio? Er ist in Mildfordhafen. Lies, und sage mir, wie weit das von hier ist. Kann Einer, der minder wichtige Geschäfte hat, in einer Woche dorthin traben, warum sollt' ich nicht in Einem Tage dorthin gleiten können? Darum, treuer Pisanio, den auch, wie mich, verlangt, deinen Herrn zu sehen; den darnach verlangt — o! laß mich etwas wieder abziehen — aber nicht wie mich! — den aber doch auch verlangt — nur etwas schwächer — o! nicht wie mich; denn mein Verlangen ist drüber! drüber! — Sag', und sprich laut — ein Vertrauter der Liebe sollte billig die Öffnungen des Gehörs bis zum Ersticken des Sinnes füllen — wie weit ist es bis zu jenem beglückten Mildford? Und unter Weg's erzähle mir dann, wie Wallis so glücklich geworden ist, solch einen Hafen zu besitzen. Aber vor allen Dingen, wie können wir uns von hier wegstehlen? Und wie viel Zeit brauchen wir von unserer Abreise bis zu unserer

Wiederkehr, damit wir sie entschuldigen können? — Aber zuerst, wie kommen wir von hier weg? Warum sollte die Entschuldigung eher geboren werden, ehe sie gezeugt ist? Davon wollen wir hernach sprechen. Ich bitte Dich, sage mir, wie viel Stiege Meilen können wir in einer Stunde reiten.

Pisanio.

Eine Stiege in einem Tage ist genug für dich, Prinzessinn, und noch immer zu viel.

Imogen.

Was? — Wer zu seiner Hinrichtung ritte, könnte ja kaum so langsam gehen. Ich habe vom Wettreiten gehört, wobey die Pferde behender liefen, als der Sand in einer Uhr. Aber das ist eine Kleinigkeit. Geh, laß meine Kammerfrau eine Krankheit erdichten; laß sie sagen, sie wolle nach Hause zu ihrem Vater; und laß sie mir jetzt gleich ein Reitkleid besorgen, nicht kostbarer, als es sich für eines geringen Bürgers Frau schicken würde.

Pisanio.

Überleg' es doch erst recht, gnädige Prinzessinn.

Imogen.

Ich sehe nur vorwärts, mein Freund, nicht hinter mich, noch dorthin zur Seite; überall ist da ein Nebel, durch den ich nicht hindurch sehen kann. Geh fort, ich bitte dich; thu, was ich dich hieß; weiter

braucht's keine Worte. Mir ist kein Weg zugänglich als nach Milford.

Das Hofleben im Gegensatze mit ländlicher Zurückgezogenheit.

Scene: Wallis. Eine bergichte Gegend, mit einer Höhle.

Bellarius, Guiderius und Arviragus.

Bellarius.

Der Tag ist zu schön, um mit denen zu Hause zu bleiben, deren Dach so niedrig ist, als das unsere. Seht, ihr Söhne, dieser Eingang der Höhle lehrt euch, wie ihr den Himmel anbethen sollt, und beugt euch zu des Morgens heiliger Andacht nieder. Die Thore der Monarchen sind so weit ausgeschweift, daß Riesen hindurch stolzieren, und ihre frechen Turbane auf dem Kopf behalten können, ohne der Sonne ihren Morgengruß zu geben. Heil dir, schöner Himmel! Wir wohnen in dem Felsen; und doch begegnen wir dir nicht so hart, als die Bewohner der Palläste.

Guiderius. Sey gegrüßt Himmel!

Arviragus. Sey gegrüßt Himmel!

Bellarius.

Nun laßt uns unsre Jagd auf den Bergen anfangen. Hinauf zu jenem Hügel; Euere Beine sind noch jung; ich will hier auf den flachen Stellen bleiben. Bedenkt, wenn ihr von oben herab mich so klein wie eine Krähe seht, daß es blos der Standort ist, der kleiner

und größer macht. Und dann könnt ihr euch an das erinnern, was ich euch von Höfen, von Fürsten, von Kriegslisten erzählt habe. Der Dienst ist kein Dienst, sofern man ihn thut, sondern sofern man ihn dafür annimmt. Wenn wir so denken, dann ziehen wir einen Vortheil aus allen Dingen, die wir sehen; und oftmahls werden wir zu unserm Troste den Käfer unter Dachscherben in einem sicherern Aufenthalte finden, als der vollbeschwingte Adler hat. O! dieß Leben ist edler, als wenn man immer einen Umsturz fürchten muß; reicher, als wenn man um Nichtswürdigkeiten arbeitet; stolzer, als wenn man in unbezahlter Seide daher rauscht. Von dergleichen Leuten muß der den Hut abnehmen, der sie zu feinen Leuten macht, und doch sein Schuldbuch undurchstrichen behält. Kein Leben gegen das Unsrige!

Guiderius.

Du sprichst aus eigner Erfahrung. Wir, deine armen, noch unbeflügelten Söhne haben uns über den Gesichtskreis unsers Nestes noch nie hinweggeschwungen, und wissen nicht, was es fern vom Hause für eine Luft gibt. Vermuthlich ist dieß Leben das Beste, wenn ein ruhiges Leben das beste ist; dir desto angenehmer, weil du ein unruhigers gekannt hast; sehr übereinstimmend mit deinem ungelenkigen Alter. Aber für uns ist es eine Zelle der Unwissenheit; eine Reise im Bette;

ein Kerker für einen Schuldner, der keinen Schritt hinaus thun darf.

Arviragus.

Wovon sollen wir reden, wenn wir so alt sind wie du? Wenn wir Regen und Wind den finstern Dezember werden schlagen hören, wie sollen wir da in dieser kalten Höhle die frostigen Stunden hinweg schwatzen? Wir haben Nichts gesehen; wir sind ganz wie das Vieh; schlau, wie der Fuchs, auf Beute; so kriegerisch wie der Wolf auf unsre Speise. Unsre Tapferkeit ist, dem nachjagen, was uns flieht. Aus unserm Bauer machen wir ein Chor, wie der eingekerkerte Vogel, und singen frey von unsrer Knechtschaft.

Bellarius.

Wie ihr sprecht! Kenntet ihr nur den Wucher der Stadt, und kenntet ihn aus eigenem Gefühl; die Kunstgriffe des Hofes, an dem es eben so schwer ist auszudauern, als ihn zu verlassen, dessen Gipfel zu erklimmen, gewisser Fall, oder doch so schlüpfrig ist, daß die Furcht vor dem Fall eben so schlimm ist, wie der Fall selbst; die Mühseligkeiten des Krieges, wo man mit allem Fleiß Gefahren aufzusuchen scheint, um Ruhm und Ehre zu erwerben, die doch mitten im Suchen dahinsterben, und eben so oft eine schmachvolle Grabschrift, als ein Denkmahl edler Thaten erlangen; wobey man oft sogar durch gute Handlungen sich übel

verdient macht, und, was noch ärger ist, seinen Tadlern selbst höflich begegnen muß. — O Kinder! diese Geschichte kann die Welt in mir lesen. Mein Körper ist mit römischen Schwertern gezeichnet, und mein Ruhm war sonst so groß, wie der Ruhm der gepriesensten Menschen. Cymbelin liebte mich; und war von einem Kriegshelden die Rede, so war mein Nahme nicht weit; da war ich wie ein Baum, dessen Zweige, von Früchten schwer, zur Erde hängen; aber in einer Nacht schüttelte ein Sturm, oder ein Raub — nennt es, wie ihr wollt — mein reifes Obst, ja, sogar meine Blätter herunter, und gab mich dem Wetter bloß.

Guiderius.

O! der unsichern Gunst!

Bellarius.

Ich hatte weiter nichts verbrochen, wie ich euch schon oft gesagt habe, als daß zwey Bösewichter, deren falsche Eide mehr gelten, als meine untadelhafte Ehre, dem Cymbelin schwuren, ich sey mit den Römern in Bund getreten. Darauf erfolgte meine Verbannung; und seit zwanzig Jahren ist dieser Fels und dieß väterliche Eigenthum meine Welt gewesen, wo ich in einer ehrlichen Freyheit gelebt, und dem Himmel mehr fromme Schulden abgetragen habe, als in der ganzen vorigen Zeit meines Leben — Aber, hinauf auf's Gebirge! Das Alles war keine Jägersprache — Wer zuerst das Wild

trifft, soll Herr des Gastmahls seyn; ihm sollen die andern Beyden aufwarten; und wir wollen dabey kein Gift fürchten, welches den Großen und Vornehmen zu drohen scheint.

Die Gewalt der Natur.

Wie schwer ist es doch, die Funken der Natur zu verbergen! — Diese Knaben wissen nichts davon, daß sie Söhne des Königs sind; und Cymbelin läßt sich's nicht träumen, daß sie noch leben. Sie denken, sie sind meine Söhne; und ob sie gleich so schlecht in der Höhle, worin sie sich bücken müssen, auferzogen sind, so richten sie doch ihre Gedanken bis an das hohe Dach der Palläste hinan, und die Natur lehrt sie schlechten und niedrigen Dingen ein so fürstliches Anseh'n geben, als Andre durch keine Kunst thun könnten. Dieser Polydor, der Erbe von Cymbelin und Britannien, den der König, sein Vater, Guiderius nannte — Himmel! Wenn ich auf einem dreyfüßigen Stuhle sitze, und die kriegerischen Thaten erzähle, die ich gethan habe, dann fliegt sein ganzer Geist in meine Erzählung herein. Sag' ich: „So fiel mein Feind, und so setzte ich meinen Fuß auf seinen Nacken!" dann strömt das fürstliche Blut in seine Wange; er schwitzt, spannt seine jungen Nerven, und setzt sich in die Stellung, die meine Worte

geberdet. Der jüngere Bruder Kadwal — einst Arviragus — bringt in einer gleichen Stellung Leben in meine Rede, und zeigt zugleich noch mehr seine eignen Gesinnungen.

Verläumdung.

Nein, es ist Verläumdung, deren Schneide schärfer ist, als das Schwert, deren Zunge giftiger ist, als alles Gewürm des Nils, deren Hauch auf den schnellen Winden führt, und alle Enden der Welt belügt. Könige, Königinnen, hohe Personen, Mädchen, Matronen, ja selbst die Geheimnisse des Grabes beschleicht diese otternzüchtige Verläumdung.

Frauenunschuld.

Falsch gegen sein Bette? — Was ist denn falsch seyn? Wachend darin liegen, und an ihn denken? von einer Stunde zur andern weinen? wenn der Schlaf die Natur befällt, ihn mit einem schreckenden Traume von meinem Posthumus unterbrechen, und mich wach schreyen? das heißt falsch gegen sein Bette seyn!

Die Frau im Mannesgewande.

Ihr müßt vergessen, daß ihr ein Frauenzimmer

seyd, Befehl in Gehorsam verwandeln, Furcht und Bedenklichkeit, die Gefährtinnen aller Weiber, oder vielmehr der Weiber schönstes Selbst, in dreisten Muth, müßt fertig im Schimpfen, schnell im Antworten, leichtsinnig und zänkisch seyn, wie ein Wiesel; ihr müßt sogar jenes seltne Kleinod eurer Wange vergessen, und sie — ach! der hartherzige Mann! aber es ist kein ander Mittel!—sie der Berührung des allküssenden Titan Preis geben, und euren mühsamen und zierlichen Anputz vergessen, durch den ihr selbst die große Juno eifersüchtig machtet.

Scene. Vor der Höhle des Bellarius.

Imogen (im Knabengewande).

Ich sehe doch, das Leben einer Mannsperson ist sehr beschwerlich; ich habe mich ganz abgemattet, und zwey Nächte hindurch den Boden zu meinem Bette gemacht. Ich würde krank seyn, wenn mir meine Entschlossenheit nicht aufhälfe. Milford! Als Pisanio dich mir von dem Gipfel des Berges zeigte, warst du mir vor den Augen. O Jupiter! ich glaube, die Wohnungen fliehen die Unglücklichen; die nähmlich, wo sie ihre Hülfe zu finden hoffen. Zwey Bettler sagten mir, ich könne des Weges nicht verfehlen. Sollten arme Leute lügen, die mit Trübsalen beladen sind, und wissen, daß sie damit gestraft oder geprüft werden? O! Ja!

und kein Wunder, da reiche Leute selten die Wahrheit sagen. Bey vollem Reichthum einen Fehltritt begehen, ist strafbarer als aus Noth lügen; und Falschheit ist bey Königen ärger, als bey Bettlern. — Mein theurer Gemahl, du bist Einer von den Falschen; nun ich an dich denke, ist mein Hunger vorüber; nur noch eben war ich im Begriff, vor Mangel an Nahrung darnieder zu sinken. (Sie sieht die Höhle) Aber was ist das? Hier ist ein Fußsteig dahin — es ist irgend ein wilder Aufenthalt. — Am besten wär' es nicht zu rufen; und doch macht der Hunger die Natur muthig, ehe er sie ganz und gar überwältigt. Überfluß und Ruhe macht feigherzige Leute; Härte des Schicksals ist alle Mahl die Mutter entschlossener Kühnheit.

Müdigkeit.

Müdigkeit kann auf Kieselsteinen schnarchen, wenn ruhige Lustigkeit das Pflaumpolster hart findet.

Harmlose Unschuld.

Imogen.

Ihr lieben Leute, thut mir kein Leides; ehe ich in die Höhle ging, hab' ich gerufen; und so glaubt' ich, das erbethen oder erkauft zu haben, was ich nahm.

Auf Treue und Glauben, ich habe nichts gestohlen; ich hätt' es nicht gethan, hätt' ich auch Gold auf dem Boden umher gestreut gefunden. Da habt ihr Geld für mein Essen; ich hätt' es ohnehin auf dem Tisch liegen lassen, sobald ich meine Mahlzeit verrichtet hätte, und wäre dann mit frommen Wünschen für meinen Ernährer davon gegangen.

Guiderius.

Geld, junger Mensch?

Arviragus.

Ehe werde alles Gold und Silber zu Koth! — Für was Bessers hält es auch sonst Keiner, als die, die schmutzigen Götzen dienen.

Grossprecher.

Ergib dich Dieb?

Guiderius.

Wem? dir? Wer bist du? Hab' ich nicht einen eben so derben Arm, als der deinige ist? ein eben so derbes Herz? Deine Worte sind freylich wohl derber; denn ich trage meinen Dolch nicht im Munde.

Tollkühnheit.

Als er kaum herangewachsen, kaum ein Mann

war, hatte er nicht die geringste Furcht vor den gräulichsten Schrecknissen; die Wirkung der Überlegung ist oft Ursache der Furcht.

Angeborner Königssinn.

Bellarius.

O, du Gottheit! du göttliche Natur, wie hast du dein Gepräge auf diese beyden jungen Prinzen gedrückt! Sie sind so sanft wie Westwinde, die unter das Veilchen wehen, nicht sein anmuthiges Haupt erschüttern; und doch auch, wenn ihr königliches Blut erhitzt wird, so rauh, wie der heftigste Wind, der die Fichte des Berges bey'm Wipfel faßt, und sie in's Thal hinunter beugt! Es ist ein Wunder, daß ein unsichtbarer Trieb sie ohne Anweisung königlich denken lehrt, daß er ihnen Gefühl der Ehre gibt, wovon sie nie was gelernt haben, höfliches Betragen, das sie nie Andern abgesehen haben, eine Tapferkeit, die wild in ihnen wächs't, aber doch Früchte bringt, als ob sie gepflanzt wäre! — (Arviragus mit der todt scheinenden Imogen, die er in seinen Armen trägt.)

Bellarius.

Sieh, da kommt er! und bringt den traurigen Anlaß zu dem, worüber wir ihn bestraften, in seinen Armen.

Arviragus.

Der Vogel ist todt, aus dem wir uns so viel machten. Lieber wär' ich von meinem sechszehnten Jahre gleich in's sechszigste hinüber gehüpft, und hätte meine Springezeit in eine Krücke verwandelt, als diesen Anblick erlebt!

Guiderius.

O! du sanfteste, schönste Lilie! Mein Bruder trägt dich nicht um die Hälfte so gut, als du dich selbst zu tragen wußtest!

Bellarius.

O Schwermuth! wer konnte noch jemahls deine Tiefe ergründen? wer den Strand entdecken, um zu sagen, an welcher Küste dein träges Schiff am leichtesten im Hafen ruhen kann? — du seliges Geschöpf! der Himmel weiß, welch' ein Mann du würdest geworden seyn; aber ach! du stirbst, als ein außerordentlich schöner Jüngling, vor Schwermuth! — Wie fandest du ihn?

Arviragus.

Starr, wie du siehst; so lächelnd, als ob ihn eine Fliege im Sommer gekitzelt, nicht als ob er den Pfeil des Todes verlacht hätte. Seine rechte Wange ruhte auf einem Kissen.

Guiderius.

Wo?

Arviragus.

Auf dem Boden; seine Arme waren so über einander geschlagen. Ich dachte, er schliefe, und legte meine vernagelten hölzernen Schuhe von den Füßen, deren Rauhigkeit meine Schritte zu laut beantwortete.

Guiderius.

Seht, er schläft ja nur. Ist er dahin, so wird er aus seinem Grabe ein Bett machen. Lauter Feen werden seine Gruft umgeben, und Würmer werden sich dir nicht nahen.

Arviragus.

Mit den schönsten Blumen, Fidele, will ich, so lange der Sommer währt, und ich hier lebe, dein trauriges Grab angenehmer machen. — Dir soll nicht die Blume mangeln, die deinem Gesichte gleicht, die blasse Primel; noch die blaue Glockenblume, gleich deinen Adern; noch das Blatt der Hagebutte, welches — um ihm nicht zu nahe zu thun — dein Athem nicht an Wohlgeruch übertraf. Schon das Rothkelchen würde dir mit liebreichem Schnabel — der so sehr jene reichen Erben beschämt, die ihre Väter ohne Grabmahl liegen lassen — dieß Alles bringen, und deckendes Moos dazu, um deinen Leichnam vor den Anfällen des Winters zu schützen.

* *

Bellarius.

Ich sehe wohl, ein großer Kummer heilt den klei-

nern; denn Kloten wird ganz vergessen. Er war einer Königinn Sohn, ihr Leute! Zwar kam er als unser Feind; aber bedenkt, daß er dafür gebüßt hat. Freylich haben Mächtige und Geringe, wenn sie beysammen verwesen, einerley Staub; indeß macht doch Ehrfurcht— dieser Schutzengel der Welt -- einen Unterschied des Ranges zwischen Hohen und Niedern. Unser Feind war ein Prinz, und ob ihr ihm gleich als unserm Feinde, das Leben nahmt, so begrabt ihn doch als einen Prinzen.

Guiderius.

Komm, hohl' ihn hieher; des Thersites Leichnam ist so gut, als der des Ajax, wenn Beyde todt sind.

Grablied.

Guiderius.

Scheu' nicht mehr der Sonne Gluth
Noch des wilden Winters Wuth;
Hast vollbracht, bist heim gegangen,
Wirst der Arbeit Lohn empfangen!
Jung und reitzend, schön und werth,
Alles wird in Staub verkehrt.

Arviragus.

Scheu' nicht mehr der Fürsten Droh'n,
Bist dem Herrscherzorn entfloh'n;
Speis' und Kleid verschmäht die Leiche,
Schilfrohr ist ihr wie die Eiche;
Fürsten, Ärzte, groß, gelehrt,
Alles wird in Staub verkehrt.

Guiderius.

Scheu nicht mehr des Blitzes Pfeil;

Arviragus.

Noch des grimmen Donners Keil

Guiderius.

Scheu nicht mehr der Schmähsucht Wunden.

Arviragus.

Lust und Gram sind dir verschwunden.

Beyde.

Was der Liebe Ruf gehört,
Alles wird in Staub verkehrt.

Guiderius.

Kein Beschwörer störe dich!

Arviragus.

Und kein Zaubrer plage dich!

Guiderius.

Kein Gespenst erschrecke dich!

Arviragus.

Alles Übel meide dich!

Beyde.

Stille Ruh, des Nachruhms Duft,
Schwebe sanft um deine Gruft!

Imogens Erwachen.

Ja, Freund, nach Mildfordhafen — Wo ist der Weg? — Ich danke dir — Neben jenem Gebüsch? — O! wie weit ist's dorthin? — O! Jemine! kann es noch

sechs Meilen seyn? — Ich bin die ganze Nacht durchgegangen — Wirklich, ich will mich niederlegen und schlafen — — Aber, sachte! kein Schlafgenoß — (indem sie den todten Leichnam sieht.) O! all' ihr Götter und Göttinnen! diese Blumen gleichen den Freuden der Welt; dieser blutige Mann hier gleicht ihrer Sorge — Ich hoffe, mir träumt — denn mir dünkte, ich wäre der Hüther einer Höhle, und kochte für rechtschaffne Leute. Aber es ist nicht so; es war bloß ein Pfeil aus Nichts, nach Nichts abgeschossen, dergleichen das Gehirn aus eitel Dünsten hervorbringt. Selbst unsre Augen sind oft so blind, wie unser Verstand. In Wahrheit, ich zittre noch vor Furcht; aber wenn im Himmel noch so ein kleiner Tropfen Erbarmung übrig ist, wie das Auge eines Zaunkönigs; ihr gefürchteten Götter, so gebt mir einen Theil davon! der Traum währt noch immerfort; selbst wenn ich wache, ist es außer mir, wie in mir; nicht eingebildet, sondern empfunden!

Das geschlagene Heer.

Posthumus.

Du kommst, wie es scheint, von den Fliehenden.

Lord.

Ganz recht.

Posthumus.

Das ist kein Schimpf für dich; denn Alles war

verloren; nur der Himmel focht noch für uns. Der König selbst war von seiner Bedeckung entblößt, das Heer wurde getrennt, und man sah nichts, als die Rücken der Britten. Alle flohen durch einen engen Paß; der Feind ward immer muthiger, streckte vor lauter Blutvergießen die Zunge aus, hatte weit mehr zu thun, als seine Werkzeuge bestreiten konnten; legte Einige todt, Andere nur leicht berührt, zu Boden, Andere, die bloß vor Furcht fielen: so, daß der enge Paß mit Erschlagnen, rücklings verwundet, und mit Feigherzigen gedämmt war, die bloß lebten, um mit verlängerter Schande zu sterben.

Der Tod.

Ich, durch meinen Kummer bezaubert, konnte den Tod da nicht finden, wo ich ihn ächzen hörte, noch ihn da fühlen, wo er traf. Da er ein so häßliches Ungeheuer ist, so ist es seltsam, daß er sich in frischen Bechern, in sanften Betten, in lieblichen Worten verbirgt, und mehr Werkzeuge als wir, hat, die im Kriege seine Messer ziehen.

Einleitung zu Shakspeare's Hamlet.

Hamlets Charakter, geschildert von J. W. v. Goethe.

Ich suchte jede Spur auf, die sich von dem Charakter Hamlets in früher Zeit, vor dem Tode seines Vaters, zeigte; ich bemerkte, was unabhängig von dieser traurigen Begebenheit, unabhängig von dem nachfolgenden schrecklichen Ereignisse, dieser interessante Jüngling gewesen war, und was er, ohne sie, vielleicht geworden wäre.

Zart und edel entsprossen wuchs die königliche Blume, unter den unmittelbaren Einflüssen der Majestät, hervor; der Begriff des Rechts und der fürstlichen Würde, das Gefühl des Guten und Anständigen mit dem Bewußtseyn der Höhe seiner Geburt, entwickelten sich zugleich in ihm. Er war ein Fürst, ein geborner Fürst, und wünschte zu regieren, nur damit das Gute ungehindert gut seyn möchte. Angenehm von Gestalt, gesittet von Natur, gefällig von Herzen aus, sollte er das Muster der Jugend seyn, und die Freude der Welt werden.

Ohne irgend eine hervorstechende Leidenschaft, war seine Liebe zu Ophelien ein stilles Vorgefühl süßer Bedürfnisse; sein Eifer zu ritterlichen Übungen war nicht ganz original; vielmehr mußte diese Lust, durch das Lob, das man dem Dritten beylegte, geschärft und erhöht werden; rein fühlend kannte er die Redlichen, und wußte die Ruhe zu schätzen, die ein aufrichtiges Gemüth an dem offenen Busen eines Freundes genießt. Bis auf einen gewissen Grad hatte er in Künsten und Wissenschaften das Gute und Schöne erkennen und würdigen gelernt; das Abgeschmackte war ihm zuwider, und wenn in seiner zarten Seele der Haß aufkeimen konnte, so war es nur eben so viel als nöthig ist, um bewegliche und falsche Höflinge zu verachten, und spöttisch mit ihnen zu spielen. Er war gelassen in seinem Wesen, in seinem Betragen einfach, weder im Müßiggange behaglich, noch allzu begierig nach Beschäftigung. Ein akademisches Hinschlendern schien er auch bey Hofe fortzusetzen. Er besaß mehr Fröhlichkeit der Laune als des Herzens, war ein guter Gesellschafter, nachgiebig, bescheiden, besorgt, und konnte eine Beleidigung vergeben und vergessen; aber niemahls konnte er sich mit Dem vereinigen, der die Grenzen des Rechten, des Guten, des Anständigen überschritt.

(Aus: Wilhelm Meisters Lehrjahren; Buch IV. Capitel 3.)

Denken Sie sich einen Prinzen, wie ich ihn geschildert habe, dessen Vater unvermuthet stirbt. Ehrgeiz und Herrschsucht sind nicht die Leidenschaften, die ihn beleben; er hatte sich's gefallen lassen, Sohn eines Königs zu seyn; aber nun ist er erst genöthigt, auf den Abstand aufmerksamer zu werden, der den König vom Unterthanen scheidet. Das Recht zur Krone war nicht erblich, und doch hätte ein längeres Leben seines Vaters die Ansprüche seines einzigen Sohnes mehr befestigt und die Hoffnung zur Krone gesichert. Dagegen sieht er sich nun durch seinen Oheim, ungeachtet scheinbarer Versprechungen, vielleicht auf immer ausgeschlossen; er fühlte sich nun so arm an Gnade, an Gütern, und fremd in dem, was er von Jugend auf als sein Eigenthum betrachten konnte. Hier nimmt sein Gemüth die erste traurige Richtung. Er fühlt, daß er nicht mehr, ja nicht soviel ist als jeder Edelmann; er gibt sich für den Diener eines Jeden, er ist nicht höflich, nicht herablassend, nein, herabgesunken und bedürftig.

Nach seinem vorigen Zustande blickt er nur wie nach einem verschwundenen Traume. Vergebens, daß sein Oheim ihn aufmuntern, ihm seine Lage aus einem andern Gesichtspuncte zeigen will; die Empfindung seines Nichts verläßt ihn nie.

Der zweyte Schlag, der ihn traf, verletzte tiefer, beugte noch mehr. Es ist die Heyrath seiner Mutter.

Ihm, einem treuen und zärtlichen Sohne blieb, da sein Vater starb, eine Mutter noch übrig; er hoffte in Gesellschaft seiner hinterlassenen edlen Mutter die Heldengestalt jenes großen Abgeschiedenen zu verehren; aber auch seine Mutter verliert er, und es ist schlimmer, als wenn sie ihm der Tod geraubt hätte. Das zuverlässige Bild, das sich ein wohlgerathnes Kind so gern von seinen Ältern macht, verschwindet; bey dem Todten ist keine Hülfe, und an den Lebendigen kein Halt. Sie ist auch ein Weib, und unter dem allgemeinen Geschlechtsnahmen „Gebrechlichkeit" ist auch sie begriffen.

Nun erst fühlt er sich recht gebeugt, nun erst verwais't, und kein Glück der Welt kann ihm wieder ersetzen, was er verloren hat. Nicht traurig, nicht nachdenklich von Natur, wird ihm Trauer und Nachdenken zur schweren Bürde. So sehen wir ihn auftreten. Ich glaube nicht, daß ich Etwas in das Stück hineinlege, oder einen Zug übertreibe.

Denken Sie sich diesen Jüngling, diesen Fürstensohn recht lebhaft, vergegenwärtigen Sie sich seine Lage, und dann beobachten Sie ihn, wann er erfährt, der Geist seines Vaters erscheine; stehen Sie ihm bey in der schrecklichen Nacht, wenn der ehrwürdige Geist selbst vor ihm auftritt. Ein ungeheures Entsetzen ergreift ihn; er redet die Wundergestalt an; sieht sie winken,

folgt und hört. — Die schreckliche Anklage wider seinen Oheim ertönt in seinen Ohren, Aufforderung zur Rache, und die dringend wiederholte Bitte: erinnere Dich meiner!

Und da der Geist verschwunden ist, wen sehen wir vor uns stehen? Einen jungen Helden, der nach Rache schnaubt? Einen gebornen Fürsten, der sich glücklich fühlt, gegen den Usurpator seiner Krone aufgefordert zu werden? Nein! Staunen und Trübsinn überfällt den Einsamen; er wird bitter gegen die lächelnden Bösewichter, schwört den Abgeschiedenen nicht zu vergessen, und schließt mit dem Seufzer: die Zeit ist aus dem Gelenke; wehe mir, daß ich geboren ward, sie wieder einzurichten!

In diesen Worten, dünkt mich, liegt der Schlüssel zu Hamlets ganzem Betragen, und mir ist deutlich, daß Shakspeare habe schildern wollen: eine große That auf eine Seele gelegt, die der That nicht gewachsen ist. Und in diesem Sinne find' ich das Stück durchgängig gearbeitet. Hier wird ein Eichbaum in ein köstliches Gefäß gepflanzt, das nur liebliche Blumen in seinen Schooß hätte aufnehmen sollen; die Wurzeln dehnen aus, das Gefäß wird zernichtet.

Ein schönes, reines, edles, höchst moralisches Wesen, ohne die sinnliche Stärke, die den Helden macht, geht unter einer Last zu Grunde, die es weder tragen

noch abwerfen kann; jede Pflicht ist ihm heilig, diese zu schwer. Das Unmögliche wird von ihm gefordert, nicht das Unmögliche an sich, sondern das, was ihm unmöglich ist. Wie er sich windet, dreht, ängstigt, vor und zurücktritt, immer erinnert wird, sich immer erinnert und zuletzt fast seinen Zweck aus dem Sinne verliert, ohne doch jemahls wieder froh zu werden!

(Aus: Wilhelm Meisters Lehrjahren; Buch IV. Cap. 13.)

Opheliens Charakter.

Von ihr läßt sich nicht viel sagen, denn nur mit wenig Meisterzügen ist ihr Charakter vollendet. Ihr ganzes Wesen schwebt in reifer, süßer Sinnlichkeit. Ihre Neigung zu dem Prinzen, auf dessen Hand sie Anspruch machen darf, fließt so aus der Quelle, das gute Herz überläßt sich so ganz seinem Verlangen, daß Vater und Bruder beyde fürchten, beyde geradezu und unbescheiden warnen. Der Wohlstand, wie der leichte Flor auf ihrem Busen, kann die Bewegung ihres Herzens nicht verbergen, er wird vielmehr ein Verräther dieser leisen Bewegung. Ihre Einbildungskraft ist angesteckt, ihre stille Bescheidenheit athmet eine liebevolle Begierde, und sollte die bequeme Göttinn Gelegenheit das Bäumchen schütteln, so würde die Frucht sogleich herabfallen.

(Ebendaselbst: Buch IV. Cap. 14.)

IV.

Hamlet, Prinz von Dänemark.

Die Schreckens-Erscheinungen.

Im höchsten palmenreichsten Stande Roms,
Kurz vor dem Fall des großen Julius, standen
Die Gräber leer, verhüllte Todte schrien
Und wimmerten die röm'schen Gassen durch.
Dann feu'rgeschweifte Sterne, blut'ger Thau,
Die Sonne fleckig; und der feuchte Stern —
Des Einfluß waltet in Neptunus Reich,
Kränkt' an Verfinst'rung wie zum jüngsten Tag.

Des Hahnes Krähen verscheucht Gespenster.

Bernardo.

Es war am Reden, als der Hahn just krähte.

Horatio.

Und da fuhr's auf, gleich einem sünd'gen Wesen
Auf einen Schreckensruf. Ich hab' gehört,
Der Hahn, der als Trompete dient dem Morgen,

Erweckt mit schmetternder und schneller Kehle
Den Gott des Tages, und auf seine Mahnung,
Sey's in der See, im Feu'r, Erd' oder Luft,
Eilt jeder schweifende und irre Geist
In sein Revier; und von der Wahrheit dessen
Gab dieser Gegenstand uns den Beweis.

Die Christnacht.

Es schwand erblassend mit des Hahnes Kräh'n.
Sie sagen, immer wann die Jahrszeit naht,
Wo man des Heilands Ankunft feyert, singe
Die ganze Nacht durch dieser frühe Vogel.
Dann darf kein Geist mehr umgeh'n, sagen sie;
Die Nächte sind gesund, dann trifft kein Stern,
Kein Elfe faht, noch mögen Hexen zaubern:
So gnadevoll und heilig ist die Zeit.

Tagesanbruch.

— Seht, der Morgen angethan mit Purpur,
Betritt den Thau des hohen Hügels dort.

Wahrhafter Kummer.

Königinn.

Wirf, guter Hamlet, ab die nächt'ge Farbe,
Und laß dein Aug' als Freund auf Dänmark seh'n.
Such' nicht beständig mit gesenkten Wimpern
Nach deinem edlen Vater in dem Staub.
Du weißt, es ist gemein: was lebt muß sterben,
Und Ew'ges nach der Zeitlichkeit erwerben.

Hamlet.

Ja, gnäd'ge Frau, es ist gemein.

Königinn.

Nun wohl,
Weswegen scheint es so besonders dir?

Hamlet.

Scheint, gnäd'ge Frau? Nein, ist; mir gilt kein Scheint.
Nicht bloß mein düstrer Mantel, gute Mutter,
Noch die gewohnte Tracht von ernstem Schwarz,
Noch stürmisches Geseufz beklemmten Odems,
Noch auch im Auge der ergieb'ge Strom,
Noch die gebeugte Haltung des Gesichts,
Sammt aller Sitte, Art, Gestalt des Grames
Ist das, was wahr mich kund gibt; dieß scheint wirklich:
Es sind Geberden, die man spielen könnte.
Was über allen Schein, trag' ich in mir;
All dieß ist nur des Kummers Kleid und Zier.

Verweis über unmäßigen Kummer.

Es ist gar lieb und eurem Herzen rühmlich, Hamlet,
Dem Vater diese Trauerpflicht zu leisten.
Doch wißt, auch eurem Vater starb ein Vater;
Dem seiner, und der Nachgelaßne soll,
Nach kindlicher Verpflichtung, ein'ge Zeit
Die Leichentrauer halten. Doch zu beharren
In eigenwill'gen Klagen, ist das Thun
Gottlosen Starrsinns; ist unmännlich Leid;
Zeigt einen Willen, der dem Himmel trotzt,
Ein unverschanztes Herz und wild Gemüth;
Zeigt blöden, ungelehrigen Verstand.
Wovon man weiß, es muß seyn; was gewöhnlich
Wie das Gemeinste, das die Sinne rührt:
Weswegen das in mürr'schem Widerstande
Zu Herzen nehmen? Pfuy! es ist Vergeh'n
Am Himmel; ist Vergeh'n an dem Todten,
Vergeh'n an der Natur; vor der Vernunft
Höchst thöricht, deren allgemeine Predigt
Der Väter Tod ist, und die immer rief
Vom ersten Leichnam bis zum heut' Verstorbnen:
„Dieß muß so seyn!"

Hamlets Selbstgespräch über die Heyrath seiner Mutter.

O schmölze doch dieß allzu feste Fleisch,
Zerging', und löst' in einen Thau sich auf!
Oder hätte nicht der Ew'ge sein Geboth
Gerichtet gegen Selbstmord! O Gott! o Gott!
Wie ekel, schal und flach, wie unersprießlich
Scheint mir das ganze Treiben dieser Welt!
Pfuy! Pfuy darüber! 'S ist ein wüster Garten,
Der auf in Samen schießt; verworfnes Unkraut
Erfüllt ihn gänzlich. Dazu mußt' es kommen!
Zwey Mond' erst todt! — nein, nicht so viel, nicht zwey;
Solch trefflicher Monarch! der neben diesem
Apoll bey einem Satyr; so meine Mutter liebend,
Daß er des Himmels Winde nicht zu rauh
Ihr Antlitz ließ berühren. Himmel und Erde!
Muß ich gedenken? Hing sie doch an ihm,
Als stieg der Wachsthum ihrer Lust mit dem,
Was ihre Kost war. Und doch in Einem Mond —
Laß mich's nicht denken! — Schwachheit dein Nahm' ist Weib! —
Ein kurzer Mond; bevor die Schuh verbraucht,
Womit sie meines Vaters Leiche folgte,
Wie Niobe, ganz Thränen — sie, ja sie;
O Himmel! würd' ein Thier, das nicht Vernunft hat
Doch länger trauren. — Meinem Ohm vermählt,

Dem Bruder meines Vaters, doch ihm ähnlich
Wie ich dem Herkules: in Einem Mond!
Bevor das Salz höchst frevelhafter Thränen
Der wunden Augen Röthe noch verließ,
War sie vermählt! — O schnöde Hast! so rasch
In ein blutschänderisches Bett zu stürzen!
Es ist nicht, und es wird auch nimmer gut.
Doch brich, mein Herz! denn schweigen muß mein Mund.

Inbegriff menschlicher Vollkommenheit.

Er war ein Mann, nehmt Alles nur in Allem,
Ich werde nimmer seines Gleichen seh'n.

Vorsichtsregeln für ein junges Mädchen.

Was Hamlet angeht und sein Liebsgetändel;
So nimm's als Sitte, als ein Spiel des Bluts;
Ein Veilchen in der Jugend der Natur,
Frühzeitig, nicht beständig — süß, nicht dauernd,
Nur Duft und Labsal eines Augenblicks:
Nichts weiter.

* * * * *

Bedenk' was deine Ehre leiden kann,
Wenn du zu gläubig seinem Liede lauschest,
Dein Herz verlierst, und deinen keuschen Schatz

Vor seinem ungestümen Dringen öffnest.
Fürcht' es Ophelia! fürcht' es liebe Schwester,
Und halte dich im Hintergrund der Neigung,
Fern von dem Schuß und Anfall der Begier.
Das scheuste Mädchen ist verschwendrisch noch,
Wenn sie dem Monde ihren Reitz enthüllt.
Selbst Tugend nicht entgeht Verläumdertücken,
Es nagt der Wurm des Frühlings Kinder an,
Zu oft noch eh die Knospe sich erschließt,
Und in der Früh' und frischem Thau der Jugend
Ist gift'ger Anhauch am gefährlichsten.
Sey denn behuthsam! Furcht gibt Sicherheit,
Auch ohne Feind hat Jugend innern Streit.

Sittenprediger.

Ich will den Sinn so guter Lehr' bewahren,
Als Wächter meiner Brust; doch, lieber Bruder,
Zeigt nicht wie heilvergeß'ne Pred'ger thun
Den steilen Dornenweg zum Himmel Andern,
Derweil, als frecher, lockrer Wollüstling,
Er selbst den Blumenpfad der Lust betritt,
Und spottet seines Raths.

Guter Rath für einen Sohn, der auf Reisen geht.

Gib den Gedanken, die du hegst, nicht Zunge,
Noch einem ungebührlichen die That.
Leutselig sey, doch keineswegs gemein.
Dem Freund, der dein, und dessen Wahl erprobt,
Mit ehrnen Haken klammr' ihn an dein Herz.
Doch härte deine Hand nicht durch Begrüßung
Von jedem neugeheckten Bruder. Hüthe dich
In Händel zu gerathen; bist du drin:
Führ' sie, daß sich dein Feind vor dir mag hüthen.
Dein Ohr leih' Jedem, Wen'gen deine Stimme;
Nimm Rath von Allen, aber spar' dein Urtheil.
Die Kleidung kostbar, wie's dein Beutel kann,
Doch nicht in's Grillenhafte; reich, nicht bunt:
Denn es verkündigt oft die Tracht den Mann —
Kein Borger sey und auch Verleiher nicht;
Sich und den Freund verliert das Darleh'n oft,
Und Borgen stumpft der Wirthschaft Spitze ab.
Dieß über Alles: sey dir selber treu,
Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,
Du kannst nicht falsch seyn gegen irgend wen.

Hamlet und der Geist seines Vaters.

Engel und Bothen Gottes steht uns bey!
Sey du ein Geist des Segens, sey ein Kobold,

Bring' Himmelslüfte oder Dampf der Hölle,
Sey dein Beginnen boshaft oder liebreich,
Du kommst in so fragwürdiger Gestalt,
Ich rede doch mit dir; ich nenn' dich, Hamlet,
Fürst, Vater, Dänenkönig: o gib Antwort!
Laß mich in Blindheit nicht vergeh'n! Nein, sag:
Warum dein fromm Gebein, verwahrt im Tode,
Die Leinen hat gesprengt? warum die Gruft,
Worin wir ruhig eingeurnt dich sah'n,
Geöffnet ihre schwere Marmorkiefern,
Dich wieder auszuwerfen? Was bedeutet's,
Daß, todter Leichnam, du, in vollem Stahl
Auf's Neu' des Mondes Dämmerschein besuchst,
Die Nacht entstellend; daß wir Narren der Natur
So furchtbarlich uns schütteln mit Gedanken,
Die unsre Seele nicht erreichen kann?

Scene: Ein abgelegener Theil der Terrasse.

Hamlet.

Wo führst du hin mich? Red', ich geh' nicht weiter,

Geist.

Hör' an!

Hamlet.

Ich will's.

Geist.

Schon naht sich meine Stunde,

Wann ich den schweflichten, qualvollen Flammen
Mich übergeben muß.

Hamlet.

Ach, armer Geist!

Geist.

Beklag mich nicht, doch leih dein ernst Gehör
Dem, was ich kund will thun.

Hamlet.

Sprich! mir ist's Pflicht zu hören.

Geist.

Zu rächen auch, sobald du hören wirst.

Hamlet.

Was?

Geist.

Ich bin deines Vaters Geist:
Verdammt auf eine Zeit lang, Nachts zu wandern,
Und Tags gebannt, zu fasten in der Gluth,
Bis die Verbrechen meiner Zeitlichkeit
Hinweggeläutert sind. Wär mir's nicht untersagt
Das Innre meines Kerkers zu enthüllen,
So höb' ich eine Kunde an, von der
Das kleinste Wort die Seele dir zermalmt,
Dein junges Blut erstarrt, deine Augen
Wie Stern' aus ihren Kreisen schießen machte,
Die die verworr'nen krausen Locken trennte,
Und sträubte jedes einzle Haar empor,

Wie Nadeln an dem zorn'gen Stachelthier:
Doch diese ew'ge Offenbarung faßt
Kein Ohr von Fleisch und Blut. — Horch, horch! o horch!
Wenn du je deinen theuren Vater liebtest —

Hamlet.

O Himmel!

Geist.

Räch' seinen schnöden unerhörten Mord.

Hamlet.

Mord?

Geist.

Ja, schnöder Mord, wie er auf's Beste ist,
Doch dieser unerhört, und unnatürlich.

Hamlet.

Eil' ihn zu melden: daß ich auf Schwingen, rasch
Wie Andacht und des Liebenden Gedanken,
Zur Rache stürmen mag.

Geist.

Du scheinst mir willig:
Auch wärst du träger, als das feiste Kraut,
Das ruhig Wurzel treibt an Lethe's Bord,
Erwachtest du nicht hier. Nun, Hamlet, höre:
Es heißt, daß, weil ich schlief in meinem Garten,
Mich eine Schlange stach; so wird das Ohr des Reichs
Durch den erlognen Hergang meines Todes
Schmählich getäuscht; doch wisse, edler Jüngling,

Die Schlang' die deines Vaters Leben stach,
Trägt seine Krone jetzt.

Hamlet.

O mein prophetisches Gemüth! Mein Oheim?

Geist.

Ja, der blutschänderische Ehebrecher,
Durch Witzes Zauber, durch Verräthergaben,
(O arger Witz und Gaben, die im Stand',
So zu verführen, sind!) gewann den Willen
Der scheinbar tugendsamen Königinn
Zu schnöder Lust. O Hamlet, welch ein Abfall!
Von mir, deß Liebe von der Echtheit war,
Daß Hand in Hand sie mit dem Schwure ging,
Den ich bey der Vermählung that; erniedert
Zu einem Sünder, von Natur durchaus
Armselig gegen mich!
Allein wie Tugend nie sich reitzen läßt,
Buhlt Unzucht auch um sie in Himmelsbildung;
So Lust, gepaart mit einem lichten Engel,
Wird dennoch eines Götterbettes satt
Und hascht nach Wegwurf. —
Doch still! mich dünkt ich wittre Morgenluft:
Kurz laß mich seyn. — Da ich im Garten schlief,
Wie immer meine Sitte Nachmittags
Beschlich dein Oheim meine sichre Stunde
Mit Saft verfluchten Bilsenkrauts im Fläschchen,

Und träufelt' in den Eingang meines Ohrs
Das schwürende Getränk, wovon die Wirkung
So mit des Menschen Blut in Feindschaft steht,
Daß es durch die natürlichen Kanäle
Des Körpers hurtig, wie Quecksilber, läuft;
Und wie ein saures Laab, in Milch getropft,
Mit plötzlicher Gewalt gerinnen macht
Das leichte, reine Blut. So that es meinem,
Und Aussatz schuppte sich mir augenblicklich,
Wie einem Lazarus, mit ekler Rinde
Ganz um den glatten Leib.
So ward ich schlafend und durch Bruderhand
In meiner Sünden Blüthe hingerafft,
Ohne Nachtmahl, ungebeichtet, ohne Öhlung;
Die Rechnung nicht geschlossen, in's Gericht
Mit aller Schuld auf meinem Haupt gesandt.
O schaudervoll! o schaudervoll! höchst schaudervoll!
Hast du Natur in dir, so leid' es nicht;
Laß Dänmarks königliches Bett kein Lager
Für Blutschand' und verruchte Wollust seyn.
Doch, wie du immer diese That betreibst,
Befleck' dein Herz nicht; dein Gemüth ersinne
Nichts gegen deine Mutter; überlaß sie
Dem Himmel und den Dornen, die im Busen
Ihr stechend wohnen. Lebe wohl mit Eins!
Der Glühwurm zeigt, daß sich die Frühe naht,

Und sein unwirksam Feu'r beginnt zu blassen.
Ade! Ade! Ade! gedenke mein. (Ab.)

Hamlet.

O Herr des Himmels! Erde! Was noch sonst?
Nenn' ich die Hölle mit? — O Pfuy! Halt, halt mein Herz!
Ihr meine Sehnen, altert nicht sogleich,
Tragt fest mich aufrecht! — Dein gedenken? Ja,
Du armer Geist, so lang' Gedächtniß haus't
In dem zerstörten Ball hier. Dein gedenken?
Ja, von der Tafel der Erinn'rung will ich
Weglöschen alle thörichten Geschichten,
Aus Büchern alle Sprüche, alle Bilder.
Die Spuren des Vergangnen, welche da
Die Jugend einschrieb und Beobachtung;
Und dein Geboth soll leben ganz allein
Im Buche meines Hirnes, unvermischt
Mit minder würd'gen Dingen. — Ja, bey'm Himmel.
O höchst verderblich Weib!
O Schurke! lächelnder, verdammter Schurke!
Schreibtafel her! Ich muß mir's niederschreiben,
Daß Einer lächeln kann, und immer lächeln,
Und doch ein Schurke seyn; zum wenigsten
Weiß ich gewiß, in Dänmark kann's so seyn.
Da steht ihr, Oheim. Jetzt zu meiner Losung!
Sie heißt: „Ade! Ade! gedenke mein."

Ophelia schildert Hamlets Liebeswerbung.

Ophelia.

Als ich auf meinem Zimmer näht', auf ein Mahl
Prinz Hamlet — mit ganz aufgerißnem Wams,
Kein Hut auf seinem Kopf, die Strümpfe schmutzig
Und losgebunden auf den Knöcheln hängend;
Bleich wie sein Hemde, schlotternd mit den Knien;
Mit einem Blick, von Jammer so erfüllt,
Als wär' er aus der Hölle losgelassen,
Um Gräuel kund zu thun — so tritt er vor mich.

Polonius.

Verrückt aus Liebe?

Ophelia.

Herr, ich weiß es nicht,
Allein ich fürcht' es wahrlich.

Polonius.

Und was sagt' er?

Ophelia.

Er griff mich bey der Hand und hielt mich fest,
Dann lehnt' er sich zurück, so lang sein Arm;
Und mit der andern Hand so überm Auge,
Betrachtet' er so prüfend mein Gesicht,
Als wollt' er's zeichnen. Lange stand er so;
Zuletzt ein wenig schüttelnd meine Hand,
Und drey Mahl hin und her den Kopf so wägend,
Hohlt' er solch einen langen tiefen Seufzer,

Als sollt' er seinen ganzen Bau zertrümmern,
Und endigen sein Daseyn. Dieß gethan,
Läßt er mich geh'n; und über seine Schultern
Den Kopf zurückgedreht, schien er den Weg
Zu finden ohne seine Augen; denn
Er ging zur Thür hinaus ohn' ihre Hülfe,
Und wandte bis zuletzt ihr Licht auf mich.

Argwohn der Alten.

— Verdammt mein Argwohn!
Uns Alten ist's so eigen, wie es scheint,
Mit unsrer Meinung über's Ziel zu geh'n,
Als häufig bey dem jungen Volk der Mangel
An Vorsicht ist.

Das Denken.

An sich ist Nichts weder gut noch böse, das Denken macht es erst dazu.

Betrachtungen über den Menschen.

Ich habe seit kurzem — ich weiß nicht wodurch — alle meine Munterkeit eingebüßt, meine gewohnten Übungen aufgegeben; und es steht in der That so übel

um meine Gemüthslage, daß die Erde, dieser treffliche Bau, mir nur ein kahles Vorgebirge scheint; seht ihr, dieser herrliche Baldachin, die Luft; dieß wackre umwölkende Firmament; dieß majestätische Dach mit goldnem Feuer ausgelegt: kommt es mir doch nicht anders vor, als ein fauler verpesteter Haufe von Dünsten. Welch ein Meisterwerk ist der Mensch! wie edel durch Vernunft! wie unbegrenzt an Fähigkeiten! in Gestalt und Bewegung wie ähnlich einem Engel! im Begreifen wie ähnlich einem Gott! die Zierde der Welt! das Vorbild der Lebendigen! Und doch, was ist mir diese Quintessenz von Staube? Ich habe keine Lust am Manne und am Weibe auch nicht, wiewohl ihr das durch euer Lächeln zu sagen scheint.

Hamlets Betrachtungen über den Schauspieler und sich selbst.

O welch' ein Schurk und niedrer Sclav bin ich!
Ist's nicht erstaunlich, daß der Spieler hier
Bey einer bloßen Dichtung, einen Traum
Der Leidenschaft, vermochte seine Seele
Nach eignen Vorstellungen so zu zwingen,
Daß sein Gesicht von ihrer Regung blaßte,
Sein Auge naß, Bestürzung in den Mienen,
Gebroch'ne Stimm', und seine ganze Haltung

Gefügt nach seinem Sinn. Und Alles das um Nichts!
Um Hekuba!
Was ist ihm Hekuba, was ist er ihr,
Daß er um sie soll weinen? Hätte er
Das Merkwort und den Ruf zur Leidenschaft
Wie ich: was würd' er thun? Die Bühn' in Thränen
Ertränken, und das allgemeine Ohr
Mit grauser Red' erschüttern; bis zum Wahnwitz
Den Schuld'gen treiben, und den Freyen schrecken,
Unwissende verwirren, ja betäuben
Die Fassungskraft des Auges und des Ohrs.
Und ich,
Ein blöder schwachgemuther Schurke, schleiche
Wie Hans der Träumer, meiner Sache fremd,
Und kann nichts sagen, nicht für einen König,
An dessen Eigenthum und theurem Leben
Verdammter Raub geschah. Bin ich 'ne Memme?
Wer nennt mich Schelm? Bricht mir den Kopf entzwey?
Rauft mir den Bart und wirft ihn mir in's Antlitz?
Zwickt an der Nase mich? und straft mich Lügen
Tief in den Hals hinein? Wer thut mir dieß?
Ha! nähm' ich's eben doch. — Es ist nicht anders:
Ich hege Taubenmuth, mir fehlt's an Galle,
Die bitter macht den Druck, sonst hätt' ich längst
Des Himmels Gey'r gemästet mit dem Aas
Des Sclaven. Blut'ger, kupplerischer Bube! —

Fühlloser, falscher, geiler, schnöder Bube! —
Ha, welch ein Esel bin ich! Trefflich, brav,
Daß ich, der Sohn von einem theuren Vater,
Der mir ermordet ward, von Höll' und Himmel
Zur Rache angespornt, mit Worten nur,
Wie eine Hure, muß mein Herz entladen,
Und mich auf's Fluchen legen, wie ein Weibsbild,
Wie eine Küchenmagd!
Ich habe oft gehört, daß schuldige Geschöpfe,
Bey einem Schauspiel sitzend, durch die Kunst
Der Bühne so getroffen worden sind
Im innersten Gemüth, daß sie sogleich
Zu ihren Missethaten sich bekannt:
Denn Mord, hat er schon keine Zunge, spricht
Mit wundervollen Stimmen. Sie sollen was,
Wie die Ermordung meines Vaters, spielen
Vor meinem Oheim: ich will seine Blicke
Beachten, will ihn bis in's Leben prüfen:
Stutzt er, so weiß ich meinen Weg. Der Geist
Den ich gesehen, kann ein Teufel seyn;
Der Teufel hat Gewalt sich zu verkleiden
In lockende Gestalt; ja und vielleicht,
Bey meiner Schwachheit und Melancholie,
(Da er sehr mächtig ist bey solchen Geistern)
Täuscht er mich zum Verderben: ich will Grund,

Der sichrer ist. Das Schauspiel sey die Schlinge,
In die der König sein Gewissen bringe.

Selbstgespräch über Leben und Tod.

Seyn oder Nichtseyn, das ist hier die Frage:
Ob's edler im Gemüth, die Pfeil' und Schleudern
Des wüthenden Geschicks erdulden, oder
Sich waffnend gegen eine See von Plagen,
Durch Widerstand sie enden. Sterben — schlafen —
Nichts weiter! — und zu wissen, daß ein Schlaf
Das Herzweh' und die tausend Stöße endet,
Die unsers Fleisches Erbtheil — 's ist ein Ziel
Auf's Innigste zu wünschen. Sterben — schlafen —
Schlafen! — Vielleicht auch träumen! — Ja, da liegt's:
Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,
Wenn wir den Drang des Ird'schen abgeschüttelt,
Das zwingt uns still zu steh'n. Das ist die Rücksicht,
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.
Denn wer ertrüg' der Zeiten Spott und Geißel,
Des Mächt'gen Druck, des Stolzen Mißhandlungen,
Verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub,
Den Übermuth der Ämter, und die Schmach
Die Unwerth schweigendem Verdienst erweis't,
Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte
Mit einer Nadel bloß? Wer trüge Lasten,

Und stöhnt' und schwitzte unter Lebensmüh'?
Nur daß die Furcht vor Etwas nach dem Tod —
Das unentdeckte Land, von deß Bezirk
Kein Wandrer wiederkehrt — den Willen irrt,
Daß wir die Übel, die wir haben, lieber
Ertragen, als zu unbekannten flieh'n.
So macht Gewissen Feige aus uns Allen;
Der angebornen Farbe der Entschließung
Wird des Gedankens Bläße angekränkelt;
Und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck,
Durch diese Rücksicht aus der Bahn gelenkt,
Verlieren so der Handlung Nahmen.

Verläumdung.

Sey keusch wie Eis, so rein wie Schnee, du wirst der Verläumdung nicht entgeh'n.

Geisteszerrüttung.

O welch ein edler Geist ist hier zerstört!
Des Hofmanns Auge, des Gelehrten Zunge,
Des Kriegers Arm, des Staates Blum' und Hoffnung,
Der Sitte Spiegel und der Bildung Muster,
Das Merkziel der Betrachter: ganz, ganz hin!
Und ich, der Frau'n elendeste und ärmste,

Die seiner Schwüre Honig sog, ich sehe
Die edle, hochgebiethende Vernunft
Mißtönend wie verstimmte Glocken jetzt;
Dieß hohe Bild, die Züge blüh'nder Jugend,
Durch Schwärmerey zerrüttet.

Hamlets Vorschriften für Schauspieler.

Seyd so gut und haltet die Rede, wie ich sie euch vorsagte, leicht von der Zunge weg; aber wenn ihr den Mund so voll nehmt, wie viele unsrer Schauspieler, so möchte ich meine Verse eben so gern von dem Ausrufer hören. Sägt auch nicht zu viel mit den Händen durch die Luft, so — sondern behandelt Alles gelinde. Denn mitten in dem Strom, Sturm, und wie ich sagen mag, Wirbelwind eurer Leidenschaft müßt ihr euch eine Mäßigung zu eigen machen, die ihr Geschmeidigkeit gibt. O es ärgert mich in der Seele, wenn solch ein handfester haarbuschiger Geselle eine Leidenschaft in Fetzen, in rechte Lumpen zerreißt, um den Gründlingen im Parterre in die Ohren zu donnern, die meistens von Nichts wissen, als verworr'nen stummen Pantomimen und Lärm. Ich möchte solch einen Kerl für sein Bramarbasiren prügeln lassen: es übertyrannt den Tyrannen. Ich bitte euch, vermeidet das.

Erster Schauspieler.

Eure Hoheit kann sich darauf verlassen.

Hamlet.

Seyd auch nicht allzu zahm, sondern laßt euer eignes Urtheil euren Meister seyn: paßt die Geberde dem Wort, das Wort der Geberde an; wobey ihr sonderlich darauf achten müßt, niemahls die Bescheidenheit der Natur zu überschreiten. Denn Alles, was so übertrieben wird, ist dem Vorhaben des Schauspieles entgegen, dessen Zweck sowohl anfangs als jetzt war und ist, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten: der Tugend ihre eignen Züge, der Schmach ihr eignes Bild, und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen. Wird dieß nun übertrieben, oder zu schwach vorgestellt, so kann es zwar den Unwissenden zum Lachen bringen, aber den Einsichtsvollen muß es verdrießen; und der Tadel von Einem solchen muß in eurer Schätzung ein ganzes Schauspielhaus voll von Andern überwiegen. O es gibt Schauspieler, die ich habe spielen sehen und von Andern preisen hören, und das höchlich, die, gelinde zu sprechen, weder den Ton noch den Gang von Christen, Heiden oder Menschen hatten, und so stolzirten und blöckten, daß ich glaubte, irgend ein Handlanger der Natur hätte Menschen gemacht, und sie wären ihm

nicht gerathen; so abscheulich ahmten sie die Menschheit nach.

Erster Schauspieler.

Ich hoffe, wir haben das bey uns so ziemlich abgestellt.

Hamlet.

O stellt es ganz und gar ab! Und die bey euch Narren spielen, laßt sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht: denn es gibt ihrer, die selbst lachen, um einen Haufen alberner Zuschauer zum Lachen zu bringen, und wenn auch zu derselben Zeit ein nothwendiger Punct des Stückes zu erwägen ist. Das ist schändlich, und beweis't einen jämmerlichen Ehrgeiz an dem Narren, der es thut.

Schmeicheley und Geradheit.

Nein, glaub nicht, daß ich schmeichle.
Was für Beförd rung hofft' ich wohl von dir,
Der keine Rent' als seinen muntern Geist
Um sich zu nähren und zu kleiden hat?
Weswegen doch dem Armen schmeicheln? Nein,
Die Honigzunge lecke dumme Pracht,
Es beuge sich des Knie's gelenke Angel,
Wo Kriecherey Gewinn bringt. Hör' mich an!
Seit meine theure Seele Herrinn war

Von ihrer Wahl, und Menschen unterschied,
Hat sie dich auserkohren. Denn du warst,
Als littst du Nichts indem du Alles littest;
Ein Mann, der Stöß' und Gaben vom Geschick
Mit gleichem Dank genommen, und gesegnet,
Was Blut und Urtheil sich so gut vermischt,
Daß er zur Pfeife nicht Fortunen dient,
Den Ton zu spielen, den ihr Finger greift.
Gebt mir den Mann, den seine Leidenschaft
Nicht macht zum Sclaven, und ich will ihn hegen,
Im Herzensgrund, ja in des Herzens Herzen,
Wie ich dich hege.

Zweyte Ehe.

Das, was die Bande zweyter Ehe flicht,
Ist schnöde Sucht nach Vortheil, Liebe nicht.
Es tödtet noch Ein Mahl den todten Gatten,
Dem Zweyten die Umarmung zu gestatten.

Mitternacht.

Nun ist die wahre Spukezeit der Nacht,
Wo Grüfte gähnen, und die Hölle selbst
Pest haucht in diese Welt. Nun tränk' ich wohl heiß Blut,
Und thäte Dinge, die der bittre Tag

Mit Schaudern säh'. Still! jetzt zu meiner Mutter.
O Herz! vergiß nicht die Natur! Nie dränge
Sich Nero's Seel' in diesen festen Busen:
Grausam, nicht unnatürlich laß mich seyn;
Nur reden will ich, Dolche keine brauchen.

Des Königs verzweifelndes Selbstgespräch und Hamlets Betrachtungen darüber.

O meine That ist faul, sie stinkt zum Himmel,
Sie trägt den ersten, ältesten der Flüche:
Mord eines Bruders! — Bethen kann ich nicht,
Ist gleich die Neigung dringend wie der Wille:
Die stärkre Schuld besiegt den starken Vorsatz,
Und wie ein Mann, dem zwey Geschäft' obliegen,
Steh' ich im Zweifel, was ich erst soll thun,
Und lasse Beydes. Wie? wär' diese Hand
Auch um und um in Bruderblut getaucht:
Gibt es nicht Regen g'nug im milden Himmel,
Sie weiß wie Schnee zu waschen? Wozu dient
Die Gnad', als vor der Sünde Stirn zu treten?
Und hat Gebeth nicht die zwiefache Kraft,
Dem Falle vorzubeugen, und Verzeihung
Gefallnen auszuwirken? Gut, ich will
Empor schau'n: mein Verbrechen ist gescheh'n.
Doch o, welch eine Wendung des Gebeths

Ziemt meinem Fall? Vergib mir meinen schnöden Mord?
Dieß kann nicht seyn; mir bleibt ja stets noch Alles,
Was mich zum Mord getrieben: meine Krone,
Mein eigner Ehrgeiz, meine Königinn.
Wird da verzieh'n, wo Missethat besteht?
In den verderbten Strömen dieser Welt
Kann die vergoldte Hand der Missethat
Das Recht wegstoßen, und ein schnöder Preis
Erkauft oft das Gesetz. Nicht so dort oben!
Da gilt kein Kunstgriff, da erscheint die Handlung
In ihrer wahren Art, und wir sind selbst
Genöthigt, unsern Fehlern in die Zähne
Ein Zeugniß abzulegen. Nun? was bleibt?
Seh'n, was die Reue kann. Was kann sie nicht?
Doch wenn man nicht bereuen kann, was kann sie?
O Jammerstand! O Busen! schwarz wie Tod!
O Seele, die sich frey zu machen ringend,
Noch mehr verstrickt wird! — Engel, helft! versucht!
Beugt euch, ihr starren Knie'! gestähltes Herz,
Sey weich wie Sehnen neugeborner Kinder!
Vielleicht wird Alles gut. (Entfernt sich und kniet nieder.)

(Hamlet kommt.)

Hamlet.

Jetzt könnt' ich's thun, bequem! er ist im Bethen,
Jetzt will ich's thun — und so geht er gen Himmel,
Und so bin ich gerächt? Das hieß: Ein Bube

Ermordet meinen Vater und dafür
Send' ich, sein einz'ger Sohn, denselben Buben
Gen Himmel.
Ey, das wär' Sold und Löhnung, Rache nicht.
Er überfiel in Wüstheit meinen Vater,
Voll Speis', in seiner Sünden Mayenblüthe.
Wie seine Rechnung steht, weiß nur der Himmel;
Allein nach unsrer Denkart und Vermuthung
Ergeht's ihm schlimm: und bin ich dann gerächt,
Wenn ich in seiner Heiligung ihn fasse,
Bereitet und geschickt zum Übergang?
Nein.
Hinein du Schwert! sey schrecklicher gezückt!
Wenn er berauscht ist, schlafend, in der Wuth,
In seines Betts blutschänderischen Freuden,
Bey'm Doppeln, Fluchen, oder anderm Thun,
Das keine Spur des Heiles an sich hat:
Dann stoß' ihn nieder, daß gen Himmel er
Die Fersen bäumen mag, und seine Seele
So schwarz und so verdammt sey wie die Hölle,
Wohin er fährt.

Hamlet und seine Mutter.

Königinn.

Was that ich, daß du gegen mich die Zunge
So toben lassen darfst?

Hamlet.

Solch eine That,
Die alle Huld der Sittsamkeit entstellt,
Die Tugend Heuchler schilt, die Rose wegnimmt
Von unschuldvoller Liebe schöner Stirn,
Und Beulen hinsetzt; Ehgelübde falsch
Wie Spielereide macht; o eine That,
Die aus dem Körper des Vertrages ganz
Die innre Seele reißet, und die süße
Religion zum Wortgepränge macht;
Des Himmels Antlitz glüht, ja die Feste,
Dieß Weltgebäu, mit traurendem Gesicht,
Als nahte sich der jüngste Tag, gedenkt
Trübsinnig dieser That.

Königinn.

Weh, welche That
Brüllt denn so laut, und donnert im Verkünden?

Hamlet.

Seht hier auf dieß Gemälde und auf dieß,
Das nachgeahmte Gleichniß zweyer Brüder.
Seht! welche Anmuth wohnt' auf diesen Brau'n!
Apollo's Locken, Jovis hohe Stirn,
Ein Aug wie Mars, zum Droh'n und zum Gebiethen,
Des Götterherolds Stellung, wann er eben
Sich niederschwingt auf himmelnahe Höh'n;
In Wahrheit, ein Verein und eine Bildung,

Auf die sein Siegel jeder Gott gedrückt:
Dieß war eu'r Gatte. — Seht nun her, was folgt:
Hier ist eu'r Gatte, gleich der brand'gen Ähre
Verderblich seinem Bruder. Habt ihr Augen?
Die Weide dieses schönen Bergs verlaßt ihr,
Und mästet euch im Sumpf? Ha, habt ihr Augen?
Nennt es nicht Liebe! Denn in eurem Alter
Ist der Tumult im Blute zahm; es schleicht
Und wartet auf das Urtheil: und welch ein Urtheil
Ging' wohl von Dem zu Dem? Sinn habt ihr sicher,
Sonst könnte keine Neigung in euch seyn:
Doch sicher ist der Sinn vom Schlag gelähmt,
Denn Wahnwitz würde hier nicht irren; nie
Hat so den Sinn Verrücktheit unterjocht,
Daß nicht ein wenig Wahl ihm blieb, genug
Für solchen Unterschied. Was für ein Teufel
Hat bey der Blindekuh euch so bethört?
Seh'n ohne Fühlen, Fühlen ohne Seh'n,
Ohr ohne Hand und Aug, Geruch ohn' Alles,
Ja nur ein Theilchen eines echten Sinns
Tappt nimmermehr so zu.
Scham wo ist dein Erröthen? Wilde Hölle,
Empörst du dich in der Matrone Gliedern,
So sey die Keuschheit der entflammten Jugend
Wie Wachs, und schmelz' in ihrem Feuer hin;
Ruf keine Schande aus, wenn heißes Blut

Zum Angriff stürmet: da der Frost ja selbst
Nicht minder kräftig brennt, und die Vernunft
Den Willen kuppelt.

Königinn.

O Hamlet, sprich nicht mehr!
Du kehrst die Augen recht in's Innre mir,
Da seh' ich Flecke, tief und schwarz gefärbt,
Die nicht von Farbe lassen.

(Der Geist kommt.)

Hamlet.

Schirmt mich und schwingt die Flügel über mir,
Ihr Himmelsscharen! — Was will dein würdig Bild?

Königinn.

Weh mir! er ist verrückt.

Hamlet.

Kommt ihr nicht, euren trägen Sohn zu schelten,
Der Zeit und Leidenschaft versäumt, zur großen
Vollführung eures furchtbaren Geboths?
O sagt!

Geist.

Vergiß nicht! Diese Heimsuchung
Soll nur den abgestumpften Vorsatz schärfen.
Doch schau'! Entsetzen liegt auf deiner Mutter;
Tritt zwischen sie und ihre Seel' im Kampf' —
Im Schwachen wirkt die Einbildung am stärksten:
Sprich mit ihr, Hamlet!

Hamlet.

Wie ist euch Mutter?

Königinn.

Ach, wie ist denn euch,
Daß ihr die Augen heftet auf das Leere,
Und redet mit der körperlosen Luft?
Wild blitzen eure Geister aus den Augen,
Und wie ein schlafend Heer bey'm Waffenlärm,
Sträubt euer liegend Haar sich als lebendig
Empor, und steht zu Berg. O lieber Sohn,
Spreng' auf die Hitz' und Flamme deines Übels
Abkühlende Geduld! Wo schaust du hin?

Hamlet.

Auf ihn! Auf ihn! Seht ihr, wie blaß er starrt?
Sein Anblick, seine Sache, würde Steinen
Vernunft einpredigen. — Sieh nicht auf mich,
Damit nicht deine klägliche Geberde
Mein strenges Thun erweicht; sonst fehlt ihm dann
Die echte Art: vielleicht statt Blutes — Thränen.

Königinn.

Mit wem besprecht ihr euch?

Hamlet.

Seht ihr dort nichts?

Königinn.

Gar nichts: doch seh' ich Alles, was dort ist.

Hamlet.

Und hörtet ihr auch nichts?

Königinn.

Nein, nichts als uns.

Hamlet.

Ha, seht nur hin! Seht, wie es weg sich stiehlt!
Mein Vater in leibhaftiger Gestalt.
Seht, wie er eben zur Thür hinausgeht!

(Geist ab.)

Königinn.

Dieß ist blos eures Gehirnes Ausgeburt;
In dieser wesenlosen Schöpfung ist
Verzuckung sehr geübt.

Hamlet.

Verzückung?
Mein Puls hält ordentlich wie eurer Takt,
Spielt eben so gesunde Melodien;
Es ist kein Wahnwitz, was ich vorgebracht.
Bringt mich zur Prüfung, und ich wiederhole
Die Sach' euch Wort für Wort, wovon der Wahnwitz
Abspringen würde. Mutter, um eu'r Heil!
Legt nicht die Schmeichelsalb' auf eure Seele,
Daß nur mein Wahnwitz spricht, nicht eu'r Vergeh'n;
Sie wird den bösen Fleck nur leicht verharschen,
Indeß Verderbniß, heimlich untergrabend,
Von innen angreift. Beichtet vor dem Himmel,
Bereuet was gescheh'n, und meidet Künft'ges,
Düngt nicht das Unkraut, daß es mehr noch wuchre.

Vergebt mir diese meine Tugend; denn
In dieser feisten, engbrüst'gen Zeit
Muß Tugend selbst Verzeihung fleh'n vom Laster,
Ja kriechen, daß sie nur ihm wohlthun dürfe.

Königinn.

O Hamlet! du zerspaltest mir das Herz.

Hamlet.

O werft den schlechtern Theil davon hinweg,
Und lebt so reiner mit der andern Hälfte.
Gute Nacht! Doch meidet meines Oheims Bett,
Nehmt eine Tugend an, die ihr nicht habt.
Der Teufel Angewöhnung, der des Bösen
Gefühl verschlingt, ist hierin Engel doch:
Er gibt der Übung schöner, guter Thaten,
Nicht minder eine Kleidung oder Tracht,
Die gut sich anlegt. Seyd zur Nacht enthaltsam,
Und das wird eine Art von Leichtigkeit
Der folgenden Enthaltung leih'n; die nächste
Wird dann noch leichter: denn die Übung kann
Fast das Gepräge der Natur verändern;
Sie zähmt den Teufel oder stößt ihn aus
Mit wunderbarer Macht. Nochmahls schlaft wohl!
Um euren Segen bitt' ich, wann ihr selbst
Nach Segen erst verlangt. — Für diesen Herrn
Thut es mir leid: der Himmel hat gewollt,
Um mich durch dieß zu strafen,

Daß ich ihm Diener muß und Geißel seyn.
Ich will ihn schon besorgen, und den Tod,
Den ich ihm gab, vertreten. Schlaft denn wohl!
Zur Grausamkeit zwingt bloße Liebe mich;
Schlimm fängt es an, und Schlimm'res nahet sich.
Ein Wort noch, gute Mutter!

Königinn.

Was soll ich thun.

Hamlet.

Durchaus nicht das, was ich euch heiße thun.
Laßt den gedunſ'nen König euch in's Bett
Von neuem locken, in die Wangen euch
Muthwillig kneifen; euch ein Mäuschen nennen,
Und für ein Paar verbuhlte Küss', ein Spielen
In eurem Nacken mit verdammten Fingern,
Bringt diesen ganzen Handel an den Tag,
Daß ich in keiner wahren Tollheit bin,
Nur toll aus List. Gut wär's ihr ließt's ihn wissen.
Denn welche Königinn, schön, keusch und klug,
Verhehlte einem Kanker, einem Molch
So theure Dinge wohl? wer thäte das?
Nein, trotz Erkenntniß und Verschwiegenheit,
Löſ't auf dem Dach des Korbes Deckel, laßt
Die Vögel fliegen, und wie jener Affe,
Kriecht in den Korb um Proben anzustellen,
Und brecht euch selbst den Hals.

Königinn.

Sey du gewiß, wenn Worte Athem sind,
Und Athem Leben ist, hab' ich kein Leben,
Das auszuathmen, was du mir gesagt.

Hamlet.

Ich muß nach England; wißt ihr's?

Königinn.

Ach, ich vergaß; es ist so ausgemacht.

Hamlet.

Man siegelt Briefe; meine Schulgesellen,
Die Beyden, denen ich wie Nattern traue;
Sie bringen die Bestellung hin; sie müssen
Den Weg mir bahnen, und zur Schurkerey,
Herolden gleich, mich führen. Sey es drum!
Der Spaß ist, wenn mit seinem eignen Pulver
Der Feuerwerker auffliegt; und mich triegt
Die Rechnung, wenn ich nicht ein Klafter tiefer
Als ihre Minen grab', und sprenge sie
Bis an den Mond.

Hamlets Unentschlossenheit.

Wie jeder Anlaß mich verklagt, und spornt
Die träge Rache an! Was ist der Mensch,
Wenn seiner Zeit Gewinn, sein höchstes Gut
Nur Schlaf und Essen ist? ein Vieh, nichts weiter.

Gewiß, der uns mit solcher Denkkraft schuf
Voraus zu schau'n und rückwärts, gab uns nicht
Die Fähigkeit und göttliche Vernunft,
Um ungebraucht in uns zu schimmeln. Nun,
Sey's viehisches Vergessen, oder sey's
Ein banger Zweifel, welcher zu genau
Bedenkt den Ausgang — ein Gedanke, der,
Zerlegt man ihn, ein Viertel Weisheit nur
Und stets drey Viertel Feigheit hat — ich weiß nicht,
Weßwegen ich noch lebe, um zu sagen:
„Dieß muß gescheh'n;" da ich doch Grund und Willen
Und Kraft und Mittel hab', um es zu thun.
Beyspiele, die zu greifen, mahnen mich.
So dieses Heer von solcher Zahl und Stärke,
Von einem zarten Prinzen angeführt,
Deß Muth von hoher Ehrbegier geschwellt,
Die Stirn dem unsichtbaren Ausgang beut,
Und gibt sein sterblich und verletzbar Theil
Dem Glück, dem Tode, den Gefahren Preis,
Für eine Nußschal'. Wahrhaft groß seyn, heißt:
Nicht ohne großen Gegenstand sich regen;
Doch einen Strohhalm selber groß verfechten,
Wenn Ehre auf dem Spiel. Wie steh' denn ich,
Den seines Vaters Mord, der Mutter Schande,
Antriebe der Vernunft und des Geblüts,
Den Nichts erweckt? Ich seh' indeß beschämt

Den nahen Tod von zwanzig tausend Mann,
Für 'ne Grille, ein Phantom des Ruhms,
Zum Grab geh'n, wie in's Bett: es gilt ein Fleckchen,
Worauf die Zahl den Streit nicht führen kann;
Nicht Gruft genug und Raum, um die Erschlagnen
Nur zu verbergen. O von Stund' an trachtet
Nach Blut, Gedanken, oder seyd verachtet.

Größe der Leiden.

O Gertrud! Gertrud! wenn die Leiden kommen,
So kommen sie wie einzle Späher nicht,
Nein in Geschwadern.

Heiligkeit gesalbter Könige.

Laßt ihn, Gertrud,
Befürchtet nichts für unsere Person.
Denn solche Göttlichkeit schirmt einen König:
Verrath der nur erblickt, was er gewollt,
Steht ab von seinem Willen.

Ophelia's Todesart.

Es neigt ein Weidenbaum sich über'n Bach,
Und zeigt im klaren Strom sein graues Laub,

Mit welchem sie phantastisch Kränze wand
Von Hahnfuß, Nesseln, Maßlieb, Kuckucksblumen.
Dort, als sie aufklomm, um ihr Laubgewinde
An den gesenkten Ästen aufzuhängen,
Zerbrach ein falscher Zweig, und nieder fielen
Die rankenden Trophäen und sie selbst
In's weinende Gewässer. Ihre Kleider
Verbreiteten sich weit, und trugen sie,
Sirenen gleich, ein Weilchen noch empor,
Indeß sie Stellen alter Weisen sang,
Als ob sie nicht die eig'ne Noth begriffe,
Wie ein Geschöpf, geboren und begabt
Für dieses Element. Doch lange währt' es nicht,
Bis ihre Kleider, die sich schwer getrunken,
Das arme Kind von ihren Melodien
Hinunter zogen in den schlamm'gen Tod.

Hamlets Betrachtungen über Yoriks Todten-Schedel.

Todtengräber.

Hier ist ein Schedel, der euch drey und zwanzig Jahre in der Erde gelegen hat.

Hamlet.

Wem gehört er?

Todtengräber.

Einem unklugen Blitzkerl. Wer denkt ihr, daß es war?

Hamlet.

Ja, ich weiß nicht.

Todtengräber.

Das Wetter über den unklugen Schalk! Er goß mir einmahl eine Flasche Rheinwein über den Kopf. Dieser Schedel da, war Yoriks Schedel, des Königs Spaßmacher.

Hamlet.

Dieser? (Nimmt den Schedel.) *)

Todtengräber.

Ja, ja, eben der.

Hamlet.

Ach armer Yorik! — Ich kannte ihn, Horatio, ein Bursch von unendlichem Humor, voll von den herrlichsten Einfällen. Er hat mich tausend Mahl auf dem Rücken getragen, und jetzt, wie schaudert meiner Einbildungskraft davor! mir wird ganz übel. Hier hingen diese Lippen, die ich geküßt habe, ich weiß nicht wie oft. Wo sind nun deine Schwänke? deine Sprünge? deine Lieder, deine Blitze von Lustigkeit, wobey die ganze Tafel in Lachen ausbrach? Ist jetzt Keiner

*) Hierzu die Titel-Vignette.

da, der sich über dein eignes Grinsen aufhielte? Alles weggeschrumpft? Nun begib dich in die Kammer der gnädigen Frau, und sage ihr, wenn sie auch einen Finger dick auflegt: so 'n Gesicht muß sie endlich doch bekommen; mach' sie damit lachen! —

Ophelia's Begräbniß.

Legt sie in den Grund,
Und ihrer schönen, unbefleckten Hülle
Entsprießen Veilchen! — Ich sag' dir, harter Priester,
Ein Engel am Thron wird meine Schwester seyn,
Derweil du heulend liegst.

Schwermuth.

Dieß ist bloß Wahnsinn;
So tobt der Anfall eine Weil' in ihm,
Doch gleich, geduldig wie das Taubenweibchen,
Wann sie ihr goldnes Paar hat ausgebrütet,
Senkt seine Ruh die Flügel.

Die Vorsehung leitet unsere Handlungen.

Laßt uns einseh'n,
Daß Unbesonnenheit uns manchmahl dient

Wenn tiefe Plane scheitern; und das lehr' uns,
Daß eine Gottheit unsre Zwecke formt,
Wie wir sie auch entwerfen.

Gesundheittrinken.

Gebt die Kelche:
Laßt die Trompete zu der Pauke sprechen,
Die Pauke zu dem Kanonier hinaus,
Zum Himmel das Geschütz, den Himmel zur Erde:
Jetzt trinkt der König Hamlet zu!

V.

Julius Cäsar.

Vaterlandsliebe.

Was ist es, das ihr mir vertrauen möchtet?
Ist's Etwas, dienlich zum gemeinen Wohl,
Stellt Ehre vor Ein Auge, Tod vor's Andre,
Und beyde seh' ich gleiches Muthes an.
Die Götter seyn mir günstig, wie ich mehr
Die Ehre lieb', als vor dem Tod mich scheue.

Cassius Verachtung für Cäsar.

Ich kam wie Cäsar frey zur Welt, so ihr;
Wir nährten uns so gut, wir können Beyde
So gut wie er des Winters Frost ertragen.
Denn einst, an einem rauhen, stürm'schen Tage,
Als wild die Tiber an ihr Ufer tobte,
Sprach Cäsar zu mir: Wagst du, Cassius, nun
Mit mir zu springen in die zorn'ge Fluth,

Und bis dorthin zu schwimmen? — Auf dieß Wort,
Bekleidet, wie ich war, stürzt' ich hinein,
Und hieß ihn folgen; wirklich that er's auch.
Der Strom brüllt' auf uns ein; wir schlugen ihn
Mit wackern Sehnen, werfen ihn bey Seit';
Und hemmten ihn mit einer Brust des Trotzes.
Doch eh wir das gewählte Ziel erreicht,
Rief Cäsar: Hilf mir, Cassius! ich sinke.
Ich, wie Äneas, unser großer Ahn,
Aus Troja's Flammen einst auf seinen Schultern
Den alten Vater trug, so aus den Wellen
Zog ich den müden Cäsar. — Und der Mann
Ist nun zum Gott erhöht, und Cassius ist
Ein arm Geschöpf, und muß den Rücken beugen,
Nickt Cäsar nur nachläßig gegen ihn.
Als er in Spanien war, hatt' er ein Fieber,
Und wenn der Schau'r ihn ankam, merkt' ich wohl
Sein Beben: ja, er bebte, dieser Gott!
Das feige Blut der Lippen nahm die Flucht,
Sein Auge, dessen Blick die Welt bedräut,
Verlor den Glanz und ächzen hört' ich ihn.
Ja, dieser Mund, der horchen hieß die Römer,
Und in ihr Buch einzeichnen seine Reden,
Ach, rief: „Titinius! gib mir zu trinken!"
Wie 'n krankes Mädchen. Götter! ich erstaune,
Wie nur ein Mann so schwächlicher Natur

Der stolzen Welt den Vorsprung abgewann
Und nahm die Palm' allein.

(Jubelgeschrey, Trompeten.)

Brutus.

Ein neues Jauchzen!
Ich glaube, dieser Beyfall gilt die Ehren,
Die man auf Cäsars Haupt von neuem häuft.

Cassius.

Ja, er beschreitet, Freund, die enge Welt
Wie ein Colossus, und wir kleinen Leute
Wir wandeln unter seinen Riesenbeinen,
Und schau'n umher nach einem schnöden Grab.
Der Mensch ist manchmahl seines Schicksals Meister:
Nicht durch die Schuld der Sterne, lieber Brutus,
Durch eigne Schuld nur sind wir Schwächlinge.
Brutus und Cäsar — was steckt doch in dem Cäsar,
Daß man den Nahmen mehr als euren spräche?
Schreibt sie zusammen: ganz so schön ist eurer;
Sprecht sie: er steht den Lippen ganz so wohl;
Wägt sie: er ist so schwer; beschwört mit ihnen:
Brutus ruft Geister auf so schnell wie Cäsar.

(Jubelgeschrey.)

Nun ist in Rom fürwahr des Raums genug:
Find't man darinn nur einen Einz'gen Mann.
O, beyde hörten wir von unsern Vätern,
Einst gab es einen Brutus, der so gern

Des alten Teufels Hof als einen König
Geduldet hätt' in Rom.

Cäsars Abneigung gegen Cassius.

Wär' er nur fetter! — Zwar ich fürcht' ihn nicht;
Doch wäre Furcht nicht meinem Nahmen fremd,
Ich kenne Niemand den ich eher miede,
Als diesen hagern Cassius. Er lies't viel;
Er ist ein großer Prüfer, und durchschaut
Das Thun der Menschen ganz; er liebt kein Spiel
Wie du, Antonius; hört nicht Musik;
Er lächelt selten, und auf solche Weise,
Als spott' er sein, verachte seinen Geist,
Den irgend was zum Lächeln bringen konnte.
Und solche Männer haben nimmer Ruh,
So lang sie Jemand größer seh'n als sich.
Das ist es, was sie so gefährlich macht.
Ich sag' dir eher, was zu fürchten stände,
Als was ich fürchte: ich bin stets doch Cäsar.

Freysinn.

Ich weiß, wohin ich diesen Dolch dann kehre;
Denn Cassius soll von Knechtschaft Cassius lösen.
Darinn, ihr Götter, macht ihr Schwache stark,

Darin, ihr Götter, bändigt ihr Tyrannen:
Noch felsenfeste Burg, noch ehrne Mauern,
Noch dumpfe Kerker, noch der Ketten Last,
Sind Hindernisse für des Geistes Stärke.
Das Leben, dieser Erdenschranken satt,
Hat stets die Macht, sich selber zu entlassen.
Und weiß ich dieß, so wiss' auch alle Welt:
Den Theil der Tyranney, der auf mir liegt,
Werf' ich nach Willkühr ab.

Ehrsucht in scheinbare Demuth gehüllt.

— Oft bestätigt sich's:
Die Demuth ist der jungen Ehrsucht Leiter;
Wer sie hinanklimmt, kehrt den Blick ihr zu,
Doch hat er erst die höchste Spross' erreicht,
Dann kehret er der Leiter seinen Rücken,
Schaut himmelan, verschmäht die niedern Tritte,
Die ihn hinauf gebracht.

Furchtbarkeit einer Verschwörung.

Bis zur Vollführung einer furchtbar'n That
Vom ersten Antrieb, ist die Zwischenzeit
Wie ein Phantom, ein grauenvoller Traum.
Der Genius und die sterblichen Organe

Sind dann im Rath vereint; und die Verfassung
Des Menschen, wie ein kleines Königreich,
Erleidet dann den Zustand der Empörung.

Brutus Anrede an die Verschwörung.

O Verschwörung!
Du schämst dich, die verdächt'ge Stirn bey Nacht
Zu zeigen, wann das Bös' am freysten ist?
O denn, bey Tag, wo willst du eine Höhle
Entdecken, dunkel g'nug es zu verlarven
Dein schnödes Antlitz? — Verschwörung, suche keine!
In Lächeln hüll' es und in Freundlichkeit!
Denn trätst du auf in angeborner Bildung,
So wär der Erebus nicht finster g'nug,
Vor Argwohn dich zu schützen.

Gegen die Grausamkeit.

Edle Freunde,
Laßt kühnlich uns ihn tödten, doch nicht zornig;
Zerlegen laßt uns ihn, ein Mahl für Götter,
Nicht ihn zerhauen, wie ein Aas für Hunde.
Laßt unsre Herzen, schlauen Herren gleich,
Zu rascher That aufwiegeln ihre Diener,
Und dann zum Scheine schmählen.

Der Schlaf.

Genieß den honigschweren Thau des Schlummers.
Du siehst Gestalten nicht, noch Phantasien,
Womit geschäft'ge Sorg' ein Hirn erfüllt,
Drum schläfst du so gesund.

Portia's Rede zu Brutus.

Unfreundlich stahlt ihr, Brutus,
Von meinem Bett' euch; und bey'm Nachtmahl gestern
Erhobt ihr plötzlich euch und gingt umher,
Sinnend und seufzend, mit verschränkten Armen.
Und wenn ich euch befragte, was es sey,
So starrtet ihr mich an mit finstern Blicken.
Ich drang in euch, da riebt ihr euch die Stirn,
Und stampftet ungeduldig mit dem Fuß;
Doch hielt ich an, doch gabt ihr keine Rede,
Und winktet mit der Hand unwillig weg,
Damit ich euch verließ'. Ich that es auch,
Besorgt die Ungeduld noch zu verstärken,
Die schon zu sehr entflammt schien, und zugleich
Mir schmeichelnd, nur von der Laune rühr' es her,
Die ihre Stunden hat bey jedem Mann.
Nicht essen, reden, schlafen läßt es euch,
Und könnt' es eure Bildung so entstellen,
Als es sich eurer Fassung hat bemeistert,

So kennt' ich euch nicht mehr. Mein theurer Gatte,
Theilt mir die Ursach' eures Kummers mit.

Calpurnia's Rede an Cäsar über die Wunderzeichen, welche seinem Tode vorhergingen.

Cäsar, ich hielt auf Wunderzeichen nie,
Doch schrecken sie mich nun. Im Hauſ' iſt Jemand,
Der außer dem, was wir geseh'n, gehört,
Von Gräueln meldet, die die Wach' erblickt;
Es warf auf offner Gasse eine Löwinn,
Und Grüft' erlösten gähnend ihre Todten,
Wildglüh'nde Krieger fechten auf den Wolken,
In Reih'n, Geschwadern und nach Kriegsgebrauch,
Wovon es Blut gesprüht auf's Capitol.
Das Schlachtgetöse schwirrte in der Luft;
Da wiehern Rosse, Männer röcheln sterbend,
Und Geister wimmerten die Straßen durch.
O Cäsar! unerhört sind diese Dinge:
Ich fürchte sie.

Cäsar.

Was kann vermieden werden
Das sich zum Ziel die mächt'gen Götter setzten?
Ich gehe dennoch aus, denn diese Zeichen,
So gut wie Cäsarn, gelten sie der Welt.

Calpurnia.

Kometen sieht man nicht, wenn Bettler sterben:
Der Himmel selbst flammt Fürstentod herab.

Todesfurcht.

Der Feige stirbt schon viel Mahl, eh' er stirbt,
Die Tapfern kosten Ein Mahl nur den Tod.
Von allen Wundern, die ich je gehört,
Scheint mir das größte, daß sich Menschen fürchten,
Da sie doch seh'n, der Tod, das Schicksal Aller,
Kommt, wann er kommen soll.

Die Gefahr.

Gar wohl weiß die Gefahr,
Cäsar sey noch gefährlicher als sie.
Wir sind zwey Leu'n an Einem Tag geworfen,
Und ich der ältre und der schrecklichste.

Neid.

Mein Herz bejammert, daß die Tugend nicht
Frey von dem Zahn des Neides leben kann.

Worte des Antonius zu Cäsars Leichnam.

O großer Cäsar! liegst du so im Staube?
Sind alle deine Siege, Herrlichkeiten,
Triumphe, Beuten, eingesunken nun
In diesen kleinen Raum? — Gehab dich wohl!

Rede des Antonius zu den Verschworenen.

Ich weiß nicht, edle Herrn, was ihr gedenkt,
Wer sonst noch bluten muß, wer reif zum Fall.
Wofern ich selbst, kann keine Stunde besser
Als Cäsars Todesstunde, halb so kostbar
Kein Werkzeug seyn, als diese eure Schwerter,
Geschmückt mit Blut, dem edelsten der Welt.
Ich bitt' euch, wenn ihr's feindlich mit mir meint,
Jetzt da noch eure Purpur=Hände dampfen,
Büßt eure Lust. Und lebt' ich tausend Jahre,
Nie werd' ich so bereit zum Tod mich fühlen;
Kein Ort gefällt mir so, kein Weg zum Tode,
Als hier bey'm Cäsar fallen, und durch euch,
Die ersten Heldengeister unsrer Zeit.

Rache.

— Cäsars Geist, nach Rache jagend, wird,
Zur Seit' ihm Ate, heiß der Höll' entstiegen,

In diesen Grenzen mit des Herrschers Ton
Mord rufen und des Krieges Hund' entfesseln.

Brutus Rede an das Volk.

Römer! Mitbürger! Freunde! Hört mich meine Sache führen, und seyd still, damit ihr hören möget. Glaubt mir um meiner Ehre willen, und hegt Achtung vor meiner Ehre, damit ihr glauben mögt. Richtet mich nach eurer Weisheit, und weckt eure Sinne, um besser urtheilen zu können. Ist Jemand in dieser Versammlung, irgend ein herzlicher Freund Cäsars, dem sage ich: des Brutus Liebe zum Cäsar war nicht geringer, als seine. Wenn dieser Freund dann fragt, warum Brutus gegen Cäsar aufstand, ist dieß meine Antwort: nicht, weil ich Cäsarn weniger liebte, sondern weil ich Rom mehr liebte. Wolltet ihr lieber, Cäsar lebte und ihr stürbet Alle als Sclaven, als daß Cäsar todt ist, damit ihr Alle lebet wie freye Männer? Weil Cäsar mich liebte, wein' ich um ihn; weil er glücklich war, freue ich mich; weil er tapfer war ehr' ich ihn; aber weil er herrschsüchtig war, erschlug ich ihn. Also Thränen für seine Liebe, Freude für sein Glück, Ehre für seine Tapferkeit, und Tod für seine Herrschsucht. Wer ist hier so niedrig gesinnt, daß er ein Knecht seyn möchte? Ist es Jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt.

Wer ist hier so roh, daß er nicht wünschte ein Römer zu seyn? Ist es Jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt.

Antonius Leichenrede.

Mitbürger! Freunde! Römer! hört mich an!
Begraben will ich Cäsarn, nicht ihn preisen.
Was Menschen Übles thun, das überlebt sie,
Das Gute wird mit ihnen oft begraben.
So sey es auch mit Cäsarn! Der edle Brutus
Hat euch gesagt, daß er voll Herrschsucht war;
Und war er das, so war's ein schwer Vergeh'n,
Und schwer hat Cäsar auch dafür gebüßt.
Hier, mit des Brutus Willen und der Andern,
(Denn Brutus ist ein ehrenwerther Mann,
Das sind sie Alle, Alle ehrenwerth)
Komm' ich bey Cäsars Leichenzug zu reden.
Er war mein Freund, war mir gerecht und treu,
Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann.
Er brachte viel Gefang'ne heim nach Rom,
Wofür das Lösegeld den Schatz gefüllt.
Sah das der Herrschsucht wohl am Cäsar gleich?
Wenn Arme zu ihm schrie'n, so weinte Cäsar:
Die Herrschsucht sollt' aus härterm Stoff besteh'n.

Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann.
Ihr Alle saht, wie am Luperkus-Feste
Ich drey Mahl ihm die Königskrone both,
Die drey Mahl er geweigert. War das Herrschsucht?
Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
Und ist gewiß ein ehrenwerther Mann.
Ich will, was Brutus sprach, nicht widerlegen,
Ich spreche hier von dem nur, was ich weiß.
Ihr liebtet All' ihn einst nicht ohne Grund:
Was für ein Grund wehrt euch, um ihn zu trauern?
O Urtheil, du entflohst zum blöden Vieh,
Der Mensch ward unvernünftig! — Habt Geduld!
Mein Herz ist in dem Sarge hier bey'm Cäsar,
Und ich muß schweigen, bis es mir zurückkömmt.

* * * * * * * * * * *

Noch gestern hätt' umsonst dem Worte Cäsars
Die Welt sich widersetzt: nun liegt er da,
Und der Geringste neigt sich nicht vor ihm.
O Bürger! strebt' ich, Herz und Muth in euch
Zur Wuth und zur Empörung zu entflammen
So thät' ich Cassius und Brutus Unrecht,
Die ihr als ehrenwerthe Männer kennt.
Ich will nicht ihnen Unrecht thun, will lieber
Den Todten Unrecht thun, mir selbst und euch,

Als ehrenwerthen Männern, wie sie sind.
Doch seht dieß Pergament mit Cäsars Siegel;
Ich fand's bey ihm, es ist sein letzter Wille.
Vernähme nur das Volk dieß Testament,
(Das ich, verzeiht mir, nicht zu lesen denke)
Sie gingen hin und küßten Cäsars Wunden,
Und tauchten Tücher in sein heil'ges Blut,
Ja bäthen um ein Haar zum Angedenken,
Und sterbend nennten sie 's im Testament,
Und hinterließen's ihres Leibes Erben
Zum köstlichen Vermächtniß.

Vierter Bürger.

Wir wollen's hören, les't das Testament!
Les't! Mark-Anton.

Bürger.

Ja, ja, das Testament!
Laßt Cäsars Testament uns hören.

Antonius.

Seyd ruhig, lieber Freund'! Ich darf's nicht lesen,
Ihr müßt nicht wissen, wie euch Cäsar liebte.
Ihr seyd nicht Holz, nicht Stein, ihr seyd ja Menschen;
D'rum, wenn ihr Cäsars Testament erfährt,
Es setzt' in Flammen euch, es macht euch rasend.
Ihr dürft nicht wissen, daß ihr ihn beerbt,
Denn wüßtet ihr's, was würde d'raus entsteh'n?

Bürger.

Les't das Testament! Wir wollen's hören, Mark-Anton.
Les't das Testament! Cäsars Testament!

Antonius.

Wollt ihr euch wohl gedulden? wollt ihr warten?
Ich übereilte mich, da ich's euch sagte.
Ich fürcht', ich thu' den ehrenwerthen Männern
Zu nah, von deren Dolchen Cäsar fiel;
Ich fürcht' es.

Vierter Bürger.

Sie sind Verräther: ehrenwerthe Männer!

Bürger.

Das Testament! das Testament!

Zweyter Bürger.

Sie waren Bösewichter, Mörder! das Testament!
Les't das Testament!

Antonius.

So zwingt ihr mich, das Testament zu lesen?
Schließt einen Kreis um Cäsars Leiche denn,
Ich zeig' euch den, der euch zu Erben machte.
Erlaubt ihr mir's, soll ich hinunter steigen?

Bürger.

Ja kommt nur!

Zweyter Bürger.

Steigt herab!

(Er verläßt die Rednerbühne.)

Dritter Bürger.

Es ist euch gern erlaubt.

Vierter Bürger.

Schließt einen Kreis herum.

Erster Bürger.

Zurück vom Sarge! von der Leiche weg!

Zweyter Bürger.

Platz für Antonius! für den edlen Antonius!

Antonius.

Nein, drängt nicht so heran! Steht weiter weg!

Bürger.

Zurück! Platz da! zurück!

Antonius.

Wofern ihr Thränen habt, bereitet euch
Sie jetzo zu vergießen. Diesen Mantel,
Ihr kennt ihn Alle; noch erinnr' ich mich
Des ersten Mahles, daß ihn Cäsar trug,
In seinem Zelt, an einem Sommerabend —
Er überwand den Tag die Nervier —
Hier, schauet! fuhr des Cassius Dolch herein;
Seht, welchen Riß der tück'sche Caska machte!
Hier stieß der vielgeliebte Brutus durch;
Und als er den verfluchten Stahl hinwegriß,
Schaut her, wie ihm das Blut des Cäsars folgte,
Als stürzt' es vor die Thür, um zu erfahren,
Ob wirklich Brutus so unfreundlich klopfte.

Denn Brutus, wie ihr wißt, war Cäsars Engel. —
Ihr Götter, urtheilt, wie ihn Cäsar liebte!
Kein Stich von Allen schmerzte so, wie der.
Denn als der edle Cäsar Brutus sah,
Warf Undank, stärker als Verrätherwaffen,
Ganz nieder ihn: da brach sein großes Herz,
Und in den Mantel sein Gesicht verhüllend,
Grad' am Gestell der Säule des Pompejus,
Von der das Blut rann, fiel der große Cäsar.
O meine Bürger, welch' ein Fall war das!
Da fielet ihr und ich; wir Alle fielen
Und über uns frohlockte blut'ge Tücke.
O ja! nun weint ihr, und ich merk', ihr fühlt
Den Drang des Mitleids: dieß sind milde Tropfen.
Wie? weint ihr, gute Herzen, seht ihr gleich
Nur unsers Cäsars Kleid verletzt? Schaut her!
Hier ist er selbst geschändet von Verräthern.

Erster Bürger.

O kläglich Schauspiel!

* * * * * * * * * * *

Zweyter Bürger.

Wir wollen Rache, Rache! Auf und sucht!
Sengt! brennt! schlagt! mordet! laßt nicht Einen leben!

Antonius.

Ihr guten lieben Freund', ich muß euch nicht

Hinreißen zu des Aufruhrs wildem Sturm.
Die diese That gethan, sind ehrenwerth;
Was für Beschwerden sie persönlich führen,
Warum sie's thaten, ach! das weiß ich nicht.
Doch sie sind weis' und ehrenwerth, und werden
Euch sicherlich mit Gründen Rede steh'n.
Nicht euer Herz zu stehlen komm' ich, Freunde:
Ich bin kein Redner, wie es Brutus ist,
Nur, wie ihr Alle wißt, ein schlichter Mann,
Dem Freund' ergeben, und das wußten die
Gar wohl, die mir gestattet hier zu reden.
Ich habe weder Schriftliches noch Worte,
Noch Würd' und Vortrag, noch die Macht der Rede,
Der Menschen Blut zu reitzen; nein, ich spreche
Nur g'rade zu, und sag' euch, was ihr wißt.
Ich zeig' euch des geliebten Cäsars Wunden,
Die armen, stummen Munde, heiße die
Statt meiner reden. Aber wär' ich Brutus,
Und Brutus Mark-Anton, dann gäb' es Einen
Der eure Geister schürt', und jeder Wunde
Des Cäsar eine Zunge lieh', die selbst
Die Steine Roms zum Aufstand würd' empören.

Gleißnerische Höflichkeit.

Merke stets,
Lucilius! wenn Lieb' erkrankt und schwindet,

Nimmt sie gezwungne Höflichkeiten an.
Einfält'ge, schlichte Treu weiß nichts von Künsten;
Doch Gleißner sind wie Pferde, heiß im Anlauf:
Sie prangen schön mit einem Schein von Kraft,
Doch sollen sie den blut'gen Sporn erdulden,
So sinkt ihr Stolz, und falschen Mähren gleich
Erliegen sie der Prüfung.

Brutus und Cassius im Streite.

Cassius.

Eu'r Unrecht gegen mich erhellet hieraus:
Ihr habt den Lucius Pella hart verdammt,
Weil er bestochen worden, von den Sardern.
Mein Brief, worin ich mich für ihn verwandt,
Weil ich ihn kenne, ward für nichts geachtet.

Brutus.

Ihr thatet euch zu nah', in solchem Fall zu schreiben.

Cassius.

In solcher Zeit, wie diese, ziemt es nicht,
Daß jeder kleine Fehl bekritelt werde.

Brutus.

Laßt mich euch sagen, Cassius, daß ihr selbst
Verschrie'n seyd, weil ihr hohle Hände macht,
Weil ihr an Unverdiente eure Ämter
Verkauft und feilschet.

Cassius.

Mach' ich hohle Hände?
Ihr wißt wohl, ihr seyd Brutus, der dieß sagt,
Sonst bey den Göttern! wär' dieß Wort eu'r letztes.

Brutus.

Des Cassius Nahme adelt die Bestechung,
Drum verbirgt die Züchtigung ihr Haupt.

Cassius.

Die Züchtigung?

Brutus.

Denkt an den März! denkt an des Märzen Idus!
Hat um das Recht der große Julius nicht
Geblutet? Welcher Bube legt' an ihn
Die Hand wohl, schwang den Stahl, und nicht um's
Recht?
Wie? soll nun Einer derer, die den ersten
Von Allen Männern dieser Welt erschlugen,
Bloß weil er Räuber schützte: sollen wir
Mit schnöden Gaben unsre Hand besudeln?
Und unsrer Würden weiten Kreis verkaufen
Für so viel Plunders als man etwa greift?
Ein Hund seyn lieber, und den Mond anbellen,
Als solch ein Römer!

Cassius.

Brutus, reitzt mich nicht,
Ich will's nicht dulden. Ihr vergeßt euch selbst,

Wenn ihr mich so umzäunt: ich bin ein Krieger,
Erfahrner, älter, fähiger als ihr
Bedingungen zu machen.

Brutus.

Redet nur,
Ihr seyd es doch nicht Cassius.

Cassius.

Ich bin's.

Brutus.

Ich sag' ihr seyd es nicht.

Cassius.

Drängt mich nicht mehr, ich werde mich vergessen;
Gedenkt an euer Heil, reitzt mich nicht länger.

Brutus.

Geht, leichtgesinnter Mann!

Cassius.

Ist's möglich?

Brutus.

Hört mich an, denn ich will reden.
Muß ich mich eurer jähen Hitze fügen?
Muß ich erschrecken, wenn ein Toller auffährt?

Cassius.

Ihr Götter! Götter! muß ich all dieß dulden?

Brutus.

All dieß? Noch mehr! Ergrimmt, bis es euch birst,
Das stolze Herz; geht, zeiget euren Sclaven,

Wie rasch im Zorn ihr seyd, und macht sie zittern.
Muß ich bey Seit' mich drücken? muß den Hof
Euch machen? Muß dasteh'n und mich krümmen
Vor eurer krausen Laune? Bey den Göttern!
Ihr sollt hinunter würgen euren Gift,
Und wenn ihr börstet: denn von heute an
Dient ihr zum Scherz, ja zum Gelächter, mir,
Wenn ihr euch so geberdet.

Cassius.

Dahin kam's?

Brutus.

Ihr sagt, daß ihr ein beßrer Krieger seyd:
Beweis't es denn, macht euer Prahlen wahr.
Es soll mir lieb seyn, denn, was mich betrifft,
Ich werde gern von edlen Männern lernen.

Cassius.

Ihr thut zu nah, durchaus zu nah mir, Brutus.
Ich sagt', ein ältrer Krieger, nicht ein beßrer.
Sagt' ich, ein beßrer?

Brutus.

Und hättet ihr's gesagt, mir gilt es gleich.

Cassius.

Mir hätte Cäsar dieß nicht biethen dürfen.

Brutus.

O schweigt! Ihr durftet ihn auch so nicht reitzen.

Cassius.

Ich durfte nicht?

Brutus.

Nein.

Cassius.

Wie? durft' ihn nicht reitzen?

Brutus.

Ihr durftet es für euer Leben nicht.

Cassius.

Wagt nicht zu viel auf meine Liebe hin,
Ich möchte thun, was mich nachher gereute.

Brutus.

Ihr habt gethan, was euch gereuen sollte.
Eu'r Droh'n hat keine Schrecken, Cassius,
Denn ich bin so bewehrt durch Redlichkeit,
Daß es vorbey zieht wie der leere Wind,
Der nichts mir gilt. Ich sandte hin zu euch
Um eine Summe Golds, die ihr mir abschlugt.
Ich kann kein Geld durch schnöde Mittel heben,
Bey'm Himmel! lieber präg' ich ja mein Herz,
Und tröpfelte mein Blut für Drachmen aus,
Als daß ich aus der Bauern harten Händen
Die jämmerliche Habe winden sollte,
Durch irgend einen Schlich.— Ich sandt' um Gold zu euch
Um meine Legionen zu bezahlen:
Ihr schlugt mir's ab: war das, wie Cassius sollte?

Hätt' ich dem Cajus Cassius so erwiedert?
Wenn Markus Brutus je so geitzig wird,
Daß er so lump'ge Pfennige den Freunden
Verschließt: dann rüstet eure Donnerkeile,
Zerschmettert ihn, ihr Götter!

Cassius.

Ich schlug es euch nicht ab.

Brutus.

Ihr thatet es.

Cassius.

Ich that's nicht: der euch meine Antwort brachte,
War nur ein Thor. — Brutus zerreißt mein Herz.
Es sollt' ein Freund des Freundes Schwächen tragen,
Brutus macht meine größer, als sie sind.

Brutus.

Das thu' ich nicht, bis ihr damit mich quält.

Cassius.

Ihr liebt mich nicht.

Brutus.

Nicht eure Fehler lieb' ich.

Cassius.

Nie konnt' ein Freundesaug' dergleichen seh'n.

Brutus.

Der Schmeichler Auge säh' sie nicht, erschienen
Sie auch so riesenhaft wie der Olymp.

Cassius.

Komm, Mark-Anton, und komm', Octavius nur!
Nehmt eure Rach' allein am Cassius,
Denn Cassius ist des Lebens überdrüssig:
Gehaßt von Einem, den er liebt; getrotzt
Von seinem Bruder; wie ein Kind gescholten!
Man späht nach allen meinen Fehlern, zeichnet
Sie in ein Denkbuch, lernt sie aus dem Kopf,
Wirft sie mir in die Zähne. — O ich könnte
Aus meinen Augen meine Seele weinen.
Da ist mein Dolch, hier meine nackte Brust;
Ein Herz drin, reicher als des Plutus Schacht,
Mehr werth als Gold: wo du ein Römer bist
So nimm's heraus. Ich, der dir Gold versagt,
Ich biethe dir mein Herz. Stoß zu, wie einst
Auf Cäsar! Denn ich weiß, als du am ärgsten
Ihn haßtest, liebtest du ihn mehr, als je
Du Cassius geliebt.

Brutus.

Steckt euren Dolch ein!
Seyd zornig, wenn ihr wollt: es steh' euch frey!
Thut, was ihr wollt: Schmach soll für Laune gelten.
O Cassius! einem Lamm seyd ihr gesellt,
Das so nur Zorn hegt, wie der Kiesel Feuer,
Der, viel geschlagen, flücht'ge Funken zeigt,
Und gleich d'rauf wieder kalt ist.

Cassius.

Lebt' ich dazu,
Ein Scherz nur und Gelächter meinem Brutus
Zu seyn, wenn Gram und böses Blut mich plagt?

Brutus.

Als ich das sprach, hatt' ich auch böses Blut.

Cassius.

Gesteht ihr so viel ein? Gebt mir die Hand!

Brutus.

Und auch mein Herz.

Cassius.

O Brutus!

Brutus.

Was verlangt ihr?

Cassius.

Liebt ihr mich nicht genug, Geduld zu haben,
Wenn jene rasche Laune, von der Mutter
Mir angeerbt, macht, daß ich mich vergesse?

Brutus.

Ja, Cassius; künftig, wenn ihr allzu streng
Mit eurem Brutus seyd, so denket er,
Die Mutter schmähl' aus euch, und läßt euch geh'n.

* * * * * * * * * * *

Brutus.

O Cassius, ich bin krank an manchem Gram.

Cassius.

Ihr wendet die Philosophie nicht an,
Die ihr bekennt, gebt ihr zufäll'gen Übeln Raum.

Brutus.

Kein Mensch trägt Leiden besser. — Portia starb.

Cassius.

Ha! Portia!

Brutus.

Sie ist todt.

Cassius.

Lag das im Sinn euch, wie entkam ich lebend?
O bittrer, unerträglicher Verlust!
An welcher Krankheit?

Brutus.

Die Trennung nicht erduldend;
Und Gram, daß mit Octavius Mark = Anton
So mächtig worden — denn mit ihrem Tod
Kam der Bericht — das brachte sie von Sinnen,
Und wie sie sich allein sah, schlang sie Feuer.

Cassius.

Und starb so?

Brutus.

Starb so.

Cassius.

O ihr ew'gen Götter!

(Lucius kommt mit Wein und Kerzen.)

Brutus.

Sprecht nicht mehr von ihr. — Gebt eine Schale Weins!
Hierin begrab' ich allen Unglimpf, Cassius. (Trinkt.)

Cassius.

Mein Herz ist durstig nach dem edeln Pfand.
Füllt, Lucius, bis der Wein den Becher kränzt,
Von Brutus Liebe trink' ich nie zu viel. (Trinkt.)

Gebrauch der Gelegenheit im Leben.

Der Strom der menschlichen Geschäfte wechselt:
Nimmt man die Fluth wahr, führet sie zum Glück;
Versäumt man sie, so muß die ganze Reise
Des Lebens sich durch Noth und Klippen winden.
Wir sind nun flott auf solcher hohen See,
Und müssen, wenn der Sturm uns hebt, ihn nutzen,
Wo nicht, verlieren wir des Zufalls Gunst.

Abschiedsscene zwischen Brutus und Cassius.

Brutus.

Nein, Cassius, nein! Glaub' mir du edler Römer,
Brutus wird nie gebunden geh'n nach Rom.
Er trägt zu hohen Sinn. Doch dieser Tag
Muß enden, was des Märzen Idus anfing;
Ob wir uns wieder treffen, weiß ich nicht:

Drum laßt ein wenig Lebewohl uns nehmen.
Gehab dich wohl, mein Cassius, für und für!
Seh'n wir uns wieder, nun so lächeln wir;
Wo nicht, so war dieß Scheiden wohlgethan.

Cassius.

Gehab dich wohl, mein Brutus, für und für!
Seh'n wir uns wieder, lächeln wir gewiß,
Wo nicht, ist wahrlich wohlgethan dieß Scheiden.

Brutus.

Nun wohl, führt an! O wüßte Jemand doch
Das Ende dieses Tagwerks, eh' es kommt!
Allein es g'nüget, enden wir den Tag,
Dann wissen wir sein Ende.

Schwermuth, die Mutter des Wahns.

O hassenswerther Wahn! der Schwermuth Kind!
Was zeigst du doch dem regen Witz der Menschen
Das, was nicht ist? O Wahn! so bald empfangen!
Zu glücklicher Geburt gelangst du nie,
Und bringst die Mutter um, die dich erzeugt.

Mannesthränen.

Nun ist das herrliche Gefäß voll Gram,
So daß es durch die Augen überfließt.

Brutus Charakter.

Antonius.

Dieß war der beste Römer unter Allen:
Denn Jeder der Verschwornen, bis auf ihn,
That, was er that, aus Mißgunst gegen Cäsar.
Nur er verband aus reinem Biedersinn,
Und zum gemeinen Wohl sich mit den Andern.
Sanft war sein Leben und so mischten sich
Die Element' in ihm, daß die Natur
Aufstehen durfte, und der Welt verkünden:
Dieß war ein Mann!

VI.

König Lear.

Väterlicher Zorn.

Wohl, deine Wahrheit denn sey Mitgift dir.
Denn bey dem hohen Glanz des Taggestirns,
Bey Hekate's Mysterien und der Nacht,
Bey all der Himmelkreis' Einwirkungen,
Wodurch beginnt und endigt unser Seyn:
Ab leg' ich hier all meine Vatersorg',
Und alle Näh' und Traurigkeit des Bluts;
Fremd meinem Herzen, ganz entfremdet mir,
Bist du von nun an stets. Der rohe Scyth',
Und der Barbar, der eigner Kinder Fleisch
Aufzehrt in Hunger; er hab' auf mein Herz
So nahes Recht, auf Mitleid, und auf Trost,
Als du einst Tochter.

Uneheliche Geburt.

Du bist, Natur, mir Gottheit! Dein Gesetz
Lenkt meinen Dienst allein. Warum trüg' Ich

Die Plage der Gewohnheit, und vergönnte
Daß Phantasie der Völker mich enterbte,
Weil ich ein zwölf, ein vierzehn Monde folgt'
Auf meinen Bruder? Bastard? Unecht? Was?
Ist doch mein Gliederbau so fest gefugt,
Mein Geist so edel und mein Bild so wahr,
Wie's Frau Gemahlinn stellt! Man brandmarkt uns
Mit unecht? Bastard? unecht gar!
Wir, die im Wollustraube der Natur
Empfah'n mehr Derbheit und Trotzhaftigkeit,
Als ein verdös't, flau, herzmatt Ehebett
Austhut zu einer Brut von Dümmlingen
So zwischen Schlaf und Wachen!

Verlachte Sterndeuterey.

Dieß ist das lustige Narrenspiel der Welt, daß, wenn wir kränkeln am Glück — oft durch eigene Überladung — wir die Schuld unserer Unfälle schieben auf Sonne, Mond und Sterne: als ob wir Schurken wären aus Nothwendigkeit; Thoren durch himmlischen Antrieb; Schälke, Dieb' und Verräther durch Obwaltung der Sphären; Saufhelden, Lügner und Ehebrecher durch unabwendbarn Zwang von Planeteneinfluß; und Alles, worin wir arg sind, durch einen Ruck göttlicher Gewalt. Eine herrliche Ausflucht für den Huren-

jäger, seine Bocksnatur, aufzubürden einem Gestirn. Mein Vater gattete sich mit meiner Mutter unter dem Drachenschwanz; meine Geburtsstunde traf unter ursa major; und daraus folgt: ich bin rauh und verbuhlt. Pah! ich wäre geworden, was ich bin, hätt' auch der jüngferlichste Stern am Firmament bey meiner Bastardung geblinkt.

Sprüchlein.

Habe mehr, als Schein verheißt;
Rede minder, als du weißt;
Mehr behalt', als du verleihst;
Mehr zu Pferd, als Fuß gereist;
Glaube wohl, doch lern' zumeist;
Schätze, was mehr gilt als gleißt;
Nicht mit Lieb' und Wein zu dreist;
Und zu Hause still gegreis't:
Stets bey solcher Rechnung fand sich
Mehr als zwey Mahl zehn in zwanzig.

Kindes-Undank.

Undank! du marmorherz'ge Höllenbrut,
Scheusel'ger zeigst du dich im eignen Kind',
Als ein Meerungeheu'r!

Vaterfluch.

Hör', o Natur! hör', theure Göttinn, hör'!
Halt' ein den Vorsatz, wenn du machen willst
Dieß Wesen fruchtbar!
In ihren Schooß hin bann' Unfruchtbarkeit!
Vertrockn' ihr die Organe der Vermehrung!
Aus ihrem frevlen Leib' erwachse nie
Ein Knäblein, ihr zum Ruhm! Muß sie gebähren,
Dann schaff' ein Kind aus Ärger, und leb' ihr's
Mit querer Unnatürlichkeit zur Qual!
Ihr grab' es Runzeln in die Jugendstirn!
Mit Thränengüssen furch' es ihre Wang',
Erwiedr' ihr Muttersorg' und Zärtlichkeit
Mit Hohngelächter, daß sie fühle, wie
Viel schärfer als ein Schlangenzahn es ist
Zu haben ein undankbar Kind! —

Kriechende Ohrenbläser.

Daß solch ein Sclav hier tragen darf ein Schwert,
Der keine Ehre trägt. Solch lächelnd Pack,
Wie Ratten, nagt's oft heil'ge Band entzwey,
Zu kraus für Lösung; jeder Leidenschaft
Liebkosen sie, die tobt in ihrem Herrn;
Thun Öhl in's Feuer, in ihren Kaltsinn Schnee;
Bejah'n, verneinen, dreh'n Eisvögelhäls'

In jeder Luftveränderung ihrer Herrn;
Und können nichts, wie Hund', als folgen. —

Plumpe Derbheit.

Das ist ein Kerl,
Der, wo gelobt um Derbheit, sich befleißt
Schamloser Plumpheit, und heraus sich zwängt
Aus der Natur. Der kann nicht schmeicheln, der! —
Ein ehrlich Herz, und grad'! — Er muß wahr reden.
Wenn's Einer annimmt, gut; nicht, er ist grad'! —
Die Schurken kenn' ich, die in solche Gradheit
Herbergen mehr Arglist, und bösen Zweck,
Als zwanzig feil gebückte Höflinge
Mit ausgekramter Dienstbeflissenheit.

Der Tollhaus-Bettler.

So lang' ich fliehen kann,
Will ich mich retten, und bequeme mich
Zur niedrigsten, armseligsten Gestalt,
Womit je bittre Noth abwürdigte
Den Mann zum Vieh. Mein Antlitz sudl' ich wüst,
Die Lenden schürz' ich, wirr' unhold mein Haar,
Und mit entschloßner Nackheit bieth' ich Trotz
Den Winden und Verfolgungen der Luft.

Die Gegend beut Vorbild und Muster mir
Zum Tollhaus = Bettler, der mit Wuthgeheul
Schlägt in den nackten Arm, fühllos wie todt,
Dorn, Pflöcke, Nägel, Stiftlein Rosmarins,
Und so im Graunaufzug, von Meyerhof,
Armsel'gen Dörflein, Mühl' und Schäferey,
Bald mit mondsücht'gem Fluch, bald mit Gebeth,
Almos' erpreßt.

Krankheitsfehler, verzeihliche Fehler.

Kann seyn, er ist nicht wohl.
Krankheit verabsäumt stets jedwede Pflicht,
Die der Gesundheit ziemt: wir sind nicht wir,
Wenn die Natur, im Druck, die Seele zwingt,
Zu dulden sammt dem Leib. Wohl, mag es geh'n.
Zu hastig war ich, und zu übereilt,
Daß ich den Ausbruch kranker Schwachheit nahm
Für die Gesundheit.

Unfreundlichkeit.

Die Schwester taugt nicht. Regan, o sie band
Scharfzahn'gen Undank mir als Geyer — hier
(Auf sein Herz deutend.)

Mißverstandne Beleidigungen.

Ist alles Fehl, was Unverstand so findet,
Und Faseley so nennt?

Schwankende Gemüthsbewegung.

Ich bitte Tochter, mache mich nicht toll;
Ich will nicht stören dich, mein Kind; leb wohl.
Wir wollen uns nicht treffen mehr, nicht seh'n. —
Und doch, du bist mein Fleisch, mein Blut, du Tochter.
Nein, eine Krankheit nur in meinem Fleisch,
Die ich doch muß mein nennen, ein Geschwür,
Pestbeule mir, ein schwellender Karfunkel,
Aus faulem Blut. Doch nein, dich schelt' ich nicht;
Schmach komme, wann sie will, nicht ruf' ich ihr;
Nicht fleh' ich um des Donnerers Geschoß,
Nichts von dir sag' ich dem Obwalter Zeus.

Bedarf des Lebens.

O schweigt mir, was man braucht. Der ärmste Bettler
Hat an der knappsten Noth noch Überfluß.
Laßt der Natur nicht mehr, als braucht Natur,
Der Mensch lebt karg, wie Vieh.

Lears Klagen über den Undank seiner Töchter.

Hier, Götter, seht mich armen, alten Mann,
Durch Jahr' und Gram gebeugt, zwiefach gebeugt!
Wenn Ihr ja aufreizt dieser Töchter Herz
Auf ihren Vater, höhnt mich nicht so tief
Zum zahmen Dulder; leiht mir edlen Zorn!
Nicht Weibeswehr, Thautropfen, laßt mir flecken
Des Mannes Wang' hier. — Nein, Unholdinnen,
Mir nehmen will ich solche Rach' an euch,
Daß alle Welt soll — ich will Dinge thun —
Was, weiß ich selbst noch nicht; doch sollen sie
Graun seyn dem Erdkreis. Denkt ihr, ich will weinen?
Nein, nicht geweint! —
Wohl hab' ich Grund zum Weinen; doch dieß Herz
Soll brechen in zehn Tausend Trümmerchen,
Bevor ich wein'. — O, Narr, ich werde toll!

Eigensinn.

— Dem Eigensinn,
Dem sind die Übel, die er selbst sich schafft,
Sehr gute Lehrer.

Lear in Sturmesnoth.

Kent.

Wo der König?

Ritter.

Im Kampf mit dem erboßten Element.
Er heißt den Sturm bald weh'n die Erd' in's Meer,
Bald schwellen Schaumgewässer auf das Land,
Daß rings werd' Andres oder Nichts; er rauft
Sein schneeweiß Haar, das zuckender Orkan
Wegrafft in blinder Wuth, und spurlos tilgt;
In seiner kleinen Mannswelt beut er Trotz
Dem dort und dort geschnellten Regensturm.
In dieser Nacht, wo gern die Bärinn ruht,
Milchleer die Brust, wo Löw' und hagrer Wolf
Gern trocken hält den Balg, baarhauptig rennt er,
Und läßt, wie's will, es geh'n.

Lears Raserey im Sturme.

Blas't Wind', und sprengt die Backen! Blas't für toll!
Ihr jähen Sturzbäch', und Orkane, speyt,
Bis rings ersäuft sind Thurm und Wetterhahn!
Du, Schwefelblitz, schnell wie Gedank' und That,
Dem, Eichen spaltend, folgt der Donnerkeil,
Seng' mein weiß Haupt! Allmächt'ger Donner, roll',
Und schlage flach das dicke Rund der Welt!

Brich der Natur Werkstatt, tilg' allen Keim
Zum Menschen ohne Dank!

* * * * * * * * * * *

Rumml' aus den Schlund voll! Spey, Feur! Regen geuß!
Nicht Regen, Feu'r, Wind, Donner, sind mir Töchter.
Nicht schelt' ich euch, ihr Element', als hart!
Euch gab ich nie ein Reich, und nannt' euch Kinder;
Euch bindet kein Gehorsam. Laßt denn aus
Die grause Lust. Hier steh' ich, euer Sclav,
Ein alter Mann, schwach, elend, siech, verhöhnt. —
Doch Knechte nenn' ich, und Frohndiener euch,
Die ihr, mit zwo Schandtöchtern im Verein,
Herstürmt, den hohen Schlachtsturm auf ein Haupt,
So alt und weiß, wie dieß. Oh! oh! der Schmach!

* * * * * * * * *

Kent.

Ach Gott, Sir, seyd ihr hier? Was liebt die Nacht,
Nicht liebt es solche Nacht. Des Himmels Zorn
Macht scheu selbst Wanderer der Finsterniß,
Daß sie in Höhlen ruh'n. Seit ich ward Mann,
Solch Feuermeer, solch Graungekrach von Donner,
Solch schnaubender Orkan und Regensturz,
Ist unerhört mir. Nicht trägt Menschenkraft
Dieß Elend, diese Angst.

Lear.

Laßt dort die Götter,
Die uns so graunhaft poltern überm Haupt,
Jetzt ausspäh'n ihre Feind'. Erbeb' o Wicht
Deß Busen hegt verborgne Schuld, vom Recht
Noch ungestäupt. Verbirg dich, blut'ge Hand!
Du Meineidschwörer, du Scheinheiliger
Im Pfuhl der Wollust! Schaudr', o Bub, in Staub,
Der unterm Mantel von Anständigkeit
Ausging auf Mord! Ihr Gräuel im Verschloß,
Sprengt Thor und Riegel! Fleht die grauenvoll
Anmahnenden um Gnad'! — Ich bin ein Mann,
Der trägt mehr Sünd', als thut!

Kent.

Ach, baarhaupt ihr!
Mein gnäd'ger Herr, nah bey hier ist ein Schauer;
Das wird euch Freundschaft biethen vor dem Sturm.

* * * * * * * * *

Lear.

Viel dünkt's dir wohl, daß der unbänd'ge Sturm
Uns eindringt durch die Haut. Dir ist es so.
Doch wo die größre Krankheit Sitz gefaßt,
Die mindre fühlt man kaum. Du flöhst den Wolf;
Doch wenn die Flucht dich führt' an's wilde Meer,
Du liefst dem Wolf in's Maul. Ist frey der Geist,

Zart fühlt der Leib. Der Sturm in meinem Geist
Raubt meinen Sinnen jegliches Gefühl,
Nur nicht, was tobt hier, hier. — Undank des Kindes!
Als wenn der Mund zerfleischte diese Hand,
Weil Kost sie darboth! — Strafen will ich schwer!
Nein, nicht geweint, nicht mehr! — In solcher Nacht
Mich vor die Thür! — Gieß fort; ich halt' es aus. —
In solcher Nacht! O Regan, Goneril! —
Den alten Vater, der mild Alles gab. —
O, dieses Weg's liegt Wahnsinn; den gefloh'n!
Nicht mehr von dem! —

Kent.

Nun, lieber Herr, hinein.

Lear.

Bitt' dich, geh selbst hinein, such' eignen Schutz.
Dieß Wetter läßt mich nicht ausdenken das,
Was mehr mir brächte Leid. — Nun, geh' ich denn.
Zu, Bursch, voran. Du Armuth ohne Dach,
Nun geh doch. — Bethen will ich, und dann schlafen.

(Der Narr geht in die Hütte.)

Ihr Armen, nackt und elend, wo ihr irrt,
Im Ungestüm des unbarmherz'gen Sturms,
Wie soll eu'r schirmlos Haupt, eu'r hagrer Leib
Der Lumpen Thür und Fenster, Schutz euch seyn
Vor solcher Witterung? — O daran dacht' ich
Zu wenig sonst! Nimm Arzeney, o Pracht;

Hinaus, und fühle, was ein Armer fühlt,
Daß du ihm gebst den Überfluß, und zeigst,
Der Himmel sey gerecht!

Edgar (erscheint als Wahnsinniger).

Hinweg, der Böse setzt mir nach! —
Durch scharfen Hagdorn sauſ't der kalte Wind. —
Hu! geh' in dein kalt Bett und wärm' dich.

Lear.

Gabst du dein Alles denn zwo Töchtern?
Und kam's mit dir so weit?

* * * * * *

Behielst du gar Nichts? gabst du Alles weg?

* * * * * * *

Nun, alles Plagverhängniß, das der Sünd'
Obschwebt in Lufthöh'n, fall' auf deine Töchter.

Lear.

Verräther, schweig'! Nichts beugt ihm die Natur
So tief herab, als undankbare Töchter. —
Ist das Gebrauch nun, daß verstoßne Väter
So mitleidslos selbst peinigen ihr Fleisch, das zeugte
Dieß Pelikansgeschlecht.

Lear über den Menschen.

Ist Mensch nicht mehr, als dieß? Betracht' ihn wohl.
Dir lieh nicht Seid' ein Wurm, nicht Haut ein Thier,

Nicht Woll' ein Schaf, nicht Bisam eine Katz'. —
Ha, drey von uns hier sind verfälscht! —
Du bist das Ding an sich.
Unaufgemodelt ist der Mensch nicht mehr,
Als solch ein arm, bloß, zweygezinktes Thier,
Wie du bist. —
Fort, fort, Erborgniß!

Gerechtigkeit des Himmels.

Daß ich elend bin,
Macht dich so glücklicher. — Fahrt fort, ihr Götter!
Laßt doch den satten, lustberauschten Mann,
Der eu'r Geboth verschmäht, der nicht will seh'n,
Weil er nicht fühlt, schnell fühlen, eure Macht.
So durch Vertheilung schwänd' all Übermaß,
Und Jeder hätte gnug. —

Geduld und Schmerz.

Es rang Geduld mit Schmerz,
Im schönsten Ausdruck. Oft bey Regen ja
War Sonnenschein. Ihr Thränenlächeln glich
Dem schönen Maytag. Dieß seelenvolle Lächeln
Am Rosenmund schien nicht zu kennen dort
Der Augen Gäste, die abtröpfelten,

Wie Perlen vom Demant. — Fürwahr der Schmerz
Würd' als Juwel geliebt, wenn Allen er
So schön könnt' ansteh'n.

Lears Geisteszerrüttung.

Ach Gott, er ist's; man fand ihn eben jetzt
In Wuth, wie das empörte Meer, laut singend,
Bekränzt mit rankem Erdrauch, Hahnenfuß,
Mit Tremsen, Schierling, Nesseln, Kuckucksblumen,
Mit Lolch, und all dem müß'gen Kraut, das wächs't
In unserm Brotkorn.

Beschreibung des Dover-Felsens.

Kommt, Herr, hier ist der Ort! — Steht still. —
Wie grauenvoll,
Und schwindlicht ist's, hinunter schau'n so tief!
Die Kräh'n und Dohlen, reg' in Mittelluft
Aufflatternd, seh'n gleich Käfern. Halb hinab
Hängt wer, und liest Meerfenchel; grausig Werk!
Mich dünkt, er scheint nicht größer als sein Haupt.
Die Fischer, die am Ufersande geh'n,
Sind Mäuschen fast; der Hochmast, ankernd dort,
Schrumpft ein zu seinem Boot, sein Boot zur Backe,
Beynah zu klein dem Blick. Die dumpfe Fluth,

Die murmelnd auf zahllosen Kieseln tobt,
Bleibt ungehört so hoch. Nicht hinseh'n mehr!
Daß nicht mein Hirn droh', und mein dunkler Blick
Abtaumele häuptlings!

Gloster's Abschied von der Welt.

O ihr mächt'gen Götter!
Der Welt entsag' ich; und vor eurem Blick
Schüttl' ich geduldig mein groß Elend ab.
Könnt' ich's noch länger tragen, ohn' empört
Zu schmäh'n auf euren heiligen Entschluß;
Mein matter Docht, des Lebens müde, sollt'
Ausbrennen selbst. Lebt Edgar, segnet ihn!

Lear über seine Schmeichler.

Sie schmeichelten mir, wie einem Hündchen, und sagten mir, ich hätte weißes Haar im Bart, eh das schwarze da war. — Ja und Nein gesagt zu Allem, was ich sagte! — Ja und nein zugleich, war nicht gute Religion. — Als der Regen einst kam, daß ich naß ward, und der Wind, daß ich schauderte! als der Donner nicht schweigen wollt' auf mein Geheiß; da fand ich sie, da spürt' ich sie aus. Nein, nein, sie sind nicht Leute von Wort. Sie sagten mir, ich sey alles Mögliche; das ist Lüge; ich bin nicht fieberhaft.

Mißbrauch der Macht.

Schelmbüttel du, halt' ein die blut'ge Hand.
Die Hure stäubst du? Hau dir selbst den Rücken.
Du glühst ja, das zu thun mit ihr, weshalb
Dein Arm sie streicht. Der Wuchrer hängt den Gauner.
Zerrißnes Kleid läßt durchseh'n kleinen Fehl,
Pelzrock birgt Alles. Kleidet Sünd' in Gold,
Der starke Speer des Rechts bricht harmlos ab;
In Lumpen, des Pygmäen Halm dringt durch.
Kein Mensch verbricht was, Keiner, sag' ich, Keiner!
Ich schütze sie. Merk Freund, ich habe Macht,
Des Klägers Mund zu schließen. Nimm Glasaugen,
Und hab', als Erzpolitikus, den Schein,
Zu seh'n, was du nicht siehst. —

Cordelia über den Undank ihrer Schwestern.

Mein theurer Vater! Du, Genesung, leg'
Heilkraft auf meine Lippen; daß mein Kuß
Labsal dem Harm sey, den gestürmt die Schwestern,
Ehrwürd'ger Vater, dir.

* * * * * * * * *

Wärst du ihr Vater nicht, dieß Silberhaar
Erheischt' ihr Mitleid. War dieß Angesicht
Werth dazusteh'n der Wind empörtem Kampf?
Zu steh'n des Donners tiefem Graungeröll?

Im schrecklichsten behenden Schwung des Strahls
Und Gegenstrahls, zu wachen?

* * * * * * * * *

Und du lagst, armer Vater,
Gestallt mit Schweinen, und Armsündervolk,
Auf kurzem, faulem Stroh? o Leid! o Leid!
Ein Wunder, daß nicht Leben dir und Geist
Hinschwand mit Eins.

Scene zwischen Lear und Cordelia.

Cordelia.

Was macht mein König? Geht's eur Hoheit wohl?

Lear.

Unrecht gethan, ihr nehmt mich aus dem Grab!
Du bist ein sel'ger Geist; mich band man hier
Fest an ein Feuerrad, das meine Thränen
Durchglüh'n, wie flüßig Bley.

Cordelia.

Kennt ihr mich, Herr?

Lear.

Ja, ja, du bist ein Geist. Wann starbst du denn?

Cordelia.

Noch weit, weit weg.

Arzt.

Er ist kaum wach; laßt ihn ein Weilchen ruh'n.

Lear.

Wo war ich da? Wo bin ich? — Hell Tageslicht? —
Man hudelt mich gar arg. — Vor Mitleid stürb' ich,
Zu seh'n wen anders so. — Wie ist das doch? —
Nicht schwör' ich diese Hand sey mein. — Laß seh'n. —
Ich fühle, die Nadel sticht. — O wär' ich klar
Mit meinem Zustand!

Cordelia.

O seht mich an, Mylord!
Streckt eure Hand zum Segen über mich.
Nein, Sir, ihr müßt nicht knien.

Lear.

O spottet nicht!
Ich bin ein kind'scher Mann, gar schwach und alt,
Achtzig, und drüber; —
Nicht mehr noch weniger; und, grad' heraus,
Ich sorg' ich bin nicht völlig bey Verstand.
Mich dünkt, euch kenn' ich, kenn' auch diesen Mann.
Doch zweifl' ich fast. Denn mir ist völlig fremd,
Was für ein Ort das; all mein Sinnen auch
Besinnt sich solcher Kleider nicht; doch weiß ich,
Wo ich die Nacht herbergt'. O lacht nicht mein.
So wahr ich bin ein Mann, mir scheint die Dame
Mein Kind Cordelia.

Cordelia.

Ja, ich bin's, ich bin's.

Lear.

Die Thräne naß? — Ja wahrlich. -- Weint doch nicht!
Wenn ihr Gift habt für mich, es trinken will ich.
Ihr liebt mich nicht, das weiß ich. Eure Schwestern,
Die haben, wie mir's vorschwebt, mich gekränkt.
Ihr habt noch Grund, sie nicht.

Cordelia.

Kein Grund, kein Grund.

Lear.

Bin ich in Frankreich?

Cordelia.

In eurem eignen Reich.

Lear.

Betrieg' mich nicht.

Arzt.

Seyd ruhig, edle Frau. Die ärgste Wuth,
Ihr seht es, ist geheilt; doch ist Gefahr,
Ihm aufzuklären die verlorne Zeit.
Laßt ihn hineingeh'n; stört ihn nicht, bis mehr
Es sich gesetzt hat.

Cordelia.

Will eure Hoheit geh'n?

Lear.

Nachsicht mit mir.
Vergeßt, vergebt mir; ich bin alt und kindisch.

Lear zu Cordelia, als sie in's Gefängniß geführt wird.

Nein, nein, nein, nein! Kommt in's Gefängniß, kommt.
Da singen wir zwey Vögelchen im Bau'r.
Bitt'st du um meinen Segen, sieh, dann knie' ich,
Und bitt' um dein Verzeih'n. So leben wir:
Man bethet, singt, sagt alte Mähr', und lacht
Des goldnen Schmetterlings, hört arme Schlucker
Hofneuigkeit abschwatzen, schwatzt auch selbst,
Wer steigt, wer fällt, wer d'rin ist, und wer d'raus.
Da thun wir grundgeheimnißvoll, wie tiefe
Herzkundiger; und so verleben wir
Im Kerker Hofparthey'n und Meuterey'n,
Wo Ebb' und Fluth dem Monde folgt.

Edmund.

Führt sie weg!

Lear.

Auf solch ein Opfer, mein holdselig Kind,
Streu'n selbst die Götter Weihrauch.

Gerechtigkeit der Götter.

Die Götter sind gerecht: der Wollust Schuld
Wird Werkzeug, uns zu geißeln.

Edgars Erzählung, wie er sich seinem Vater entdeckte.

Hört ein kurzes Wort,
Und ist's gesagt, o bräche dann mein Herz!
Der blut'gen Achterklärung zu entgeh'n,
Die mir so nah war, (O wie süß das Leben!
Viel lieber trägt man stündlich Todesqual,
Als Tod' in einem Ruck!) vermummt' ich mich,
In Lumpen, wie ein Toller, nahm Gestalt,
Selbst Hunden Abscheu, und in solcher Tracht
Fand ich den Vater mit den blut'gen Ringen,
Beraubt der Edelstein erst jüngst, ward Führer,
Ward Bettler für ihn, hielt Verzweiflung ab.
Doch nie (o hätt' ich's!) gab ich ihm mich kund,
Bis vor der Halbstund', als ich Waffen nahm,
Nicht sicher, doch voll Hoffnung des Erfolgs.
Um Segen bath ich, und erzählt' ihm all
Mein Pilgerschicksal. Doch sein wundes Herz,
Ach viel zu schwach, zu tragen solch Gedräng'
Von kämpfender Aufwallung, Freud' und Gram,
Brach lächelnd.

Edmund.

Eure Red' hat mich gerührt,
Und wird vielleicht wohlthun. Doch redet fort;
Es scheint ihr habt mehr auf dem Herzen noch.

Albany.

Ist da noch mehr, noch Traurigers, so schweigt;
Denn ich bin nahe der Auflösung schon,
Anhörend dieß.

Edgar.

Dieß schiene wohl die Kron'
Ihm, der nicht Freund von Gram ist; aber Eins,
Zu weitern das Zuviel, macht noch viel mehr,
Und übersteigt das Höchste.
Als ich nun rang voll Wehrufs, kam ein Mann,
Der, da er einst im Elend mich geseh'n,
Zurück mit Abscheu fuhr; doch als er fand,
Wer's war, der also litt, mit starkem Arm
Umschlang er mir den Nacken und heult' auf,
Wie himmelschmetternd, stürzt' auf meinen Vater,
Und sprach das Kläglichste von Lear und sich,
Was je ein Ohr vernahm. Und im Erzählen
Wuchs ihm der Schmerz so, daß dem Leben fast
Der Faden brach. Zwey Mahl rief die Trompete,
Und ich verließ ihn starrend.

Lears Jammer über Cordelia's Tod.

Heult, heult, heult, heult! — O, ihr seyd alle Stein.
Gebt eure Kehl', eu'r Auge mir, mein Jammer
Zersprengt des Himmels Bau! —
O, sie ist fort für immer! —

Ich weiß, wann Einer todt, wann lebend ist. —
Todt wie der Grund. — Gebt einen Spiegel her.
Wird ihrem Hauch feucht oder blind das Glas,
Sie lebt.

* * * * * * * * *

Die Feder zuckt; sie lebt! sie lebt! Ist das so,
Das ist ein Glück, das aufwägt allen Gram,
Den jemahls ich gefühlt.

Kent.

Mein guter Herr! (Kniend.)

Lear.

Bitt' dich, hinweg!

Edgar.

Der edle Kent, eu'r Freund!

Lear.

Fluch euch, Verräther, Mörder, allzumahl!
Sie retten konnt' ich! Nun auf ewig hin!
Cordelia, Cordelia! wart' ein wenig!
Ha, was sagst du? Ihr Laut war immer sanft,
Und leis' und mild; ein köstlich Ding an Frau'n.

Lear stirbt.

Und mein arm Kind gehängt! Kein Leben, nein!
Wie nun? der Hund, das Pferd, die Katz' hat Leben,
Und du nicht Einen Hauch? Du kommst nicht mehr,
Nein nimmermehr, nein nimmer, nimmermehr!

VII.

Macbeth.

Die Hexen.

Wer sind denn diese da, so eingeschrumpft und so wild in ihrem Anzuge? Sie seh'n keinen Bewohnern der Erde gleich, und sind doch darauf. — Lebt ihr, oder seyd ihr etwas, mit dem ein Sterblicher sich einlassen darf? — Ihr scheint mich zu verstehen, indem Jede zugleich ihren verstümmelten Finger an die häutigen Lippen legt. — Ihr scheint Weibsbilder zu seyn; und doch verbiethen mir eure Bärte, euch dafür zu halten.

Macbeths Gemüthsart.

Nur fürcht' ich deine Gemüthsart; sie ist zu voll von der Milch menschlicher Güte, um den nächsten Weg einzuschlagen. Gern möchtest du groß seyn; bist nicht ohne Ehrgeitz; aber ohne die Bösartigkeit, die dazu

gehört. Was du sehnlich wünschest, das wünschest du noch immer gewissenhaft; möchtest gerne mit Unrecht gewinnen, und doch nicht falsch spielen.

Lady Macbeth bey der Nachricht von Dunkans Ankunft.

Der Rabe selbst mußte heiser werden, der mir Dunkans ihm tödtliche Ankunft unter mein Dach zukrähen wollte. Kommt jetzt, ihr Geister alle, deren Geschäft es ist, Mordgedanken einzuhauchen, kommt, und entweibt mich hier! und erfüllt mich vom Wirbel bis zur Zehe durch und durch mit Grausamkeit! Macht mein Blut dick, verstopft die Zugänge des Mitleids, daß keine bittern Vorwürfe der wiederkehrenden Natur mein gräßliches Vorhaben erschüttern! noch zwischen den Gedanken und seine Vollziehung treten! Kommt an meine weibliche Brust, und tauscht meine Milch mit Galle, ihr Diener des Mordes, wo ihr auch immer in unsichtbaren Gestalten das Unheil der Natur befördert! Komm, dicke Nacht, und hülle dich in den schwärzesten Dampf der Hölle, damit mein scharfer Dolch die Wunde nicht sehe, die er macht, noch der Himmel durch den Vorhang der Finsterniß blicke, und Halt! Halt! rufe. —

Macbeths Unentschlossenheit.

Wär' Alles vorbey, wenn es gethan ist, so wär's gut, wenn es bald geschähe. Nähme der Meuchelmord zugleich alle Folgen hinweg; wäre seine Vollziehung auch sein Ende, und dieser tödtliche Streich das Einzige und Letzte hier wäre, nur hier, auf dieser Sandbank und Untiefe dieser Zeitlichkeit; so wollt' ich mich ein Mahl über das zukünftige Leben hinweg setzen! — Aber in solchen Fällen empfangen wir meistens unser Urtheil schon hier. Wir geben Andern blutigen Unterricht, und, sobald er gegeben ist, fällt er auf des Erfinders Kopf zurück. Jene gleich messende Göttinn der Gerechtigkeit nöthigt uns, die Hefen unsers eignen Giftbechers auszutrinken. — Er sollte hier zwiefach sicher seyn; ein Mahl weil ich sein Verwandter und sein Unterthan bin; beydes starke Gründe wider die That; hernach bin ich auch sein Wirth, der vor seinem Mörder die Thüre verschließen, nicht aber das Messer selbst führen sollte. Außerdem hat dieser Dunkan so milde regiert, hat sein großes Amt so untadelhaft verwaltet, daß seine Tugenden gleich Engeln, mit Posaunenzungen wider die tiefe Verdammniß seiner Wegraffung sprechen werden, und Mitleid, gleich einem nackten, neugebornen Kinde, auf dem Sturm herabfahrend, oder wie des Himmels Cherubim auf den unsichtbaren Rossen der Luft herbey eilend, die schreck-

liche That in jedes Auge blasen wird, bis Thränen den Wind ersäufen. — Ich habe keinen Sporn, der den Lauf meines Vorhabens triebe, als bloß den Ehrgeitz, der sich selbst überspringt, und auf der andern Seite hinunter fällt.

Echter Muth.

Das wag' ich Alles, was dem Manne ziemt; wer mehr wagt, der ist Keiner.

Die Mord-Scene.

Macbeth.

Ist das ein Dolch, was ich da vor mir sehe, den Griff gegen meine Hand gekehrt? Komm, laß mich dich fassen! — Ich habe dich nicht, und sehe dich doch immer! Bist denn du, tödtliche Erscheinung, dem Gefühle nicht so empfindbar, als dem Gesichte? Oder bist du nur ein Dolch der Verstellung, ein täuschendes Geschöpf des fieberhaft-erhitzten Gehirns? Immer seh' ich dich, in eben so körperlicher Gestalt, als dieser hier, den ich jetzt zücke. — Du zeigst mir den Weg, den ich eben gehen wollte, und gerade solch ein Werkzeug, wie du bist, wollt' ich gebrauchen. Meine Augen sind entweder die Narren meiner übrigen Sinne, oder sind

so viel werth, als alle die übrigen mit einander. — Immer noch seh' ich dich; und auf deiner Klinge und deinem Handgriffe Blutstropfen, die vorhin noch nicht da waren. — Es ist nichts Wirkliches — es ist der blutige Vorsatz meiner Seele, der so meine Augen täuscht. — Jetzt scheint auf der einen Hälfte der Welt die Natur erstorben zu seyn, und bösartige Träume täuschen den hinter Vorhänge verborgnen Schlaf. Die Zauberey feyert der blaßen Hekate Opferdienst, und der gräßliche Mord, von seinem heulenden Wächter, dem Wolf, aufgeweckt, geht mit diebischen, großen Schritten wie ein räuberischer Tarquin, gleich einem Gespenste seinem Ziel entgegen. — Du sichre und feste Erde, höre meine Tritte nicht, wohin sie gehen, damit nicht selbst deine Steine mein Vorhaben ausplaudern, und durch ihr Geräusch die schaudervolle Stille der Nacht aufheben, die sich so gut dafür schickt! — Indeß ich hier drohe, lebt er noch. — (Man hört eine Glocke.) Worte sind eine zu starke Abkühlung für die Hitze der That! — Ich geh', und es ist gethan; die Glocke fordert mich auf. Höre sie nicht, Dunkan; denn es ist eine Sterbeglocke, die dich zum Himmel, oder zur Hölle ruft.

(Er geht ab.)

(Lady Macbeth, hernach Macbeth.)

Lady.

Was sie trunken machte, hat mich kühn gemacht;

was ihr Feuer auslöschte, hat mir Feuer gegeben. Horch! — Stille! — Es war eine schreyende Eule, der traurige Nachtwächter, der uns die gräßlichste gute Nacht sagt! — Er ist daran — die Thüren sind offen, und die überfüllten Kämmerer spotten ihres Amts mit Schnarchen. Ich gab ihnen einen so kräftigen Schlaftrunk, daß Tod und Natur sich über sie zanken, ob sie lebendig oder todt sind.

Macbeth (drinnen).

Wer ist da? — he?

Lady.

O weh! ich fürchte, sie sind aufgewacht, und es ist nicht geschehen! — Der Versuch, nicht die That, wird uns zu Grunde richten. — Horch! — Ich legte ihre Dolche ihm zur Hand: er mußte sie finden — Hätt' er nicht, wie er da schlief, meinem Vater gleich gesehen; ich hätt' es selbst gethan — mein Gemahl!

Macbeth.

Ich habe die That gethan! — Hörtest du kein Geräusch?

Lady.

Ich hörte die Eule schrey'n, und die Heimchen zirpen — Sagtest du nicht was?

Macbeth.

Wenn?

Lady.

Eben jetzt.

Macbeth.

Als ich herunter kam?

Lady.

Ja.

Macbeth.

Horch! — Wer liegt im zweyten Zimmer?

Lady.

Donalbain.

Macbeth (sieht seine Hände an).

Das ist ein trauriger Anblick.

Lady.

Ein alberner Gedanke, das einen traurigen Anblick zu nennen!

Macbeth.

Der Eine lachte im Schlafe, und der Andere schrie: Mord! so, daß Einer den Andern aufweckte. Ich stand' und hört' ihnen zu; aber sie verrichteten ihr Gebeth, und schliefen wieder ein.

Lady.

Es sind dort Zwey in Einem Zimmer.

Macbeth.

Der Eine rief: Gott helf uns! und Amen! der Andre: als ob sie mich mit diesen Henkershänden gesehen hätten, auf ihre Furcht horchend. Ich konnte nicht Amen! sagen, als sie sagten: Gott helf uns!

Lady.

Grüble nicht so darüber!

Macbeth.

Aber warum konnt' ich nicht Amen sagen? — Ich bedurfte doch der Hülfe Gottes am meisten; aber das Amen stockte mir in der Kehle.

Lady.

Man muß über dergleichen Dinge nicht so lange nachsinnen; das würd' uns rasend machen.

Macbeth.

Mich dünkt, ich hört' eine Stimme rufen: Schlaft nicht länger! Macbeth ermordet den Schlaf! — Den unschuldigen Schlaf! — den Schlaf, der den verworrnen Knaul der Sorgen aus einander löſ't; den Tod von jedes Tages Leben, das Bad schwerer Arbeit; den Balsam wunder Gemüther, den zweyten Gang der großen Natur; die nahrhafteste Speise bey'm Gastmahl des Lebens.

Lady.

Was soll das Alles?

Macbeth.

Es rief noch immer im ganzen Hause: „Schlaft nicht mehr! Glamis hat den Schlaf ermordet! Und dafür wird Cawdor nicht mehr schlafen; Macbeth wird nicht mehr schlafen."

Lady.

Wer war's denn, der so rief? — O mein würdiger Thane, du entnervst deine edle Stärke, wenn du

mit so krankem Gehirn über Alles grübelst. Geh, nimm etwas Wasser, und wasche hier dieß häßliche Zeugniß von deiner Hand — Warum brachtest du die Dolche da mit heraus? Sie mußten dort liegen bleiben. Geh, trag' sie wieder hin, und bestreiche die schlafenden Kämmerer mit Blut.

Macbeth.

Ich geh' nicht wieder hin — ich erschrecke vor dem Gedanken, was ich gethan habe. Geh du wieder hin. Ich wag' es nicht.

Lady.

Schwache Seele! — Gib mir die Dolche. Schlafende und Todte sind bloße Gemählde, nur das Auge der Kindheit fürchtet sich vor einem gemahlten Teufel. Blutet er, so will ich die Gesichte der Kämmerer damit bestreichen; denn sie müssen für die Thäter angesehen werden.

(Sie geht ab. Man hört d'rinnen ein Klopfen.)

Macbeth.

Woher dieses Klopfen? — Wie ist es mit mir, daß jedes Geräusch mir Schrecken einjagt? — Was sind das für Hände? — Ha! sie reißen mir die Augen aus! — Kann des großen Neptuns ganzer Ocean dieß Blut von meiner Hand wegwaschen? — Nein! eh würde diese meine Hand alle möglichen Seen aus Grün in Roth färben.

Lady (die zurückkommt).

Meine Hände haben die deinigen; aber ich schäme mich, daß mein Herz so weiß ist. — (Man pocht.) Ich hör' ein Pochen an der Thür nach Süden. — Wir wollen in unser Zimmer gehen; ein wenig Wasser reinigt uns von dieser That. Wie leicht ist sie also! — Deine Standhaftigkeit hat dich verlassen. — Höre! man pocht schon wieder! — Zieh deinen Schlafrock an; man könnt' uns überraschen und sehen, daß wir gewacht haben. — Verliere dich nicht so armselig in Gedanken.

Macbeth.

Mir meiner That bewußt zu seyn! — — Besser wär's, mir meiner selbst nicht bewußt zu seyn! — (Man pocht.) Wecke Dunkan mit deinem Pochen auf! — Ich wollte du könntest es! (Sie gehen ab.)

Macbeths Gewissensbisse und Furcht vor Banquo.

Lady.

Wie steht's Macbeth? warum immer so allein? Warum machst du die traurigsten Einbildungen zu deiner Gesellschaft, und quälst dich mit Gedanken, die mit denen, an die sie denken, gestorben seyn sollten?

Dinge, die nicht zu ändern sind, sollte man nicht achten; was gescheh'n ist, ist gescheh'n!

Macbeth.

Wir haben die Schlange zerstückt, nicht getödtet! — Sie wird wieder zusammen wachsen, und auf's Neue Schlange seyn; indeß unsre eigne Bosheit der Gefahr ihres vorigen Zahns ausgesetzt bleibt. Aber ehe soll der Bau der Dinge aus einander fallen, ehe mögen beyde Welten vergehen, ehe wir unser Brot in Furcht essen, und in der Beklemmung jener schrecklichen Träume schlafen wollen, die uns die Nacht über erschüttern. Besser bey den Todten seyn, die wir, um uns Platz zu machen, zur Ruhe geschickt haben, als auf dieser Folter der Seele in rastloser Pein liegen. — Dunkan ist in seinem Grabe; auf das unruhvolle Fieber des Lebens schläft er wohl; Verrätherey hat an ihm ihr Äußerstes gethan; weder Stahl, noch Gift, weder einheimische Bosheit, noch auswärtiger Anfall, Nichts kann ihn mehr treffen.

* * * * * *

O voll Scorpionen ist meine Seele, theures Weib! — Du weißt, Banquo und sein Fleance leben noch.

Lady.

Aber in Beyden ist der Abdruck der Natur nicht unsterblich

Macbeth.

Das ist noch Trost für uns, daß man an sie kommen kann; darum sey gutes Muths. Eh noch die Fledermaus ihren Klosterflug endet, eh' auf der schwarzen Hekate Ruf der hartbepanzerte Käfer mit seinem schläfrigen Sumsen die gähnende Nacht einläutet, wird eine That von furchtbarer Art vollbracht.

Lady.

Was soll denn gescheh'n?

Macbeth.

Sey lieber unwissend, bestes Kind, bis du der vollbrachten That zujauchzen kannst. Komm, versinsternde Nacht, schließe das zärtliche Auge des mitleidigen Tages, durchstreich mit deiner blutigen und unsichtbaren Hand, und zerreiße diesen großen Schuldbrief, der mich so bleich aussehen macht! — Das Licht wird schon trübe, und die Krähe fliegt dem dohlenvollen Gehölze zu. Alle guten Geschöpfe des Tages fangen an zu nicken und zu schlummern, indeß die schwarzen Gehülfen der Nacht auf ihren Raub ausgehen. Du erstaunst über meine Reden; aber sey ruhig. Dinge, die einen bösen Anfang haben, können nur durch böse Thaten glücklich fortgeführt werden.

Die Gastmahls-Scene.

Lady Macbeth.

Mein königlicher Gemahl, du bekümmerst dich nicht genug um deine Gäste. Ein Gastmahl kommt den Gästen theuer zu stehen, wenn der Wirth sie nicht aufmuntert, und ihnen zeigt, daß sie ihm willkommen sind. Satt essen kann man sich am besten zu Hause; das Essen außer Hause würzt die Unterhaltung und Freude, ohne welche die Gesellschaft nichts ist.

Macbeth.

Dank für die Erinnerung! — Nun denn gute Verdauung begleite die Eßlust, und Gesundheit beyde.
(Banquo's Geist erscheint, und setzt sich auf Macbeths Stelle.)

Lenox.

Gefällt es Eurer Majestät, Platz zu nehmen?

Macbeth.

Hier hätten wir nun die Zierde unsers Vaterlandes beysammen, wenn unser verdienstvoller Banquo auch da wäre. Ich wünsche nur, daß ich Ursach haben möge, ihm Mangel an Gefälligkeit vorzuwerfen, und nicht, ihn wegen eines Unfalls zu bedauren!

Rosse.

Da er ausbleibt, mein König, so war's nicht artig, daß er zu kommen versprach. Gefällt es Eurer Majestät, uns mit Eurer königlichen Gesellschaft zu beglücken?

Macbeth.

Die Tafel ist voll.

Lenox.

Hier ist noch ein Platz offen, mein König.

Macbeth.

Wo?

Lenox.

Hier mein gnädiger Herr. — — Was setzt denn Euer Majestät so in Bewegung?

Macbeth.

Wer von euch hat das gethan?

Lords.

Was denn, gnädiger Herr?

Macbeth (zum Geiste).

Du kannst nicht sagen, daß ich's that. — Schüttle deine blutigen Locken nicht so gegen mich!

Rosse.

Steht auf, ihr Herren, dem König ist nicht wohl.

Lady.

Bleibt sitzen, lieben Freunde; mein Gemahl ist oft so, und war so von Jugend auf. Ich bitt' euch, behaltet eure Plätze. Der Anstoß dauert nur einen Augenblick; im Umsehen wird ihm wieder wohl seyn. Wenn ihr viel auf ihn achtet, so macht ihr ihn böse, und verlängert dadurch sein Übel. Eßt, und merkt nicht auf ihn. (Bey Seite zu Macbeth.) Bist du ein Mann?

Macbeth.

Ja, und noch dazu ein herzhafter, weil ich den Muth habe, das anzuschauen, wovor der Teufel erblassen würde.

Lady.

Vortrefflich! — Das ist wieder die Mahlerey deiner Furcht; das ist jener in der Luft gezuckte Dolch, der dich, wie du sagst, zu Dunkan leitete. — Wahrhaftig, dieß Schaudern, dieß Entsetzen — bloße Täuschung, kein wahres Schreckbild! — wäre sehr gut bey einem Weibermährchen am Kaminfeuer angebracht, wofür die Großmutter Gewähr leistet! — Schäme dich! — Was machst du für Gesichter? — Am Ende siehst du doch nichts weiter, als einen Stuhl.

Macbeth.

O! sieh doch hieher! — Sieh! — Blick' her! — he, was sagst du? — Wie? — Was geht's mich an? — Kannst du winken, so sprich auch! — Müssen Beinhäuser und Gräber die Begrabenen wieder zurück senden, so sollen künftig die Magen der Geyer unsre Gräber seyn! (Der Geist verschwindet.)

Lady.

Was? — so ganz von Thorheit entmannt?

Macbeth.

Ich sah ihn, so wahr ich hier stehe?

Lady.

Pfuy, schäme dich!

Macbeth.

Blut war von jeher vergossen worden, schon in jenen alten Zeiten, ehe noch menschliche Satzungen den friedfertigen Staat säuberten; freylich! und auch hernach noch sind Mordthaten verübt, zu schauderhaft für ein menschliches Ohr. Sonst, wenn Einem das Hirn ausgeschlagen war, starb er, und dann war's vorbey; aber jetzt steigen sie mit zwanzig tödtlichen Wunden am Schedel wieder hervor, und vertreiben uns von unsern Stühlen. Das ist noch weit seltsamer, als ein solcher Mord ist!

Lady.

Mein liebster Gemahl, deine Freunde vermissen dich.

Macbeth.

Ich dachte nicht daran — kehrt euch an mich nicht, meine besten Freunde, ich hab' eine sonderbare Schwachheit an mir; aber wer mich kennt, macht sich nichts d'raus. — Kommt, auf eure Freundschaft und Gesundheit! — Ich will mich hernach setzen. — Gebt mir Wein! voll eingeschenkt! — Ich trink' auf das Wohl der ganzen Tafel, und unsers theuern Freundes Banquo, den wir vermissen. Ich wollt', er wäre hier! — Auf seine und Aller Gesundheit!

Lords.

Wir danken unterthänig.

(Der Geist kommt wieder.)

Macbeth.

Hinweg! aus meinen Augen! Laß die Erde dich verbergen! Deine Knochen sind marklos, dein Blut ist kalt; du hast keine Sehkraft in diesen Augen, womit du mich anstarrst!

Lady.

Seht dieß, meine edlen Lords, für nichts, als was ganz Gewöhnliches an; es ist nichts weiter; nur Schade, daß es unser gegenwärtiges Vergnügen unterbricht!

Macbeth.

Was Einer wagt, wag' auch ich! — Komm' du in der Gestalt eines rauhen russischen Bären auf mich zu, des gewaffneten Rhinozeros, oder des hyrkanischen Tiegers; nimm eine jede andere Gestalt an, nur diese nicht; und meine starken Nerven werden nie erzittern. Oder lebe wieder auf, und fordre mich in die Wüste auf Schwertschlag; wenn ich's zitternd abschlage, so nenne mich die Puppe eines Mädchens. — Hinweg schrecklicher Schatten! eitles Schreckbild, hinweg! — (Der Geist verschwindet.) Recht gut, nun du fort bist, bin ich wieder ein Mann. — Ich bitt' euch, bleibt sitzen.

Lady.

Du hast durch diese sonderbaren Anfälle unsre gute Gesellschaft ganz außer Fassung gebracht, und alle Fröhlichkeit verbannt.

Macbeth.

Kann man denn solche Dinge wie eine Sommerwolke vorüberziehen lassen, ohne darüber in die größte Verwunderung zu gerathen? Du machst, daß ich mich und meinen Muth nicht mehr kenne, wenn ich denke, daß du dergleichen Erscheinungen anschauen, und die natürliche Rubinfarbe deiner Wangen behalten kannst, wenn Furcht die meinigen bleicht.

Rosse.

Was für Erscheinungen, gnädiger Herr?

Lady.

Ich bitte, redet nicht; er wird immer schlimmer und schlimmer. Fragen macht ihn vollends verrückt. — Gute Nacht, Alle mit einander. Wartet nicht erst auf Befehl zum Aufsteh'n, sondern geht Alle zugleich.

Lenox.

Wir wünschen Eurer Majestät gute Nacht und bessere Gesundheit.

Lady.

Gute Nacht, allerseits. (Die Lords gehen ab.)

Macbeth.

Es verlangt Blut — Blut, sagt man, fordert Blut. — Steine sollen sich gerührt, und Bäume gesprochen haben. Vorbedeutungen und ihre Auslegungen haben oft durch Krähen, Elstern und Dohlen den geheimsten Mann des Bluts an's Licht gebracht.

Hexen-Macht.

Ich beschwör' euch, bey eurer Kunst, antwortet mir, durch was für Mittel ihr auch dazu gelangen möget. Müßtet ihr auch die Winde entfesseln, und sie gegen Kirchen kämpfen lassen; müßten gleich die schäumenden Wellen in allgemeinem Sturm die ganze Schifffahrt verschlingen; muß gleich das Getreide versengt und vom Regen darnieder geschlagen werden, müssen Schlösser über die Häupter ihrer Hüther dahin taumeln, und Palläste und Pyramiden ihren Gipfel bis zu ihrem Grund niederbeugen; müßte der ganze Schatz aller Keime der Natur zusammen stürzen und bis zum Untergang erkranken; antwortet mir auf das, was ich euch frage.

Malcoms Selbstzeichnung.

Malcolm.

Von allen jenen königlichen Tugenden, Gerechtigkeit, Wahrheit, Mäßigung, Standhaftigkeit, Güte, Geduld, Gnade, Demuth, Frömmigkeit, Gelassenheit, Muth, Tapferkeit, davon ist kein Funken in mir; dagegen hab' ich alle möglichen einzelnen Arten von jedem Laster in Überfluß an mir, und übe sie auf vielerley Art aus. Ja, ständ' es nur bey mir, so würd' ich die süße Milch der Eintracht in die Hölle schütten, den

allgemeinen Frieden stören, und alle Eintracht von der Erde verbannen.

Macduff.

O! Schottland! Schottland!

Malcolm.

Ist ein Solcher werth, zu regieren, so sag' es; ich bin so, wie ich dir's gesagt habe.

Macduff.

Werth, zu regieren? Nein, nicht zu leben! — O! unglückliches Volk, von einem unrechtmäßigen Tyrannen mit blutigem Zepter beherrscht! wann wirst du deine glücklichen Tage wieder sehen? da der rechtmäßigste Erbe deines Thrones den Bann der Ausschließung über sich selbst ausspricht, und seinen geheiligten Ursprung lästert! — Dein königlicher Vater war der beste Fürst; die Königinn, die dich gebar, öfter auf den Knien als auf den Füßen, starb an jedem Tage ihres Lebens. — So fahre denn wohl! Eben diese Laster, deren du dich selbst entklagst, haben mich aus Schottland verbannt — O! meine Brust! hier endigt sich deine Hoffnung!

Malcolm.

Macduff, diese edle Hitze, die Tochter der Rechtschaffenheit, hat von meiner Seele die schwarzen Zweifel hinweggenommen, und meine Gedanken mit deiner Aufrichtigkeit und Ehre versöhnt. Der teuflische Macbeth hat schon durch Manche, die sich als meine Freunde

stellen mußten, mich in seine Gewalt zu bekommen gesucht, und bescheidene Klugheit hielt mich noch immer von allzu leichtgläubiger Übereilung zurück. Aber Gott im Himmel sey Zeuge zwischen mir und dir! Denn von nun an überlaß ich mich deiner Führung, und widerrufe das, was ich wider mich selbst geredet habe; schwöre alle die Laster und Schande von mir ab, deren ich mich selbst anklagte, und die meiner Natur ganz fremd sind! Ich habe noch kein Weib erkannt, noch nie meinen Schwur verletzt, mich kaum dessen gelüsten lassen, was mein eigen war, habe nie meine Treue gebrochen, würde selbst den Teufel nicht an seine Gesellen verrathen; und liebe die Wahrheit eben so sehr als mein Leben. Meine erste Unwahrheit war dieß, was ich wider mich selbst sagte. Was ich in der That bin, steht dir und meinem armen Vaterlande zu Befehl.

Landesbedrückung.

Ach! das arme Land! es scheut sich fast vor seinem eigenen Anblick. Es kann nicht mehr unsre Mutter heißen, sondern unser Grab; wo man Keinen ein einziges Mahl lächeln sieht, als den, der von nichts weiß; wo Seufzen, Ächzen und Schreyen die Luft zerreißt, ohne daß man darauf achtet; wo man die Heftigkeit des Jammers für nichts bedeutende Schwär-

merey ansieht, und bey'm Geläute der Glocken kaum noch fragt, wen es gilt? wo das Leben rechtschaffener Leute schneller dahin ist, als die Blumen auf ihren Hüten; wo man stirbt, ehe man krank wird.

Macduffs Betragen bey der Nachricht von dem Morde seines Weibes und seiner Kinder.

Rosse.

Könnt' ich doch diesen Trost mit einem andern erwiedern! Aber ich habe Dinge zu sagen, die man billig in die öde Luft hinein heulen sollte, wo kein Ohr sie auffinge.

Macduff.

Was betreffen Sie? die gemeine Sache? oder ist es ein besonderer Schmerz, der irgend eine einzelne Brust angeht.

Rosse.

Jedes redliche Gemüth muß wenigstens einigen schmerzhaften Antheil daran nehmen, obgleich das Ganze für dich allein gehört.

Macduff.

Ist es mein, so verhalte mir's nicht; laß mich's geschwind haben!

Rosse.

Laß deine Ohren nicht auf ewig meine Zunge um

das verabscheuen, was sie mit dem schrecklichsten Schalle füllen wird, den sie je gehört haben.

Macduff.

Ha! ich errath' es schon.

Rosse.

Dein Schloß ist überfallen, dein Weib und deine Kinder sind unmenschlich niedergemetzelt; wollt' ich die Art erzählen, so würd' ich zu dem Morde dieser Unglücklichen noch deinen Tod hinzuthun.

Malcolm.

Barmherziger Himmel! — Nein, Freund, drücke deinen Hut nicht so auf die Augenbraunen — laß deinen Schmerz reden; der stumme Gram verräth doch leise das überladne Herz, und zwingt es zu brechen.

Macduff.

Meine Kinder auch?

Rosse.

Weib, Kinder, Bediente, Alles was zu finden war.

Macduff.

Und ich mußte nicht dort seyn! — Mein Weib auch getödtet?

Rosse.

Wie ich sagte.

Malcolm.

Fasse dich; laß uns unsrer mächtigen Rache Arzneyen bereiten, diesen tödtlichen Gram zu heilen.

Macduff.

Er hat keine Kinder! — Alle meine lieben Kinder? Alle sagtest du? — O! höllischer Geyer! — Alle? Was? alle meine artigen Küchlein und ihre Mutter mit Einem abscheulichen Griffe?

Malcolm.

Kämpfe gegen deinen Schmerz wie ein Mann.

Macduff.

Das will ich; aber ich muß ihn auch fühlen, wie ein Mann. Ich kann's nicht gleich vergessen, daß dergleichen Dinge da waren, die ich über Alles schätzte. — Konnte denn der Himmel das ansehen, ohne sich ihrer anzunehmen? Sündenvoller Macduff, um deinetwillen wurden sie Alle erschlagen! — Ich Nichtswürdiger! nicht um ihrer Missethaten, sondern um der meinigen willen, ward ihr Leben ein Schlachtopfer. Der Himmel geb' ihnen nun Ruhe!

Malcolm.

Laß das den Wetzstein deines Schwertes werden; laß deinen Schmerz sich in Wuth verwandeln; beruhige dein Herz nicht; erhitz' es!

Macduff.

O! ich könnte mit meinen weinenden Augen ein Weib, und mit meiner Zunge den Großprahler spielen. — Aber du, gütiger Himmel, schneide allen Aufschub ab; bringe du, Stirn gegen Stirn, mich und

diesen höllischen Feind Schottlands zusammen; bring' ihn mir so nah, daß ihn mein Schwert erreichen kann; und entkommt er da, dann, o Himmel, magst du ihm auch vergeben!

Malcolm.

Das ist ein männlicher Ton! — Kommt, wir wollen zum Könige gehen; unsre Völker sind marschfertig, wir brauchen nichts mehr, als Abschied zu nehmen. Macbeth ist zum Abschütteln reif, und die Mächte dort oben fordern uns zu ihren Werkzeugen auf. Nehmt noch immer Erfrischungen zu euch; die Nacht ist lang, die niemahls den Tag findet.

Wahnsinn der Lady Macbeth.

Scene: Lady Macbeth (mit einem Lichte).

Kammerfrau.

Seht doch, da kommt sie; so pflegt sie zu gehen; und so wahr ich lebe, im tiefen Schlaf. Gebt nur auf sie Acht; aber haltet euch ruhig.

Arzt.

Wie kam sie zu dem Lichte?

Kammerfrau.

Es stand neben ihr. Sie hat immer Licht bey sich; das ist ihr Befehl.

Arzt.

Ihr seht, ihre Augen sind offen.

Kammerfrau.

Ja; aber ihre Empfindung ist doch verschlossen.

Arzt.

Was macht sie jetzt? — Seht, wie sie sich die Hände reibt?

Kammerfrau.

Das bin ich schon an ihr gewohnt, daß sie thut, als ob sie sich die Hände wüsche. Ich sah sie dieß schon eine halbe Viertelstunde hintereinander thun.

Lady.

Hier ist doch noch ein Fleck.

Arzt.

Hört doch, sie spricht. Ich will Alles aufschreiben, was sie sagt, daß ich Nichts vergesse.

Lady.

Weg, du verdammter Fleck! Weg, sag ich! — Eins! zwey! nun wohl, so ist es hohe Zeit. — — Die Hölle ist sehr dunkel. — Pfuy, mein Gemahl, pfuy! ein Soldat, und furchtsam? — Was brauchen wir zu fürchten, ob es heraus komme, da Niemand mächtig genug ist, uns zur Rechenschaft zu ziehen! — Aber, wer hätte gedacht, daß der alte Mann noch so viel Blut bey sich hätte?

Arzt.

Hört ihr das wohl?

Lady.

Der Thane von Fife hatte eine Frau; wo ist sie nun? — Was? wollen denn diese Hände nimmer rein werden? — Nichts mehr davon, mein Gemahl, nichts mehr davon! du verdirbst Alles mit diesem Entsetzen.

Arzt.

Geh; geh; du weißt gewiß Etwas, das du nicht wissen solltest.

Kammerfrau.

Sie hat was gesprochen, was sie nicht hätte sprechen sollen; das ist gewiß; der Himmel weiß, was sie wissen mag.

Lady.

Das riecht immer noch nach Blut; alle Wohlgerüche Arabiens können dieser kleinen Hand keinen angenehmern Geruch geben. — Oh! oh! oh!

Arzt.

Was für ein Seufzer das war! Sie hat etwas Schweres auf dem Herzen.

Kammerfrau.

Um die ganze Hoheit ihrer Person möcht' ich kein solches Herz in meinem Busen tragen!

Arzt.

Gut, gut, gut. — —

Kammerfrau.

Das gebe Gott, daß es so sey!

Arzt.

Diese Krankheit geht über meine Erfahrung hinaus. Indeß hab' ich doch solche Nachtwandler gekannt, die als gute Christen auf ihrem Bette gestorben sind.

Lady.

Wasch deine Hände, wirf deinen Schlafrock um, steh nicht so blaß aus. Ich sage dir's noch ein Mahl, Banquo ist begraben; er kann aus seinem Grabe nicht wieder kommen.

Arzt.

Wirklich?

Lady.

Zu Bette, zu Bette! — Man klopft an der Thür. Komm, komm, komm, komm, gib mir deine Hand; was geschehen ist, steht nicht zu ändern. Zu Bette, zu Bette, zu Bette! (Sie geht ab.)

Verachtetes Alter.

Ich habe lange genug gelebt; der Lenz meines Lebens fiel bald in die Zeit welker, gelber Blätter; und das, was das hohe Alter begleiten sollte: Ehre, Liebe, Gehorsam, Freunde, an Alles das darf ich nicht denken; Alles was ich dagegen zu erwarten habe, sind Flüche, nicht laut, aber desto tiefer im Herzen, Augendienerey, leere Worte, die das arme Herz mir gerne versagte, wenn es nur dürfte.

Eingewurzelte Gemüthskrankheit.

Kannst du die Schmerzen eines kranken Gemüths nicht stillen, einen eingewurzelten Kummer aus dem Gedächtniß reißen, die tief eingegrabenen Unruhen des Gehirns austilgen, und den überladnen Busen mit irgend einem süßen Gegengifte der Vergessenheit von dem gefährlichen Unrath reinigen, der schwer auf dem Herzen liegt?

Betrachtungen über das Leben.

Morgen, und Morgen und Morgen, kriecht mit diesen kurzen Schritten von Einem Tage zum andern fort, bis an die letzte Sylbe der uns bestimmten Zeit; und alle unsre Gestern haben Narren zum staubbedeckten Tode hingeleuchtet. — Aus, aus, kurzes Licht! Leben ist nur ein wandelnder Schatten, ein armer Schauspieler, der seine Stunde lang auf der Bühne groß thut, und tobt, und hernach nicht weiter gehört wird. Es ist ein Mährchen, von einem Dummkopf erzählt, voll Schall und Bombast, aber ohne Bedeutung!

VIII.

Othello.

Beförderung.

Die Beförderung richtet sich nach Gunst und Empfehlung, und nicht nach der sonst gewöhnlichen Stufenfolge, da der Zweyte alle Mahl in die Stelle des Ersten trat.

Jago's Verachtung der Redlichkeit.

Wir können nicht alle Herren seyn: und nicht alle Herren können treue Diener haben. Man findet in der Welt manchen Dienstergebenen, geschmeidigen Buben, der, in seine folgsame Sclaverey verliebt, seine Zeit aushält, gleich dem Esel seines Herrn, um nichts, als um sein Futter; und wenn er alt ist, so wird er abgedankt. Dergleichen ehrliche Schelme sind peitschenswerth! Dagegen gibt es Andre, die zwar eine unterwürfige Miene anzunehmen wissen, ihre Herzen aber

für sich behalten; die nur den Schein des Diensteifers gegen ihre Herrn haben, sich durch sie bereichern, und hernach, wenn sie ihr Schäfchen in's Trockne gebracht haben, Niemand mehr, als sich selbst ergeben sind. Das sind noch Leute, die einigen Verstand haben: und ich habe die Ehre, Einer von ihnen zu seyn. Denn, Herr, es ist so gewiß, als ihr Rodrigo seyd, wär' ich der Mohr, so würd' ich nicht Jago seyn. Indem ich ihm diene, diene ich nur mir selbst; das weiß der Himmel! — dien' ich ihm nicht aus Liebe und Ergebenheit, sondern gebe mir nur den Schein, und thu' es aus ganz eignen Absichten. Denn, wenn mein äußerliches Betragen die innre Beschaffenheit und Gestalt meines Herzens durch äußre Höflichkeit je verrathen sollte, so würd' es nicht lange währen, daß ich mein Herz auf dem Ärmel trüge, damit die Dohlen darnach hacken können. Ich bin nicht, was ich bin.

Othello heirathet nur aus Liebe.

Wisse, Jago, liebt' ich die edle Desdemona nicht, so sollten alle Schätze der See mich nicht bewegen, meine ungebundene freye Lage mit Zwang und Fesseln zu vertauschen.

Othello's Schilderung, wie er Desdemona's Zuneigung gewann.

Erlauchte, angesehene, und ehrwürdige Herren, meine sehr edlen und gnädigen Gebiether! Daß ich dieses alten Mannes Tochter entführt habe, ist sehr wahr; wahr, daß ich mit ihr vermählt bin. So weit erstreckt sich mein ganzes Verbrechen, nicht weiter. Rauh bin ich in meiner Rede, und mit der sanften Sprache des Friedens wenig begabt. Denn seitdem diese Arme siebenjähriges Mark hatten, bis jetzt vor etwa neun Monathen, haben sie sich in den schwersten Unternehmungen des Schlachtfeldes geübt; und ich weiß von wenig Dingen in dieser großen Welt zu reden, die nicht zu den Thaten des Kriegs und der Schlacht gehören. Und darum werd' ich, wenn ich für mich selbst rede, meiner Sache wenig Vortheil verschaffen. Indeß will ich, mit eurer gnädigen Erlaubniß, den ganzen Verlauf meiner Liebe freymüthig und ungeschmückt erzählen, damit ihr seht, durch was für Tränke, was für Zaubermittel, was für Beschwörungen und übernatürliche Künste ich seine Tochter gewann; weil man mir doch dergleichen Schuld gibt.

* * * * * *

Ihr Vater liebte mich; bath mich oft zu sich; fragte mich immer nach der Geschichte meines Lebens, von Jahr zu Jahr nach den Schlachten, Belagerungen und

Schicksalen, die ich erlebt hatte. Ich durchlief mein ganzes Leben, von meinen Kinderjahren an bis auf den Augenblick, da er mich's erzählen ließ. Und da redete ich von sehr unglücklichen Vorfällen, von rührenden Begebenheiten, auf der See und im Felde, von haarbreitem Entrinnen aus dem Rachen des Todes, von meiner Gefangennehmung durch den übermüthigen Feind, von meiner Verkaufung in die Sclaverey, von meiner Auslösung und von meinem Betragen auf Reisen. Dabey mußt' ich nun, der Wahrheit gemäß, von öden Höhlen und unfruchtbaren Wüsten erzählen, von Steinbrüchen, Felsen und Gebirgen, deren Gipfel den Himmel berühren; und von den Kanibalen, die einander aufzehren; von Menschenfressern und von Leuten, die die Köpfe unter ihren Schultern tragen. Das Alles pflegte Desdemona sehr aufmerksam anzuhören. Aber zuweilen riefen die häuslichen Geschäfte sie ab; diese besorgte sie so geschwind als möglich; dann kam sie wieder und verschlang meine Reden mit gierigem Ohr. Ich bemerkte das, und nahm einmahl einer günstigen Stunde wahr, wo ich ihr Anlaß gab, mich recht herzlich zu bitten, daß ich ihr die ganze Geschichte meiner Pilgerschaft, wovon sie nur einzelne Stücke gehört hatte, ausführlich erzählen möchte. Ich willigte drein, und lockte ihr manche Thräne ab, wenn ich von einigen unglücksvollen Schicksalen meiner Jugend sprach. Als

meine Geschichte zu Ende war, belohnte sie mir meine Mühe mit einem Heer von Seufzern; sie schwur: „Wahrlich, es war sonderbar! — ungemein sonderbar! es war rührend! — außerordentlich rührend"! Sie wünschte, sie hätte nichts davon gehört — und doch wünschte sie, der Himmel hätte ihr solch einen Mann bestimmt. — Sie dankte mir, und sagte, wenn ich einen Freund hätte, so sollt' ich ihm nur meine Geschichte erzählen lehren, und dadurch würd' er sie gewinnen. Auf diesen Wink erklärte ich mich; sie liebte mich wegen der Gefahren, die ich erlitten hatte, und ich liebte sie wegen des Mitleids, was sie darüber bezeugte. Das ist die ganze Zauberey, die ich gebraucht habe.

Glückseligkeit.

O du Freude meiner Seele! Wenn auf jeden Sturm solch eine Stille folgt, so mögen die Winde blasen, bis sie den Tod aufgeweckt haben! so mag das nothleidende Schiff Berge von Seen, hoch wie der Olympus, hinan steigen und dann wieder so tief untertauchen, wie Hölle unter dem Himmel ist! Müßt' ich jetzt sterben, so wär' ich auf dem Gipfel der Glückseligkeit; denn ich fürchte, die Wonne meiner Seele ist schon zu vollkommen, als daß noch Eine solche Freude in der unbekannten Zukunft meiner warten könnte.

Othello's Zärtlichkeit.

Lebe wohl, meine Desdemona, ich werde sogleich zu dir kommen. (Desdemona entfernt sich.)

* * * * *

Vortreffliches, liebes Weib! — Verderben treffe meine Seele, wenn ich dich nicht liebe! — Und wenn ich Dich nicht mehr liebe, so ist das Chaos wieder da!

Othello's erster Verdacht.

Othello.

Was kannst du dabey denken?

Jago.

Denken, gnädiger Herr?

Othello.

Denken, gnädiger Herr! — Bey'm Himmel! — Er ist mein Wiederhall, als läge irgend ein Ungeheuer in seinen Gedanken, zu gräßlich, um sich seh'n zu lassen! — Du meynst was damit. Ich hörte Dich erst vorhin sagen: „das gefalle dir nicht", als Cassio von meiner Frau wegging. Was gefiel dir nicht? — Und wie ich dir sagte, er sey bey meiner ganzen Bewerbung um sie, mein Vertrauter gewesen, riefst du: „Wirklich?" und zogst und beuteltest deine Stirn zusammen, als ob du eben einen schrecklichen Gedanken in dein Gehirn versperrt hättest. Wenn du mich lieb hast, so sage mir, was du denkst.

Jago.

Gnädiger Herr, ihr wißt, ich hab euch lieb.

Othello.

Das hoff' ich. Und eben weil ich weiß, daß du voll Freundschaft und Redlichkeit bist, und deine Worte wägst, ehe du sie aussprichst, eben darum schrecken mich diese deine abgebrochenen Reden um so mehr. Denn was bey einem falschen, treulosen Buben ein gewöhnlicher Kunstgriff ist, eben das sind bey einem rechtschaffenen Manne verschwiegne Anklagen, die das Herz hervorarbeitet, weil es seinen Unwillen nicht unterdrücken kann.

Guter Nahme.

Der gute Nahme, mein theurer General, ist bey Mann und Weib das schätzbarste Kleinod ihrer Seelen. Wer mir mein Geld stiehlt, stiehlt einen Bettel; es ist Etwas, es ist — Nichts. Es war mein, es ist sein; und war schon ein Sclave von tausend Andern. Aber wer mich um meinen guten Nahmen bringt, der raubt mir Etwas, das ihn nicht bereichert, und mich wahrhaftig arm macht.

Othello's erwachende Eifersucht.

Der Mann ist ungemein rechtschaffen, und kennt aus Nachdenken und Erfahrung alle Triebfedern mensch-

licher Handlungen. Find' ich sie treulos, so mag sie an mein Herz noch so sehr gefesselt seyn; ich will sie losreißen, und ihrem Schicksal überlassen — Vermuthlich weil ich schwarz bin, und nicht jene gefälligen Reitze des Umgangs habe, die verliebte Gecken besitzen; oder, weil ich schon mit meinen Jahren bergab steige — Doch das frißt nicht viel! — Sie ist hin; ich bin betrogen: und mein einziger Trost muß seyn — sie zu verabscheuen. O Fluch des Ehestandes! daß wir diese reitzenden Geschöpfe unser nennen können, aber nicht ihre Begierden! Lieber möcht ich eine Kröte geworden seyn, und von den Ausdünstungen eines schmutzigen Kerkers leben, als einen Winkel in dem Geschöpfe, das ich liebe, zum Gebrauch eines Andern besitzen! —

Eifersucht.

Kleinigkeiten, so leicht wie die Luft, sind für den Eifersüchtigen so starke Beweise, wie Sprüche aus der Bibel.

Die Qualen der Eifersucht.

Jago.

Sieh da kommt er! — Weder Mohnsamen, noch Mandragora, noch alle einschläfernden Säfte auf der

Welt werden dir je den süßen Schlaf wieder schaffen, den du gestern noch hattest.

Othello.

Ha! treulos! — Gegen mich! gegen mich!

Jago.

Nun, nun, lieber General, nichts mehr davon!

Othello.

Hinweg! — Geh! — du hast mich auf die Folter gespannt. Bey'm Himmel! es ist besser, viel betrogen werden, als nur wenig davon wissen.

Jago.

Wie, gnädiger Herr?

Othello.

Was wußt' ich von ihren verstohlnen Schäferstunden? Ich sah es nicht, dachte nicht daran, es kränkte mich nicht. Ich schlief die Nacht darauf gut, war ruhig und froh; ich fand Kassio's Küsse nicht auf ihren Lippen! Wenn der Beraubte das Gestohlne nicht vermißt, so sagt es ihm nicht; und er ist gar nicht bestohlen.

Jago.

Es thut mir leid, das zu hören.

Othello.

Und hätte das ganze Lager, Troßbuben und Alles, ihren holden Leib genossen, und ich wüßte nur nichts davon, so wär' ich glücklich. Oh! nun fahr' auf ewig wohl, Ruhe des Gemüths! fahre wohl Zufriedenheit!

fahrt wohl ihr befiederten Heere, und du stolzer Krieg, der den Ehrgeitz zur Tugend macht, o! fahret wohl! — Fahrt wohl, wiehernde Rosse, schmetternde Trompete, muthbelebende Trommel, helltönende Pfeife, königliches Panier, und du ganzer Prunk und Pomp des glorreichen Krieges! Und o! ihr tödtlichen Werkzeuge, deren eherner Rachen des unsterblichen Jupiters furchtbaren Donner nachahmt, fahrt wohl! — Othello's Arbeit ist gethan!

Jago.

Ist's möglich? — Gnädiger Herr — —

Othello.

Bube! sey nun auch gewiß, daß du mir's beweisen kannst, meine Geliebte sey eine Hure! — Sey gewiß davon! — Gib mir einen augenscheinlichen Beweis davon; (Er faßt ihn bey der Gurgel.) oder, bey'm Werth meiner unsterblichen Seele! es wäre dir besser, wenn du ein Hund geboren wärst, als wenn du meinen empörten Grimm fühlen mußt! —

Jago.

Ist es so weit gekommen?

Othello.

Laß mich's selbst sehen; oder beweise mir's wenigstens so, daß kein Schatten eines Zweifels übrig bleibe! oder Wehe deinem Leben.

Jago.

Mein edler Herr! — —

Othello.

Verläumdest du sie, und folterst mich doch so; so bethe nie mehr, habe kein Gefühl mehr! häufe Gräuel auf Gräuel; begehe Sünden, über die der Himmel weine und die Erde sich entsetze; denn deiner Verdammlichkeit kannst du nichts Größeres hinzuthun als dieses!

Jago.

O Barmherzigkeit! o Himmel, steh mir bey! Seyd ihr ein Mann? habt ihr eine Seele, oder Vernunft? Gott sey bey Euch! nehmt mir meine Stelle! — O! du unglücklicher Thor, der du sehen mußt, wie dir deine Redlichkeit zum Verbrechen gemacht wird! — O! der abscheulichen Welt! — Merke dir's, merke dir's, o Welt! ehrlich und aufrichtig seyn, ist nicht sicher. — Ich dank' euch für diese Belehrung; und von nun an, will ich keinen Freund lieben, da Liebe solchen Haß gebiert.

Othello.

Nein, warte! — Du solltest doch wohl ehrlich seyn. —

Jago.

Ich sollte klug seyn; denn Ehrlichkeit ist eine Närrinn, die das verliert, um das sie arbeitet.

Othello.

Bey der ganzen Welt! ich glaube, mein Weib

ist ehrlich, und glaube, sie ist's nicht; ich glaube, du bist redlich; und glaube, du bist's nicht. — Ich will Beweis haben. Ihr Nahme, der so frisch war, wie Dianens Antlitz, ist nun befleckt und schwarz, wie mein eignes Gesicht. Sind noch Stricke oder Messer, Gift oder Feuer, oder ersäufende Ströme in der Welt, so will ich das nicht länger aushalten. — Hätt' ich nur erst Beweis.

Othello's Schnupftuch.

Othello.

Eine Zigeunerinn gab dieß Schnupftuch meiner Mutter; sie war eine Zauberinn und konnte den Leuten fast in der Seele lesen. Sie sagte ihr, so lange sie es behielte, würd' es sie liebenswürdig machen, und ihr die volle Zuneigung meines Vaters sicher erhalten; sobald sie es aber verlöre, oder es wegschenkte, würde sie auf Ein Mahl allen Reitz in meines Vaters Augen verlieren, und er würde sich nach andern Gegenständen seiner Liebe umsehen. Meine Mutter gab es mir, als sie starb, und befahl mir, wenn ich dereinst eine Frau nehmen würde, es ihr zu geben. Ich that es, und ich rathe dir, nimm es ja in Acht. Mach' es zu deinem Liebling, hüth' es wie deinen Augapfel. Wenn du es verlörst oder weggäbest, so wäre das ein Verlust, dem kein andrer zu vergleichen wäre.

Desdemona.

Ist das möglich?

Othello.

Ganz gewiß; es ist etwas Zauberisches in dem Gewebe dieses Tuchs. Eine Sibylle, die den Umlauf der Sonne zweyhundert Mahl gezählt hatte, stickte es in ihrer prophetischen Wuth. Die Würmer waren geweiht, welche die Seide dazu spønnen, und es wurde mit Balsam von Mumien gefärbt, welchen die einsichtsvolle Zauberinn von den Herzen unschuldiger Mädchen aufbewahrt hatte.

Zeitberechnung eines verliebten Mädchens.

Wie? eine ganze Woche wegbleiben? Sieben Tage und Nächte! Acht und achtzig Stunden! und die Stunden der Abwesenheit eines Liebhabers sind achtzig Mahl langweiliger, als der Stundenzeiger! O eine verdrießliche Rechnung!

Othello's Zerstreuung.

Othello.

Was hat er denn gesagt?

Jago.

Je nun, er habe — ich weiß nicht was — gethan.

Othello.

Was hab' er?

Jago.

Gelegen —

Othello.

Bey ihr?

Jago.

Bey ihr, auf ihr, wie ihr wollt.

Othello.

Bey ihr! auf ihr! Bey ihr gelegen! Das ist Alles was man sagen kann! — Das ist abscheulich! Schnupftuch — Geständnisse — Schnupftuch! — Bekennen soll er, und für seine Mühe gehängt werden — und dann — bekennen — Ich zittre davor — Die Natur könnte bey mir nicht solche schauderhafte Empfindungen ohne geheime Ahnung erwecken. — Es sind nicht bloße Worte, die mich so erschüttern — Ha! — Nasen, Ohren und Lippen. Ist's möglich? — Bekennen — Schnupftuch — O! Teufel! — (Er wird ohnmächtig.)

Seine erwachende Zärtlichkeit.

Othello.

Ein schönes Weib! ein hübsches Weib! ein holdes Weib!

Jago.

Nein, hieran denkt lieber nicht.

Othello.

O! sie mag noch diese Nacht verfaulen, verdorren, und zur Hölle-fahren; leben soll sie nicht! — Nein, mein Herz ist in Stein verwandelt; ich schlage d'ran, und mich schmerzt die Hand davon — O! die ganze Welt hat kein liebenswürdigeres Geschöpf! Sie hätte an eines Kaisers Seite liegen können; er würd' ihr Sclave gewesen seyn.

Jago.

Aber daran müßt ihr jetzt nicht denken.

Othello.

Verwünscht sey sie! ich sage nur, was sie ist — Solch eine feine Stickerinn mit der Nadel — solch eine Kennerinn der Musik! — O! sie kann die Wildheit aus einem Bären heraus singen! — So belebt! so witzig! so voller Geist.

Jago.

Desto schlimmer, wann sie das Alles ist!

Othello.

O! freylich, tausend, tausend Mahl schlimmer! — Und dann von so gefälligem Betragen!

Jago.

Freylich, gar zu gefällig!

Othello.

Allerdings. Aber es ist doch Schade, Jago — O! Jago, es ist Schade — Jago! —

Dessen eingewurzelte Eifersucht.

Othello.

Frau, —

Desdemona.

Mein Gemahl!

Othello.

Was wollt ihr von ihr, Herr?

Lodoviko.

Wer? ich? gnädiger Herr?

Othello.

Ja; ihr wünschtet ja, sie möchte wieder umkehren — Herr, sie kann sich umkehren, und wenden, und doch vorwärts gehen, und wieder umkehren; und sie kann weinen, Herr, weinen; und sie ist folgsam, wie ihr sagtet — folgsam — sehr folgsam — Weine nur immer fort! — Was das betrifft, Herr — o! die Leidenschaften spielt sie vortrefflich! Man ruft mich nach Hause zurück — Geh du nur fort; ich werde dich gleich rufen lassen — Herr, ich gehorche dem Befehl und werde nach Venedig zurück gehen — Gleich geh fort! — hinweg! — (Desdemona geht ab.) Kassio soll meine Stelle haben; und — Herr, diesen Abend bitt' ich euch, mit mir zu speisen — Ihr seyd mir in Cypern willkommen. (Für sich) Die Ziegen und Affen! (Geht ab.)

Seine harten Beschuldigungen gegen Desdemona.

Desdemona.

Ich bitte dich auf meinen Knien, was willst du eigentlich sagen? Ich verstehe nur den Grimm in deinen Worten, nicht die Worte selbst!

Othello.

Ha, was bist du?

Desdemona.

Dein Weib, Othello, dein treues redliches Weib!

Othello.

Komm, schwöre d'rauf; verdamme dich selbst; sonst möchten die Teufel sich scheuen, Hand an dich zu legen, weil du einem himmlischen Wesen so ähnlich siehst. D'rum werde zwiefach verdammt; schwöre, du seyst ehrlich.

Desdemona.

Das weiß wahrlich der Himmel!

Othello.

Der Himmel weiß wahrlich, daß du falsch, wie die Hölle, bist!

Desdemona.

Gegen wen, mein Gemahl? mit wem? Wie bin ich falsch?

Othello.

Oh! Desdemona! hinweg! hinweg! hinweg!

Desdemona.

O des unglückvollen Tags! — Warum weinst du? Bin ich die Ursach dieser Thränen, mein Gemahl? Vermuthest du vielleicht, daß mein Vater an deiner Zurückberufung Schuld ist, so laß mich das nicht entgelten. Wenn du seine Freundschaft verloren hast; nun, so hab' ich sie ja selbst verloren.

Othello.

Hätt' es dem Himmel gefallen, mich durch Trübsale zu prüfen; hätt' er alle Arten von Schmach und Kränkungen auf mein entblößtes Haupt herabgeregnet, mich bis in die Lippen in Armuth getaucht, mich und alle meine Hoffnungen dem Kerker übergeben; so hätt' ich doch noch in irgend einem Winkel meiner Seele einen Tropfen Geduld gefunden. Aber ach! daß er mich zum festgesteckten Stundenweiser für die Zeit des Hohns macht, worauf dieser immerfort mit seinem langsamen, unverrückten Finger zeige — — oh! oh! — Und doch auch das könnt' ich noch ertragen; sehr gut ertragen. Aber dort, wo ich den Schatz meines Herzens verwahrte, wo ich entweder leben, oder gar nicht weiter leben muß, jene Quelle, woraus der Strom meiner Glückseligkeit fließen muß, oder sonst ganz vertrocknet — daß ich von dort vertrieben bin, oder sie als einen Pfuhl behalten muß, wo häßliche Kröten brüten! — O! dabey verändre deine Farbe, Geduld! du junger, rosenwan-

giger Cherub! dabey sieh so grimmig aus, wie die Hölle!

Desdemona.

Ich hoffe, mein edler Gemahl hält mich für unschuldig.

Othello.

Ja, ja, wie Sommerfliegen in Schlachthäusern, die schon buhlen, wenn sie kaum lebendig werden. O! du Unkraut! du siehst so schön aus, und riechst so lieblich, daß man Kopfweh von dir bekommt! — Wärst du nie geboren!

Desdemona.

Gott! welche Sünde hab' ich denn unwissend begangen?

Othello.

Ward dieß schöne Papier, dieses so hübsche Buch gemacht, um Hure d'rauf zu schreiben? — Was du begangen hast? — Begangen? — O! du gemeine Buhlschwester! Ich würde meine Wangen zu Feueressen machen, wo die Sittsamkeit zu Asche verbrennen müßte, wenn ich deine Verbrechen erzählen wollte! — Was du begangen hast? — Der Himmel mag es nicht riechen, der Mond nicht sehen; der buhlerische Wind, der Alles küßt, was ihm in den Weg kommt, birgt sich in der hohlen Tiefe der Erde, und will es nicht hören. — Was du begangen hast? — Unverschämte Metze!

Desdemona.

Bey'm Himmel! du thust mir Unrecht!

Othello.

Du bist keine Metze?

Desdemona.

Nein, so wahr ich eine Christinn bin! Wenn ein Weib, das ihre Ehre bloß für ihren Gemahl, und von jeder fremden, unkeuschen, unerlaubten Berührung rein bewahrt hat, keine Metze ist, so bin ich keine.

Othello.

Was? Keine Hure?

Desdemona.

Nein, so wahr ich selig werden will!

Othello.

Ist das möglich?

Desdemona.

O Himmel! sey uns gnädig!

Othello.

So bitt' ich dich um Vergebung. Ich sah dich für jene abgefeimte Hure von Venedig an, die den Othello heyrathete.

Desdemona's Treue.

Ach! guter Jago, was soll ich thun, um meinen Gemahl wieder zu gewinnen? Geh du zu ihm, lieber

Freund; denn bey dieser Sonne am Himmel! ich weiß nicht, wie ich sein Herz verloren habe! — Hier knie ich! — Hat je mein Wille in Reden, oder Gedanken, oder in Werken, sich an seiner Liebe versündiget; oder haben meine Augen, meine Ohren, oder hat irgend einer meiner Sinne, sich an irgend einem andern Gegenstand ergetzt, oder lieb' ich ihn nicht noch, hab' ich ihn nicht immer geliebt, werd' ich ihn nicht immer herzlich lieben, und wenn er mich auch wie eine Bettlerinn von sich stieße; so komme keine Ruhe in meine Seele! — Unfreundlichkeit vermag viel; und seine Unfreundlichkeit kann mich um's Leben bringen, aber nie meine Liebe vermindern.

Othello's Unentschlossenheit Desdemona zu morden.

(Ein Schlafzimmer; Desdemona schläft; es brennt ein Licht.)

Othello.

Es ist die Ursach', es ist die Ursache, meine Seele — Laßt sie mich nicht vor euch nennen, ihr keuschen Sterne! Es ist die Ursache! — Und doch will ich ihr Blut nicht vergießen, noch diese ihre Haut zerritzen, die weißer ist als Schnee, und so glatt, wie Alabaster an einem Grabmahl! — (Er legt seinen Degen ab.) Doch nein! sie muß sterben; sonst wird sie noch mehr Män-

ner betriegen. — Das Licht aus, und dann — — das Licht aus! — Wenn ich dich auslösche, du dienstbare Flamme! und es gereut mich, so kann ich dir dein voriges Licht wieder geben; aber wenn dein Licht einmahl ausgelöscht ist, du vollkommnes Muster der vortrefflichen Natur, so weiß ich nicht, woher der prometheische Funke zu finden ist, der dein Licht wieder anzünden könnte! — Hab' ich einmahl die Rose gepflückt, so kann ich ihr kein lebendiges Wachsthum wiedergeben; sie muß durchaus verwelken! — (Er küßt sie.) O du balsamischer Athem! Fast könntest du die Gerechtigkeit bewegen, ihr Schwert zu zerbrechen! — Noch Einen! — noch Einen! — Sey so, wenn du todt bist; so will ich dich erst tödten, und hernach lieben! — Noch einen Kuß! und dieß sey der letzte! — So süß, war nie so tödtlich! — Ich muß weinen; aber es sind grausame Thränen. — Dieser Kummer ist Pflicht! — Er tödtet, wo er liebt.

Seine Verwirrung nach dem Morde.

Ja! es ist Emilie — Gleich, den Augenblick — Sie ist todt — Vermuthlich bringt sie mir die Nachricht von Kassio's Tode. Der Lärm war groß — Ha! du rührst dich nicht mehr? — Still, wie das Grab — Soll ich sie herein lassen? Wär' es gut? Mich dünkt sie rührt sich wieder — Nein! — Was ist das Beste? —

Kommt sie herein, so wird sie gewiß mit meinem Weibe reden wollen — — Meinem Weibe? meinem Weibe? — welchem Weibe? — Ich habe kein Weib! O! unerträglich! — O! schreckliche Stunde! Jetzt, dünkt mich, sollte eine große Verfinsterung an Sonne und Mond seyn, und der geschreckte Erdball sollte sich aufthun!

Seine Liebe.

Wäre sie treu gewesen — o! glaube mir, wollte mir der Himmel auch eine so große Welt, wie diese, aus einem ganzen und völlig reinen Chrysolith machen, ich hätte sie nicht dafür verkauft!

Seine Reue.

Sieh! ich hab' einen Degen; ein beßrer hing nie an der Seite eines Kriegers. Ich weiß noch die Zeit, da ich mit diesem kleinen Arm und diesem guten Degen mir durch mehr als zwanzig solche Hindernisse, wie deine Gegenwehr ist, den Weg bahnte — Aber, o! eitle Prahlerey! wer kann sein Schicksal zwingen? Jetzt ist es nicht so! — Fürchte nichts, wenn du mich gleich bewaffnet siehst; hier ist das Ende meiner Fahrt; hier ist mein Ziel; das äußerste Seezeichen, das mein Segel erreichen kann. — Trittst du erschrocken zurück?

Deine Furcht ist umsonst! — Du darfst nur ein Schilfrohr auf Othello's Brust zücken, und er weicht zurück. — Wohin sollte Othello geh'n? — Nun — (er sieht auf Desdemona) wie siehst du nun aus, zum Unglück gebornes Weib? — Blaß, wie dein Hemde! — Wenn wir mit einander vor unserm Richter erscheinen, dann wird dieser dein Anblick meine Seele vom Himmel hinab schleudern; und Teufel werden sie auffangen. — Kalt! kalt! gutes Mädchen? — Kalt, wie deine Keuschheit! — O! verfluchter, verfluchter Bösewicht! — Peitscht mich, ihr Teufel, von dem Genuße dieses himmlischen Anblicks hinweg! Zerstäubt mich in die Winde! Röstet mich in Schwefel! Wascht mich in bodenlosen Schlünden von flüßigem Feuer! — O! Desdemona! Desdemona! todt! — todt! — oh! oh! oh! —

Seine Rede vor seinem Tode.

Sachte, noch ein Paar Worte, eh' ihr geht. Ich habe dem Staate einige Dienste geleistet; man kennt sie; nichts weiter davon. — Wenn ihr in euren Briefen diese unglückliche Geschichte erzählt, so redet von mir, wie ich bin. Verkleinert nichts, aber setzt auch nichts aus böser Absicht hinzu. Beschreibt mich denn als einen Mann, der nicht weiblich, aber nur zu sehr liebte; als einen Mann, der nicht leicht eifersüchtig wurde, aber,

wenn er angeregt war, bis auf's Äußerste in seinem Unwillen ging; als einen Mann, dessen Hand, gleich dem verworfenen Juden, eine Perle wegwarf, die reicher war, als sein ganzer Stamm; als einen Mann, dessen bezwungne Augen, des Schmelzens fast gar nicht gewohnt, jetzt so milde Thränen herabträufeln, wie die Bäume Arabiens ihr balsamisches Harz. Das schreibt, und setzt hinzu, daß ich einst in Aleppo, wo ein boshafter Türk einen Venetianer schlug, und auf die Regierung schimpfte, den beschnittnen Hund bey der Gurgel faßte, und ihn so niederstieß. (Er ersticht sich.)

(Indem er auf Desdemona fällt.)

Ich küßte dich eh' ich dich tödtete — Nichts bleibt mir übrig, als mich selbst zu tödten, um mit einem Kuße zu sterben. (Er stirbt.)

IX.

Romeo und Julie.

Liebe.

Lieb' ist ein Rauch, den Seufzerdämpf' erzeugten;
Geschürt, ein Feu'r, von dem die Augen leuchten;
Gequält, ein Meer, von Thränen angeschwellt.
Was ist sie sonst? Verständ'ge Raserey,
Und ekle Gall', und süße Spezerey.

Träume.

Nun seh' ich wohl, Frau Mab hat euch besucht.
Sie ist der Feenwelt Entbinderinn.
Sie kömmt, nicht größer als der Edelstein
Am Zeigefinger eines Aldermanns,
Und fährt mit einem Spann von Sonnenstäubchen
Den Schlafenden quer auf der Nase hin.
Die Speichen sind gemacht aus Spinnenbeinen,
Des Wagens Deck' aus eines Heupferds Flügeln;
Aus feinem Spinngewebe das Geschirr,

Die Zügel aus des Mondes feuchtem Strahl;
Aus Heimchenknochen ist der Peitsche Griff,
Die Schnur aus Fasern; eine kleine Mücke
Im grauen Mantel sitzt als Fuhrmann vorn,
Nicht halb so groß als wie ein kleines Würmchen,
Das in des Mädchens müß'gem Finger nistet.
Die Kutsch ist eine hohle Haselnuß,
Vom Tischler Eichhorn oder Meister Wurm
Zurecht gemacht, die seit uralten Zeiten
Der Feen Wagner sind. In diesem Staat
Trabt sie dann Nacht für Nacht; befährt das Hirn
Verliebter, und sie träumen dann von Liebe;
Des Schranzen Knie, der schnell von Reverenzen,
Des Anwalds Finger, der von Sporteln gleich,
Der Schönen Lippen, die von Küssen träumen.
(Oft plagt die böse Mab mit Bläschen diese,
Weil ihren Odem Näscherey verdarb.)
Bald trabt sie über eines Hofmanns Nase,
Dann wittert er im Traum sich Ämter aus.
Bald kitzelt sie mit eines Zinnshahns Federn
Des Pfarrers Nase, wann er schlafend liegt:
Von einer bessern Pfründe träumt ihm dann.
Bald fährt sie über des Soldaten Nacken:
Der träumt sofort vom Niedersäbeln, träumt
Von Breschen, Hinterhalten, Damaszenern,
Von manchem klaftertiefen Ehrentrunk;

Nun trommelt's ihm in's Ohr; da fährt er auf,
Und flucht in seinem Schreck ein Paar Gebethe,
Und schläft von neuem. Eben diese Mab
Verwirrt der Pferde Mähnen in der Nacht,
Und flicht in strupp'ges Haar die Wechselzöpfe,
Die, wiederum entwirrt, auf Unglück deuten:
Dieß ist die Hexe, welche Mädchen drückt,
Die auf dem Rücken ruh'n, und ihnen lehrt,
Als Weiber einst die Männer zu ertragen.
Dieß ist sie —

Romeo.

Still, still o Merkutio!
Du sprichst von einem Nichts.

Merkutio.

Wohl wahr, ich rede
Von Träumen, Kindern eines müß'gen Hirns,
Von nichts als eitler Phantasie erzeugt,
Die aus so dünnem Stoff als Luft besteht,
Und flücht'ger wechselt, als der Wind, der bald
Um die erfrorne Brust des Nordens buhlt,
Und schnell erzürnt, hinweg von dannen schnaubend,
Die Stirn zum thaubetrauften Süden kehrt.

Schilderung einer holden Schönheit.

O sie nur lehrt den Kerzen, hell zu glüh'n!
Wie in dem Ohr des Mohren ein Rubin,

So hängt der Holden Schönheit an den Wangen
Der Nacht: zu hoch, zu himmlisch dem Verlangen.
Sie stellt sich unter den Gespielen dar,
Als weiße Taub' in einer Krähenschaar.

Die Garten-Scene.

Romeo (tritt auf).

Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt.

(Julia erscheint oben an einem Fenster.)

Doch still! was schimmert durch das Fenster dort?
Es ist der Ost, und Julia die Sonne! —
Geh' auf, du holde Sonn'! ertödte Lunen,
Die neidisch ist, und schon vor Grame bleich,
Daß du viel schöner bist, obwohl ihr dienend.
O, da sie neidisch ist, so dien' ihr nicht.
Nur Thoren geh'n in ihrer blassen, kranken
Vestalentracht umher: wirf du sie ab!
Sie ist es, meine Göttinn! meine Liebe!
O wüßte sie, daß sie es ist! —
Sie spricht, doch sagt sie nichts: was schadet das?
Ihr Auge red't, ich will ihm Antwort geben. —
Ich bin zu kühn, es redet nicht zu mir.
Ein Paar der schönsten Stern' am ganzen Himmel
Wird ausgesandt, und bittet Juliens Augen
In ihren Kreisen unterdeß zu funkeln.
Doch wären ihre Augen dort, die Sterne

In ihrem Antlitz? Würde nicht der Glanz
Von ihren Wangen jene so beschämen,
Wie Sonnenlicht die Lampe? Würd' ihr Aug'
Aus luft'gen Höh'n sich nicht so hell ergießen,
Daß Vögel sängen, froh den Tag zu grüßen?
O wie sie auf die Hand die Wange lehnt!
Wär' ich der Handschuh doch auf dieser Hand,
Und küßte diese Wange.

Julia.

Weh mir!

Romeo.

Horch!
Sie spricht. O sprich noch Ein Mahl, holder Engel!
Denn über meinem Haupt erscheinest du
Der Nacht so glorreich, wie ein Flügelbothe
Des Himmels dem erstaunten, über sich
Gekehrten, Aug' der Menschensöhne, die
Sich rücklings werfend, um ihm nachzuschaun,
Wenn er dahin fährt auf den trägen Wolken,
Und auf der Luft gewölbtem Busen schwebt.

Julia.

O Romeo! warum denn Romeo?
Verläugne deinen Vater, deinen Nahmen!
Willst du das nicht, schwör' dich zu meinem Liebsten,
Und ich bin länger keine Capulet!

Romeo (für sich).

Hör' ich noch länger, oder soll ich reden?

Julia.

Dein Nahm' nur ist mein Feind. Du bliebst du selbst,
Und wärst du auch kein Montague. Was ist
Denn Montague? Es ist nicht Hand, nicht Fuß,
Nicht Arm, noch Antlitz, noch ein andrer Theil.
Was ist ein Nahme? Was uns Rose heißt,
Wie es auch hieße, würde lieblich duften;
So Romeo, wenn er auch anders hieße.
Er würde doch den köstlichen Gehalt
Bewahren, welcher sein ist ohne Titel.
O Romeo, leg deinen Nahmen ab,
Und für den Nahmen, welcher dein Selbst nicht ist,
Nimm meines ganz!

Romeo (indem er näher tritt).

Ich nehme dich bey'm Wort.
Nenn' Liebster mich, so bin ich neu getauft,
Und will hinfort nicht Romeo mehr seyn!

Julia.

Wer bist du, der du von der Nacht beschirmt,
Dich drängst in meines Herzens Rath?

Romeo.

Mit Nahmen
Weiß ich dir nicht zu sagen, wer ich bin.
Mein eigner Nahme, theure Heil'ge, wird

Weil er dein Feind ist, von mir selbst gehaßt.
Hätt' ich ihn schriftlich, so zerriss' ich ihn.

Julia.

Mein Ohr trank keine hundert Worte noch
Von diesen Lippen; doch es kennt den Ton.
Bist du nicht Romeo, ein Montague?

Romeo.

Nein, Holde; Keines, wenn dir Eins mißfällt.

Julia.

Wie kamst du her? o sag' mir, und warum?
Die Gartenmau'r ist hoch, schwer zu erklimmen;
Die Stätt' ist Tod, bedenk' nur, wer du bist,
Wenn Einer meiner Vettern dich hier findet.

Romeo.

Der Liebe leichte Schwingen trugen mich;
Kein steinern Bollwerk kann der Liebe wehren;
Und Liebe wagt, was irgend Liebe kann:
D'rum hielten deine Vettern mich nicht auf.

Julia.

Wenn sie dich seh'n, sie werden dich ermorden.

Romeo.

Ach! deine Augen droh'n mir mehr Gefahr
Als zwanzig ihrer Schwerter; blick' du freundlich,
So bin ich gegen ihren Haß gestählt.

Julia.

Ich wollt' um Alles nicht, daß sie dich säh'n!

Romeo.

Vor ihnen hüllt mich Nacht in ihren Mantel.
Liebst du mich nicht, so laß sie nur mich finden.
Durch ihren Haß zu sterben wär' mir besser,
Als ohne deine Liebe Lebensfrist.

Julia.

Wer zeigte dir den Weg zu diesem Ort?

Romeo.

Die Liebe, die zuerst mich forschen hieß.
Sie lieh mir Rath, ich lieh ihr meine Augen —
Ich bin kein Steuermann, doch wärst du fern
Wie Ufer, von dem fernsten Meer bespült,
Ich wagte mich nach solchem Kleinod hin.

Julia.

Du weißt, die Nacht verschleyert mein Gesicht,
Sonst färbte Mädchenröthe meine Wangen,
Um das, was du vorhin mich sagen hörtest.
Gern hielt' ich streng' auf Sitte, möchte gern
Verläugnen, was ich sprach: doch weg mit Förmlichkeit!
Sag, liebst du mich? Ich weiß, du wirst bejah'n,
Und will dem Worte trau'n; doch wenn du schwörst,
So kannst du treulos werden; wie sie sagen,
Lacht Jupiter des Meineids der Verliebten.
O holder Romeo! wenn du mich liebst,
Sag's ohne Falsch! Doch dächtest du, ich sey
Zu schnell besiegt, so will ich finster blicken,

Will widerspänstig seyn, und Nein dir sagen,
So du dann werben willst: sonst nicht um Alles!
Gewiß, mein Montague, ich bin zu herzlich;
Du könntest denken, ich sey leichten Sinns.
Doch glaube, Mann, ich werde treuer seyn
Als sie, die fremd zu thun, geschickter sind.
Auch ich, bekenn' ich, hätte fremd gethan,
Wär' ich von dir, eh' ich's gewahrte, nicht
Belauscht in Liebesklagen. D'rum vergib!
Schilt diese Hingebung nicht Flatterliebe,
Die so die stille Nacht verrathen hat.

Romeo.

Ich schwöre, Fräulein, bey dem heil'gen Mond,
Der silbern dieser Bäume Wipfel säumt ....

Julia.

O schwöre nicht bey'm Mond, dem Wandelbaren,
Der immerfort in seiner Scheibe wechselt,
Damit nicht wandelbar dein Lieben sey!

Romeo.

Wobey denn soll ich schwören?

Julia.

Lass' es ganz.
Doch willst du, schwör' bey deinem edlen Selbst,
Dem Götterbilde deiner Anbethung:
So will ich glauben.

Romeo.

Wenn die Herzensliebe. ...

Julia.

Gut, schwöre nicht. Obwohl ich dein mich freue,
Freu' ich mich nicht des Bundes dieser Nacht.
Er ist zu rasch, zu unbedacht, zu plötzlich;
Gleicht allzu sehr dem Blitz, der nicht mehr ist,
Noch eh' man sagen kann: es blitzt. — Schlaf süß!
Des Sommers warmer Hauch kann diese Knospe
Der Liebe wohl zur schönen Blum' entfalten,
Bis wir das nächste Mahl uns wiederseh'n, —
Nun gute Nacht! So süße Ruh' und Frieden,
Als mir im Busen wohnt, sey dir beschieden.

Romeo.

Ach, du verläßest mich so unbefriedigt?

Julia.

Was für Befriedigung begehrst du noch?

Romeo.

Gib deinen treuen Liebesschwur für meinen.

Julia.

Ich gab ihn dir, eh du darum gefleht.
Und doch, ich wollt', er stände noch zu geben.

Romeo.

Wollt'st du ihn mir entzieh'n? Wozu das, Liebe?

Julia.

Um unverstellt dir ihn zurück zu geben.

Allein ich wünsche, was ich habe, nur.
So grenzenlos ist meine Huld, die Liebe
So tief ja, wie das Meer. Je mehr ich gebe,
Je mehr auch hab' ich: Beydes ist unendlich.
Ich hör' im Haus Geräusch; leb' wohl, Geliebter.

(Die Wärterinn ruft hinter der Scene.)

Gleich, Amme! — holder Montague, sey treu!
Wart' einen Augenblick: ich komme wieder.

(Sie geht zurück.)

Romeo.

O sel'ge, sel'ge Nacht! Nur fürcht' ich, weil
Mich Nacht umgibt, dieß Alles sey nur Traum,
Zu schmeichelnd süß, um wirklich zu besteh'n.

(Julia erscheint wieder am Fenster.)

Julia.

Drey Worte Romeo, dann gute Nacht!
Wenn deine Liebe tugendsam gesinnt,
Vermählung wünscht, so laß mich morgen wissen
Durch Jemand den ich zu dir senden will,
Wo du und wann die Trauung willst vollzieh'n.
Dann leg' ich dir mein ganzes Glück zu Füßen,
Und folge durch die Welt dir als Gebiether. —

(Die Wärterinn hinter der Scene: Fräulein!)

Im Augenblick: ich komme! —
. . . . Hör' auf zu werben, laß mich meinem Gram!
Ich sende morgen früh'. —

Romeo.

Bey'm ew'gen Heil —

Julia.

Nun tausend gute Nacht! (Geht zurück.)

Romeo.

Raubst du dein Licht ihr, wird sie bang durchwacht:
Wie Knaben aus der Schul' eilt Liebe hin zum Lieben,
Wie Knaben an ihr Buch wird sie hinweggetrieben.

(Er entfernt sich langsam.)

(Julia erscheint wieder am Fenster.)

Julia.

St! Romeo, st! O eines Jägers Stimme,
Den edlen Falken wieder her zu locken!
Abhängigkeit ist heiser, wagt nicht laut
Zu reden, sonst zersprengt' ich Echo's Kluft,
Und machte heis'rer ihre luft'ge Kehle
Als meine, mit dem Nahmen Romeo.

(Romeo umkehrend.)

Romeo.

Mein Leben ist's, das meinen Nahmen ruft.
Wie silbersüß tönt bey der Nacht die Stimme
Der Liebenden, gleich lieblicher Musik
Dem Ohr des Lauschers!

Julia.

Romeo!

Romeo.

Mein Fräulein!

Julia.

Um welche Stunde soll ich morgen schicken?

Romeo.

Um Neun.

Julia.

Ich will nicht säumen; zwanzig Jahre
Sind's bis dahin. Doch ich vergaß, warum
Ich dich zurück gerufen.

Romeo.

Laß hier mich steh'n, derweil du dich bedenkst.

Julia.

Auf daß du stets hier weilst, werd' ich vergessen,
Bedenkend, wie mir deine Näh' so lieb.

Romeo.

Auf daß du stets vergessend, werd' ich weilen,
Vergessend, daß ich irgend sonst daheim.

Julia.

Es tagt beynah; ich wollte nun du gingst;
Doch weiter nicht als wie ein tändelnd Mädchen
Ihr Vögelchen der Hand entschlüpfen läßt,
Gleich einem Armen in der Banden Druck,
Und dann zurück ihn zieht am seidnen Faden;
So liebevoll mißgönnt sie ihm die Freyheit.

Romeo.

Wär' ich dein Vögelchen!

Julia.

Ach wärst du 's, Lieber!
Doch hegt und pflegt' ich dich gewiß zu todt.
Nun gute Nacht! So süß ist Trennungswehe,
Ich rief wohl gute Nacht, bis ich den Morgen sähe!
(Sie geht zurück.)

Romeo.

Schlaf wohn' auf deinem Aug', Fried' in der Brust!
O wär' ich Fried' und Schlaf, und ruht' in solcher Lust!
Ich will zur Zell' des frommen Vaters gehen,
Mein Glück ihm sagen, und um Hülf' ihn flehen. (Ab.)

Liebesbothen.

Zu Liebesbothen taugen nur Gedanken,
Die zehn Mahl schneller flieh'n als Sonnenstrahlen,
Wenn sie die Nacht von finstern Hügeln scheuchen.
Deßwegen zieh'n ja leichtbeschwingte Tauben
Der Liebe Wagen, und Cupido hat
Windschnelle Flügel.

Wilde Freude.

So wilde Freude nimmt ein wildes Ende,
Und stirbt im höchsten Sieg, wie Feu'r und Pulver

Im Kusse sich verzehrt. Die Süßigkeit
Des Honigs widert durch ihr Übermaß,
Und im Geschmack erstickt sie unsre Lust.
D'rum liebe mäßig! solche Lieb' ist stät:
Zu hastig und zu träge kommt gleich spät.

Der Liebenden Ungeduld.

Hinab du flammenhufiges Gespann,
Zu Phöbus Wohnung! Solch ein Wagenlenker
Wie Phaeton jagt' euch gen Westen wohl,
Und brächte schnell die wolk'ge Nacht herauf. —
Verbreite deinen dichten Vorhang, Nacht,
Du Liebespflegerinn! Damit das Auge
Der Neubegier sich schließ', und Romeo
Mir unbelauscht in diese Arme schlüpfe. —
Verliebten g'nügt zu der geheimen Weihe
Das Licht der eignen Schönheit; oder wenn
Die Liebe blind ist, stimmt sie wohl zur Nacht.
Komm', ernste Nacht, du züchtig-stille Frau,
Ganz angethan mit Schwarz, und lehre mir
Ein Spiel, wo Jedes reiner Jugend Blüthe
Zum Pfande setzt, gewinnend zu verlieren!
Verhülle mit dem schwarzen Mantel mir
Das wilde Blut, das in den Wangen flattert,
Bis scheue Liebe kühner wird, und nichts

Als Unschuld sieht in inn'ger Liebe Thun.
Komm, Nacht! — Komm, Romeo, du Tag in Nacht!
Denn du wirst ruh'n auf Fittichen der Nacht,
Wie frischer Schnee auf eines Raben Rücken. —
Komm, milde, liebevolle Nacht! Komm, gib
Mir meinen Romeo! Und stirbt er einst,
Nimm ihn, zertheil' in kleine Sterne ihn:
Er wird des Himmels Antlitz so verschönen,
Daß alle Welt sich in die Nacht verliebt,
Und Niemand mehr der eitlen Sonne huldigt. —
Ich kaufte einen Sitz der Liebe mir,
Doch ach! besaß ihn nicht; ich bin verkauft,
Doch noch nicht übergeben. Dieser Tag
Währt so verdrießlich lang mir, wie die Nacht
Vor einem Fest dem ungeduld'gen Kinde,
Was noch sein neues Kleid nicht tragen durfte.

Romeo über seine Verbannung.

(Lorenzo's Zelle.)

Lorenzo.

Ein mildres Urtheil floß von seinen Lippen:
Nicht Leibes Tod, nur leibliche Verbannung.

Romeo.

Verbannung? Sey barmherzig! Sage: Tod!
Verbannung trägt der Schrecken mehr im Blick,
Weit mehr als Tod — O sage nicht Verbannung!

Lorenzo.

Hier aus Verona bist du nur verbannt;
Sey ruhig, denn die Welt ist groß und weit.

Romeo.

Die Welt ist nirgends außer diesen Mauern;
Nur Fegefeuer, Qual, die Hölle selbst.
Von hier verbannt, ist aus der Welt verbannt,
Und solcher Bann ist Tod: D'rum gibst du ihm
Den falschen Nahmen. — Nennst du Tod Verbannung,
Enthauptest du mit goldnem Beile mich,
Und lächelst zu dem Streich, der mich ermordet.

Lorenzo.

O schwere Sünd'! O undankbarer Trotz!
Dein Fehltritt heißt nach unsrer Satzung — Tod;
Doch dir zu Lieb' hat sie der güt'ge Fürst
Bey Seit' gestoßen, und Verbannung nur
Statt jenes schwarzen Wortes ausgesprochen.
Und diese theure Gnad' erkennst du nicht?

Romeo.

Nein, Folter; Gnade nicht. Hier ist der Himmel,
Wo Julia lebt, und jeder Hund und Kätze
Und kleine Maus, das schlechteste Geschöpf,
Lebt hier im Himmel, darf ihr Antlitz seh'n:
Doch Romeo darf nicht. Mehr Würdigkeit,
Mehr Anseh'n, mehr gefäll'ge Sitte lebt
In Fliegen, als im Romeo. Sie dürfen

Das Wunderwerk der weißen Hand berühren,
Und Himmelswonne rauben ihren Lippen,
Die sittsam, in Vestalen=Unschuld, stets
Erröthen, gleich als wäre Sünd' ihr Kuß.
Dieß dürfen Fliegen thun! ich muß entflieh'n;
Sie sind ein freyes Volk, ich bin verbannt.
Und sagst du noch, Verbannung sey nicht Tod?
So hattest du kein Gift gemischt, kein Wasser
Geschärft, kein schmählich Mittel schnellen Todes,
Als dieß verbannt, zu tödten mich? Verbannt!
O Mönch! Verdammte sprechen in der Hölle
Dieß Wort mit Heulen aus: hast du das Herz,
Da du ein heil'ger Mann, ein Beicht'ger bist,
Ein Sündenlöser, mein erklärter Freund,
Mich zu zermalmen mit dem Wort Verbannung?

Lorenzo.

Du kindisch=blöder Mann, hör' doch ein Wort!

Romeo.

O, du willst wieder von Verbannung sprechen!

Lorenzo.

Ich will dir eine Wehr dagegen leih'n,
Der Trübsal süße Milch, Philosophie,
Um dich zu trösten, bist du gleich verbannt.

Romeo.

Und noch verbannt? Hängt die Philosophie!
Kann sie nicht schaffen eine Julia,

Aufheben eines Fürsten Urtheilsspruch,
Verpflanzen eine Stadt; so hilft sie nicht:
So taugt sie nicht; so rede länger nicht!

Lorenzo.

Nun seh' ich wohl, Wahnsinnige sind taub.

Romeo.

Wär's anders möglich? Sind doch Weise blind.

Lorenzo.

Laß über deinen Fall mit dir mich rechten.

Romeo.

Du kannst von dem, was du nicht fühlst, nicht reden.
Wärst du so jung wie ich, und Julia dein,
Vermählt seit einer Stund', erschlagen Tybalt,
Wie ich von Lieb' entglüht, wie ich verbannt:
Dann möchtest du nur reden, möchtest nur
Das Haar dir raufen, dich zu Boden werfen
Wie ich, und so dein künft'ges Grab dir messen.

Der Liebenden Trennungskampf.

Julia.

Willst du schon geh'n? Der Tag ist ja noch fern.
Es war die Nachtigall, und nicht die Lerche,
Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang.
Sie singt des Nachts auf dem Granatbaum dort.
Glaub, Lieber, mir: es war die Nachtigall.

Romeo.

Die Lerche war's, die Tagverkünderinn,
Nicht Philomele; sieh den neid'schen Streif,
Der dort im Ost der Frühe Wolken säumt.
Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,
Der muntre Tag erklimmt die dunst'gen Höh'n.
Nur Eile rettet mich, Verzug ist Tod!

Julia.

Trau' mir, das Licht ist nicht des Tages Licht.
Die Sonne hauchte dieses Luftbild aus,
Dein Fackelträger diese Nacht zu seyn,
Dir auf den Weg nach Mantua zu leuchten —
D'rum bleibe noch: zu geh'n ist noch nicht Noth.

Romeo.

Laß sie mich greifen, ja, laß sie mich tödten!
Ich gebe gern mich d'rein, wenn du es willst.
Nein, jenes Grau ist nicht des Morgens Auge,
Der bleiche Abglanz nur von Cynthia's Stirn.
Das ist auch nicht die Lerche, deren Schlag
Hoch über uns des Himmels Wölbung trifft.
Ich bleibe gern; zum Geh'n bin ich verdrossen. —
Willkommen, Tod! hat Julia dich beschlossen. —
Nun Herz? Noch tagt es nicht, noch plaudern wir.

Julia's Entschluß.

O, lieber als dem Grafen mich vermählen,
Heiß' von der Zinne jenes Thurms mich springen,
Da geh'n wo Räuber streifen, Schlangen lauern
Und kette mich an wilde Bären fest;
Birg in der Nacht mich in ein Todtenhaus
Voll rasselnder Gerippe, Moderknochen
Und gelber Schedel mit entzahnten Kiefern;
Heiß' in ein frisch gemachtes Grab mich geh'n,
Und mich in's Leichentuch des Tod's mich hüllen.
Sprach man von solchen Dingen, bebt' ich schon:
Doch thu' ich ohne Furcht und Zweifel sie,
Des süßen Gatten reines Weib zu bleiben.

Julia's Selbstgespräch über den Schlaftrank.

Lebt wohl! — Gott weiß, wann wir uns wiederseh'n.
Kalt rieselt matter Schau'r durch meine Adern,
Der fast die Lebenswärm' erstarren macht.
Ich will zurück sie rufen, mir zum Trost. —
Amme! — Doch was soll sie hier? —
Mein düstres Spiel soll ich allein vollenden.
Komm, du mein Kelch! —
Doch wie? wenn dieser Trank nun gar nichts wirkte?
Wird man dem Grafen mit Gewalt mich geben? —
Nein, nein! dieß soll's verwehren. — Lieg du hier. —
(Sie legt einen Dolch neben sich.)

Wie? wär' es Gift, das mir mit schlauer Kunst
Der Mönch bereitet, mir den Tod zu bringen,
Auf daß ihn diese Heyrath nicht entehre,
Weil er zuvor mich Romeo'n vermählt?
So fürcht' ich, ist's; doch dünkt mich, kann's nicht seyn,
Denn er ward stets ein frommer Mann erfunden.
Ich will nicht Raum so bösem Argwohn geben.
Wie aber? wenn ich in die Gruft gelegt,
Erwache vor der Zeit, da Romeo
Mich zu erlösen kommt? Furchtbarer Fall!
Werd' ich dann nicht in dem Gewölb' ersticken,
Deß gift'ger Mund nie reine Lüfte einhaucht,
Und so erwürgt da liegen, wann er kommt?
Und leb' ich auch, könnt' es nicht leicht gescheh'n,
Daß mich das grause Bild von Tod und Nacht
Zusammen mit den Schrecken jenes Ortes,
Dort im Gewölb in alter Katakombe,
Wo die Gebeine aller meiner Ahnen,
Seit vielen hundert Jahren aufgehäuft,
Wo, frisch beerdigt erst, der blut'ge Tybalt
Im Leichentuch verwes't; wo, wie man sagt,
In mitternächt'ger Stunde Geister hausen —
Weh, weh! könnt' es nicht leicht gescheh'n, daß ich
Zu früh' erwachend — und nun ekler Dunst,
Gekreisch wie von Alraunen, die man aufwühlt,
Das Sterbliche, die's hören, sinnlos macht —

O wach' ich auf, werd' ich nicht sinnlos werden,
Umringt von all den gräuelvollen Schrecken?
Und toll mit meiner Väter Gliedern spielen?
Und Tybalt aus dem Leichentuche zerren?
Und in der Wuth, mit eines großen Ahnherrn
Gebein, zerschlagen mein zerrüttet Hirn?
O seht! mich dünkt, ich sehe Tybalts Geist;
Er späht nach Romeo, der seinen Leib
Auf einen Degen spießte. — Weile Tybalt! —
Ich komme, Romeo! Dieß trink' ich dir.
(Sie wirft sich auf das Bette.)

Freud' in Leid verkehrt.

Was wir nur irgend festlich angestellt,
Kehrt sich von seinem Dienst zu schwarzer Trauer.
Das Spiel der Saiten wird zum Grabgeläut,
Die Hochzeitlust zum ernsten Leichenmahl,
Aus Feyerliedern werden Todtenmessen,
Und Alles wandelt sich in's Gegentheil.

Romeo und der Apotheker.

Wohl, Julia, heute Nacht ruh' ich bey dir!
Ich muß auf Mittel sinnen. — O wie schnell

Drängt Unheil sich in der Verzweiflung Rath!
Mir fällt ein Apotheker ein; er wohnt
Hier irgendwo herum. — Ich sah ihn neulich,
Zerlumpt, die Augenbraunen überhangend;
Er suchte Kräuter aus; hohl war sein Blick,
Ihn hatte herbes Elend ausgemergelt;
Ein Schildpat hing an seinen dürft'gen Lenden,
Ein ausgestopftes Krokodill, und Häute
Von mißgestalten Fischen; auf dem Sims
Ein bettelhafter Prunk von leeren Büchsen,
Und grüne Töpfe, Blasen, muff'ger Samen,
Bindfaden-Endchen, alte Rosenkuchen,
Das Alles dünn vertheilt, zur Schau zu dienen.
Betrachtend diesen Mangel, sagt' ich mir:
Bedürfte Jemand Gift hier, deß Verkauf
In Mantua gleich zum Tode führt,
Da lebt ein armer Schelm, der's ihm verkaufte.
O, der Gedanke zielt auf mein Bedürfniß,
Und dieser dürft'ge Mann muß mir's verkaufen.
So viel ich mich entsinn', ist dieß das Haus:
Weil's Festtag ist, schloß seinen Kram der Bettler.
He! holla! Apotheker!

(Der Apotheker kommt heraus.)

Apotheker.

Wer ruft so laut?

Romeo.

Mann, komm hieher! — Ich sehe, du bist arm.
Nimm, hier sind vierzig Stück Ducaten: gib
Mir eine Dose Gift; solch scharfen Stoff,
Der schnell durch alle Adern sich vertheilt,
Daß todt der lebensmüde Trinker hinfällt,
Und daß die Brust den Odem von sich stößt
So ungestüm, wie schnell entzündet Pulver
Aus der Kanone furchtbar'm Schlunde blitzt.

Apotheker.

So tödtliche Arzneyen hab' ich wohl,
Doch Mantua's Gesetz ist Tod für Jeden,
Der feil sie gibt.

Romeo.

Bist du so nackt und bloß,
Von Plagen so bedrückt; und scheust den Tod?
Der Hunger sitzt in deinen hohlen Backen,
Noth und Bedrängniß darbt in deinem Blick,
Auf deinem Rücken hängt zerlumptes Elend,
Die Welt ist nicht dein Freund, noch ihr Gesetz;
Die Welt hat kein Gesetz dich reich zu machen:
D'rum sey nicht arm, brich das Gesetz, und nimm.

Apotheker.

Nur meine Armuth, nicht mein Wille weicht!

Romeo.

Nicht deinem Willen, deiner Armuth zahl' ich.

Apotheker.
Thut dieß in welche Flüßigkeit ihr wollt,
Und trinkt es aus; und hättet ihr die Stärke
Von Zwanzigen, es hälf' euch gleich davon.
Romeo.
Da ist dein Gold, ein schlimmres Gift den Seelen
Der Menschen, das in dieser eklen Welt
Mehr Mord verübt, als diese armen Tränkchen,
Die zu verkaufen dir verbothen ist.
Ich gebe Gift dir; du verkaufst mir keins.
Leb wohl, kauf' Speis' und füttre dich heraus!
Komm Stärkungstrank, nicht Gift! Begleite mich
Zu Juliens Grab, denn da bedarf ich dich.

Zweykampf zwischen Romeo und Paris.

Paris.
Laß dein verruchtes Werk, du Montague!
Wird Rache über'n Tod hinaus verfolgt?
Verdammter Bube, ich verhafte dich!
Gehorch' und folge mir, denn du mußt sterben.
Romeo.
Fürwahr, das muß ich; darum komm' ich her.
Versuch' nicht, guter Jüngling, den Verzweifelnden!
Entflieh, und laß mich; denke dieser Todten!
Laß sie dich schrecken! — Ich beschwör' dich, Jüngling.

Lad' auf mein Haupt nicht eine neue Sünde,
Wenn du zur Wuth mich reitzest; geh', o geh!
Bey Gott, ich liebe mehr dich, wie mich selbst,
Denn gegen mich gewaffnet komm' ich her.
Fort! eile; leb' und nenn' barmherzig ihn,
Den Rasenden, der dir geboth zu flieh'n!

Paris.

Ich kümmre mich um dein Beschwören nicht,
Und greife dich als Missethäter hier.

Romeo.

Willst du mich zwingen? Knabe, sieh dich vor!
(Sie fechten).

* * * * * * * * * * * *

Paris.

O ich bin hin! (Fällt.) Hast du Erbarmen, öffne
Die Gruft, und lege mich zu Julien. (Er stirbt.)

Romeo.

Auf Ehr', ich will's. — Laßt sein Gesicht mich schau'n.
Mercutio's edler Vetter ist's, Graf Paris:
Was sagte doch mein Diener, weil wir ritten,
Als die bestürmte Seel' es nicht vernahm? —
Ich glaube: Julia habe sich mit Paris
Vermählen sollen; sagt' er mir nicht so?
Wie, oder träumt' ich's? oder bild' ich's mir
Im Wahnsinn ein, weil er von Julien sprach?

O gib mir deine Hand, du, so wie ich
In's Buch des herben Unglücks eingezeichnet!

Romeo's Tod an Juliens Sarg.

O mein Herz! mein Weib!
Der Tod, der deines Odems Balsam sog,
Hat über deine Schönheit nichts vermocht.
Noch bist du nicht besiegt: der Schönheit Fahne
Weht purpurn noch auf Lipp' und Wange dir;
Hier pflanzte nicht der Tod sein bleiches Banner. —
Liegst du da, Tybalt, in dem blut'gen Tuch?
O, welchen größern Dienst kann ich dir thun,
Als mit der Hand, die deine Jugend fällte,
Deß Jugend, der dein Feind war, zu zerreißen?
Vergib mir, Vetter! — Liebe Julia,
Warum bist du so schön noch? Soll ich glauben —
Ja, glauben will ich, (komm! lieg mir im Arm!)
Der körperlose Tod entbrenn' in Liebe,
Und der verhaßte hagre Unhold halte
Als seine Buhle hier im Dunkel dich.
Aus Furcht davor will ich dich nie verlassen,
Und will aus diesem Pallast dichter Nacht
Nie wieder weichen: hier, hier will ich bleiben
Mit Würmern so dir Dienerinnen sind.
O, hier bau' ich die ew'ge Ruhstatt mir,

Und schüttle von dem lebensmüden Leibe
Das Joch feindseliger Gestirne. — Augen,
Blickt euer Letztes! Arme, nehmt die letzte
Umarmung! und o Lippen, ihr, die Thore
Des Odems, siegelt mit rechtmäß'gem Kuße
Den ewigen Vertrag dem Wuchrer Tod.
Komm, bittrer Führer! widriger Gefährt!
Verzweifelter Pilot! Nun treib' auf Ein Mahl
Dein sturmerkranktes Schiff in Felsenbrandung!
Dieß auf dein Wohl, wo du auch stranden magst!
Dieß meiner Lieben! — (Er trinkt.) O wackrer Apotheker!
Dein Trank wirkt schnell. — Und so im Kuße sterb' ich.

(Er stirbt.)

X.

Timon von Athen.

Gemälde.

Gemäld' ist fast, wie in Natur der Mensch.
Denn seit Trug Schacher treibt mit Mannsnatur,
Ist Außenseit' ein Mann; des Pinsels Bild ist ganz,
Wofür sich's ausgibt.

Freude des Wohlthuns.

O, Götter, denk' ich, wozu Freunde nöthig, wenn wir ihrer nie nöthig hätten? Sie wären die unnöthigsten Geschöpfe von der Welt, wenn wir sie niemahls brauchten; sie wären genau, wie liebliche Instrumente in Futteralen an der Wand, die ihre Töne für sich behalten. Ja, ich habe mich oft ärmer gewünscht, um euch näher zu seyn. Wir sind geboren, Gutes zu thun, und was wohl besser nennen und eigentlicher nennen wir das Unsrige, als die Reichthümer unserer Freunde?

O, welch ein köstlicher Trost, wenn so Viele, gleich Brüdern, Einer des Andern Gut zu Gebothe haben!

Der getreue Haushofmeister.

Bey meinem Heil!
Wenn aller Hausvorrath war aufgezehrt
Von wilden Prassern, wenn die Keller thränten
Von trunknem Weinverguß; wenn jeder Saal
Von Lichtern flammt', und scholl von Sang und Klang;
Dann floh ich oft zum Rieselfall des Brunns,
Und weinte mich recht aus.

Ausflüchte falscher Freunde.

Sie allesammt antworten Eines Lauts:
Es sey Verfall jetzt, leer der Schatz, man könne
Nicht thun, was gern; leid sey's! — auch ehre man,
Doch hätte man gewünscht, — man wisse nicht, —
Etwas mög' unklar seyn; — ein edles Herz
Fehl' oft; — ständ' Alles gut doch! — Schade sonst! —
Und so, gewandt zu andrem ernsten Stoff,
Nach saurem Blick, und Bruchred' ohne Glimpf,
Mit halbem Ruck der Kapp', und kaltem Nick
Fror man mich starr zum Schweigen.

Undank der Tafelfreunde.

Servilius.

Mein geehrtester Lord. —

Lucius.

Ihr kommt mir erwünscht hier. Lebe wohl, empfiehl mich deinem ehrsamen, tugendlichen Herrn, meinem ausnehmenden Herzensfreunde.

Servilius.

Mit Erlaub Eu'r Gnaden, Mylord schickt —

Lucius.

Ha! was schickt er? Ich bin so sehr in der Schuld des gnädigen Herrn: er schicke beständig. Wie soll ich ihm danken, meynst du? Und was schickt er denn jetzt?

Servilius.

Jetzt schickt er nur in gegenwärtiger Verlegenheit, Mylord, und ersucht Eu'r Lordschaft, seiner dringenden Noth beyzusteh'n mit fünfzig Talenten.

Lucius.

Ich weiß, der gnäd'ge Herr scherzt nur mit mir,
Ihm fehlt's wohl nicht an fünfzig Mahl fünfhundert.

Servilius.

Indeß fehlt's ihm an wenigerm, Mylord!
Wär' sein Bedarf nicht zwanghafter Art,
Nicht dringen möcht' ich halb so eifrig.

Lucius.

Sprichst du im Ernst, Servilius?

Servilius.

Bey meiner Seel', es ist Ernst, Herr.

Lucius.

Welch ein dummes Vieh ich war, mich zu entblößen bey so gelegener Zeit, wo ich mich zeigen konnte als ein Ehrenmann! Wie unglücklich es traf, daß ich kaufen mußte, nur einen Tag zuvor, ein so Geringes und verliere ein so Großes — die Ehre! Servilius, jetzt bey den Göttern, find' ichs unmöglich zu thun; ich erzdummes Vieh, sag ich! Eben wollt' ich selbst ansprechen bey Lord Timon, diese Herren können es bezeugen; aber jetzt wollt' ich nicht um alles Geld in Athen, daß ich's gethan hätte. Empfiehl mich angelegentlich seiner Herrlichkeit; ich hoffe, Seine Gnaden werden nicht schlimmer von mir denken, weil ich außer Stande bin, ihm gefällig zu seyn. Sag' ihm noch das von mir, ich rechne es unter meine größten Widerwärtigkeiten, daß ich nicht dienen kann einem so ehrenwerthen Herrn. Guter Servilius, willst du so freundschaftlich seyn, und ihm meine eigenen Worte melden?

Servilius.

Ja Herr, das werd' ich.

Lucius.

Ich bringe dir's in Rechnung, Servilius. —

(Servilius geht.)

Ja, wie ihr sagt, der reiche Timon sank.
Wer Ein Mahl hülflos steht, kommt schwer im Gang.

Gegen den Zweykampf.

Ihr sprecht so eifrig, als verföchtet ihr
Todtschlag wie statthaft Ding, und macht das Raufen
Zur höchsten Tapferkeit, das traun von ihr
Nur Afterbrut ist, ausgeheckt zur Zeit,
Da Rott' und Zwiespalt neugeboren war.
Nur der ist tapfer, der klug tragen kann
Das Ärgst' aus Menschenmund', und Kränkungen
Wie einen Mantel sorglos um sich hängt;
Der nie sich Schmähung kommen läßt an's Herz,
Die leicht es in Gefahr setzt.
Ist Kränkung Unfug, der Blut heischt, wie unklug
Daß Einer Leib und Leben wagt für Unfug!

Timons Fluch über die Athener.

Noch einen Rückblick dir, o Mauer du,
Die diese Wölf' einhegt! Versink' und laß
Wehrlos Athen! Matronen schwärmet wild in Lust!
Gehorsam weich' aus Kindern! Narr und Sclav,
Reiß' ihn von der Bank, den runzlichten Senat,
Und nimm die Obmacht! Allgemeinem Gräu'l

Ergebt euch stracks, ihr Jungfrau'n, kaum gereift!
Thut's vor der Ältern Aug'! Ihr Schuldner, haltet fest!
Eh' ihr bezahlt, heraus die Messer, und
In den Hals den Gläubigern! Leibeigne stehlt!
Langarmiger Räuber ist eu'r strenger Herr;
Er raubt nach Recht! Magd, in des Herren Bett!
Die Frau ist im Bordell! Sohn, sechzehnjährig,
Dem lahmen Greis' die Polsterkrück' entrafft,
Und schlag' ihm sein Gehirn aus! Frommheit, Scheu,
Ehrfurcht der Götter, Wahrheit, Friede, Recht,
Häusliche Zucht, Nachtruhe, Nachbarschaft,
Sitt', Unterricht, Mysterien, Gewerb,
Herkommen, Stände, Regel und Gesetz,
Verfallt in eu'r zerrüttend Gegentheil,
Und nur Zerrüttung leb'! Ihr Menschenplagen all',
Häuft eurer Fieber Glutansteckung
Auf Athen, das fluchreif ist. Kalt Hüftweh du,
Krüppl' unsre Rathsherrn, daß ihr Leichnam hinke
So lahm als ihre Sitten! Lust und Üppigkeit,
Schleicht euch in Herz und Mark der Jugend ein,
Daß sie, dem Tugendstrom entgegen ringend,
Ersauf' in Schwelgerey! Krätzblattern, übersä't
Hier alle Busen, und die Ernte sey
Grenzloser Aussatz! Hauch verpeste Hauch;
Damit ihr Umgang, ihrer Freundschaft gleich,

Sey lauter Gift! Nichts trag' ich fort aus dir,
Als Nackheit, du anspeyenswerthe Stadt!

Ein verlassener Freund.

Wie man den Rücken kehrt
Dem guten Nachbar, sank er in sein Grab;
So weg von seinem abgestorbnen Glück
Schleicht jeder Freund; läßt falsche Schwür' ihm nach,
Gleich leeren Beuteln; und sein armes Selbst,
Ein Bettler, ausgesetzt der rauhen Luft,
Krank an der allgraunhaften Armuthspest,
Geht, wie die Schmach, allein.

Das Gold.

Erde, Wurzeln mir!
(Timon gräbt die Erde auf.)
Wer Beß'res sucht von dir, dem beitze du
Dem Gaum mit Gift, dem schärfsten! Was ist da?
Gold? gelblich, funkelnd, köstlich Gold? Nein, Götter,
Nicht Scheingebeth war's. Wurzeln, fleh' ich, gebt!
Deß so viel macht schwarz weiß, häßlich schön,
Schlecht brav, klein hoch, alt jung, feig heldenhaft.
Ha, Götter! was, o Götter dieß? Ha, dieß
Lockt vom Altar die Priester euch hinweg.

Entzieht Kraftvollen schon den Sterbepfuhl.
Der gelbe Sclav' hier
Knüpft Eid' und bricht! Fluchwerthes segnet er;
Schafft weißem Aussatz Anbethung; gibt Dieben
Amtswürde, Kniebeugung, Beyfall und Preis,
Mit Senatoren auf der Bank; ja Er,
Er macht, daß Trauerwitwen nochmahls frey'n;
Sie, die dem eiterhaften Hospital
Ein Würgen aufregt, würzt er neu mit Duft
Des schönen Maytags. Komm, du Erdenbrut,
Du Allmannshur', Anstifterinn des Zanks
Und Völkeraufruhrs, thu' mir, was Natur
Dich lehrt.

Timon an Alcibiades.

Steck' ein dein Geld; frisch, — hier ist Gold, — frisch zu;
Sey wie Planetenpest, wenn Jupiter
Hängt über eine sünd'ge Stadt sein Gift
In siecher Luft. Nichts laß umgeh'n dein Schwert;
Kein Mitleid auch dem Greis' im Silberbart!
Er ist ein Wuchrer. Hau' mir die Scheinmatron',
Ihr Kleid ist ehrlich, nur ihr Kleid; sie selbst
Ist Kupplerinn. Laß nicht der Jungfrau Wang'
Abstumpfen dein scharf Schwert; die Milchbrust, die
Durch Fensterbarren strebt nach Männerblick,

Sey nicht im Gnadenblatt, nein angemerkt
Als Erzverräth'rinn. Nicht geschont den Säugling,
Deß Grübchenlächeln nur den Thoren rührt;
Denk', er sey Bastard, der dir einst nach dunklem
Orakelspruch die Kehl' abschneiden soll,
Und metzl' ihn ohne Scheu. Läugn' allen Schein;
Leg harte Wehr' um Auge dir und Ohr,
Fest, daß kein Schrey von Mutter-Jungfrau, Kind,
Der Anblick heil'ger Priesterschaft voll Bluts
Durchdring' ein Spältlein. Hier Gold für dein Heer.
Stürz' Alles um, und hast du ausgetobt,
So stürz' in Staub du selbst! Kein Wort mir, geh!

Timons Aufforderung an die Phrynen.

Auszehrung sä't
In's hohle Mannsgebein; die Schenkel dünnt,
Und dämpft die Mannheit. Knickt des Anwalds Laut,
Daß er nicht schwatzen könn' Unrecht zu Recht,
Noch gellend Ränke schrey'n. Mit Räude weißt
Den Priester, der des Fleisches Triebe schmählt
Und selbst nicht glaubt sein Wort. Herab die Nase,
Stumpf ab! Hinweg nehmt ihm den Knörpel ganz
Dem Mann, der, eignen Vortheil zu erseh'n,
VerräthGemeinwohl. Macht krausköpf'ge Schurken kahl;
Der unbenarbte Kriegsbramarbas auch

Hol' etwas Schmerz von euch. Verpestet Alles,
Bis eure Thätigkeit ausdörrt und hemmt
Die Quelle der Fortpflanzung. — Noch mehr Gold.
Verdammniß Andern, seyd verdammt auch selbst,
Und Alles Grab Schindanger!

Timon an die Erde.

Daß die Natur, schon krank von Menschenhärte,
Noch hungrig seyn muß! Du Allmutter, die
An Leib unendlich, unmeßbar an Brust
Gebiert und aufnährt; die aus gleichem Stoff,
Dem dein stolz Kind, der eitle Mensch, entschwoll,
Auch schwarze Kröt' und blaue Natter zeugt,
Giftvolle Blindschleich' und goldhellen Molch,
Mit aller Gräulbrut unterm Himmelszelt,
Wo Hyperion ausstrahlt Lebensgluth:
Gib ihm, der all dein Menschgeziefer haßt,
Aus Busens Füll' ein Würzelchen!
Dein Mutterschooß versieg' an Fruchtbarkeit,
Daß nicht mehr keim' ein undankbarer Mensch!
Erzeuge Tiger, Drach' und Wolf und Bär;
Ja neue Mißbrut, die dein frey Gesicht
Noch nie des Himmels Marmorwohnungen
Darstellt'! — O, eine Wurzel! — Herzensdank!
Dörr' aus dein Mark, Weinberg und Ackerflur,

Woher der arge Mensch mit geist'gem Trunk
Und fettem Imbiß schmiert sein reines Herz,
Daß abschlüpft Überlegung und Bedacht.

Sein Gespräch mit Apemantus.

Apemantus.

Bey dir ist solche Schwermuth nur gemacht,
Arm', unmannhafte Schwermuth, die vom Wechsel
Des Glücks entsprang. Wozu der Spaten da?
Der Ort,? die Sclaventracht? der düstre Blick?
Dein Schmeichler trägt noch Seide, praßt in Wein,
Liegt sanft', liebt kranken Wohlruch und vergißt,
Daß Timon war. Nicht schände dieß Gehölz,
Annehmend strengen Blick der Tadelsucht.
Werd' itzt ein Schmeichler, suche Glück durch das
Was dich in Unglück lockte. Beug' dein Knie,
Laß schon den Hauch deß, dem du huldigst, dir
Die Mütz' abweh'n. Preis' auch sein schlimmstes Thun,
Und rufe: Köstlich! So scholl dir's; du horchtest
Gern, wie ein Bierschenk, der willkommen heißt
Den Schelm und jeden Ankömmling. Ganz recht,
Daß du ein Schuft wirst; hätt'st du wieder Geld,
Die Schufte hätten's. Mir nicht gleiche dich.

Timon.

Würd' ich dir gleich, mich selber würf' ich weg.

Apemantus.

Dich warfst du weg, da gleich du warst dir selbst:
So lang ein Tollkopf, nun ein Narr! Wie? glaubst du,
Der rauhe Wind, dein bussiger Kämmerling,
Reicht dir ein warmes Hemd? Die Mosbäum' hier,
Die überlebt den Aar, sind Edelknaben,
Lauffertig, wenn du winkst? Der kalte Bach,
Mit Eis belegt, reicht Morgenstärkung dir
Nach ödem Nachtrausch? Ruf den Waldgeschöpfen,
Die nackten Leib's ausdauern allen Grimm
Der barschen Luft; die wehrlos, ohne Haus,
Dem Kampf der Elemente bloßgestellt,
Durchaus Natur sind, — heiß sie schmeicheln dir;
O, du wirst seh'n —

* * * * * * * * * * * *

Timon.

Du Sclave, den Fortuna's weicher Arm
Nie hold umschlungen; nein, der lebt ein Hund.
Wärst du, wie wir, von den Windeln her, durchlaufen
Die süße Bahn, die dieß Traumleben beut
Dem, der nach seinem ausgestellten Kram
Frey langen darf, du hättest dich versenkt
In's Meer des Schwelgens; weggeschmelzt die Jugend
Auf Lagern irrer Lust; und nie gelernt
Eiskaltes Wohlstands Lehren; nein verfolgt
Des Zuckerweidwerks Tand vor dir. Doch Ich,

Für den Welt Gaumreitz erkünstelte,
Der Aller Augen, Zungen, Mund und Herz
Im Dienst hielt, mehr als ich Geschäft ersann,
Die zahllos an mir hingen, wie das Laub
Am Eichbaum, doch vor Einem Winterschau'r
Abfielen, und entblößt mich ließen, nackt
Jedwedem Sturm: — — Daß Ich dieß tragen soll,
Der nichts gekannt als Beßres, das fällt schwer.
Dein Daseyn fing mit Leiden an, die Zeit
Hat dich gestählt. Woher Dir Menschenhaß?
Kein Schmeichler trog dich. Was gabst du hinweg?
Drängt dich ein Fluch, dem Vater fluche du,
Dem armen Lump, der ekellos besprang
Ein Gassennickel, und zusammenpfuschte
Dich lumpigen Erzgauner! Fort mit dir!
Wärst du nicht grundschlecht von Geburt, durchaus,
Dann wardst du Schelm und Schmeichler.

Timon an das Gold.

O süßer Königsmörder, theure Kluft
Für Sohn und Vater! glänzender Entweiher
Von Hymens reinstem Bett; Kriegsheld, wie Mars!
Stets junger Buhler, frisch, beliebt und zart,
Deß Röthe wegschmelzt den geweihten Schnee
Vom Schooß Diana's! Du sichtbarer Gott,

Der eng Unmöglichkeiten selbst vereint
Zu Lieb' und Kuß! Der jede Zunge spricht
Zu jedem Zweck! Probstein der Herzen du!
Denk, dein Sclav Mensch empört sich; und mit Macht
Hetz' All', in Wirrwar und Gezänk, daß Thiere
Die Herrn der Welt seyn!

Timon an die Diebe.

Weß darbt ihr? Seht, die Erd' hat Wurzeln gnug;
Von hundert Quellen sprudelt der Bezirk;
Mast trägt die Eich', Hambutten glüh'n am Strauch;
Natur, die milde Hausfrau, legt vollauf
In jedem Busch vor! — Bedarf? wie das?

Erster Dieb.

Wir leben nicht von Kraut, von Beer' und Wasser,
Wie Thier, und Fisch und Vogel.

Timon.

Auch nicht von Thieren selbst, von Fisch und Vogel;
Nein, Menschen eßt! — Doch danken muß ich euch,
Daß ihr für Dieb' euch ausgebt, unverhüllt
In frommen Schein; denn grenzenlos diebet man
In abgegrenzten Ständen. — Schelmendieb',
Hier Gold! Geht, saugt das feinste Traubenblut,
Bis heißes Fieber kocht eu'r Blut zu Schaum:
Und so entwischt dem Strang. Traut nicht dem Arzt;

Sein Arzen all' ist Gift, er mordet mehr,
Als ihr beraubt. Nehmt Gut und Blut zugleich;
Treibt Schelmgewerbe, treibt's, da ihr's bekennt,
Als Handwerk. Hört, genug gibt's Dieberey.
Die Sonn' ist Dieb: durch Anziehung beraubt sie
Das weite Meer. Der Mond ist arger Dieb:
Er schnappt sein blasses Feu'r der Sonne weg.
Das Meer ist Dieb: deß hohe Fluth zerschmelzt
Den Mond in salzen Tau. Die Erd' ist Dieb:
Sie zeugt und nährt aus Stoff, den sie entwandt
Dem allgemeinen Auswurf. Alles Dieb!
Der Macht Gesetz, euch Zaum und Geißel, übt
Diebstahl nach Willkühr. Liebt euch selbst nicht! fort!
Beraubt einander! Hier mehr Gold; schlagt todt!
Was ihr wo trefft—ist Dieb. Hin, nach Athen;
Brecht Buden auf; nichts könnt ihr stehlen sonst,
Ein Dieb verliert es. Stehlt nicht minder d'rum,
Weil ich euch geb'; und Gold verblend' euch fort!
Amen! (Er geht.)

Dritter Dieb.

Er verleidet mir fast mein Gewerbe, indem er mich dazu aufmuntert.

Erster Dieb.

Es ist Bosheit der Menschennatur, daß er uns also räth; nicht Wunsch, wir möchten gedeih'n in unserer geheimen Kunst.

Zweyter Dieb.

So will ich ihm glauben, wie einem Feind, und mein Geschäft aufgeben.

Erster Dieb.

Erst werde Fried' im Land' hier.

Zweyter Dieb.

Keine Zeit
Ist so betrübt, man kann d'rin ehrlich seyn.

Timon über seinen redlichen Hausvogt.

Vergebt, daß All' ohn' Ausnahm' ich verwarf,
Ihr ewig — weisen Götter! Ja, noch lebt
Ein Biedermann, — versteht mich, — Einer nur; —
Nicht mehr, o ja nicht! — und der ist ein Hausvogt.
Wie gern hätt' ich gehaßt all Menschenkind!
Du kaufst dich frey nun. Doch All' außer dir
Schmettr' ich mit Flüchen! —
Mich dünkt, du bist mehr ehrlich jetzt, als klug;
Denn durch Verrath und durch Betrug an mir
Hätt'st du erlangt bald einen andern Dienst;
Denn Mancher hebt zu einem zweyten Herrn
Sich auf des Ersten Nacken.

Versprechen und Erfüllung.

Versprechen ist das Leibstückchen der Zeit, es öffnet die Augen der Erwartung. Halten ist alle Mahl der Narr im Spiel, und, außer bey schlichten und einfältigem Volk, ist Sagen und Thun gleich abgekommen. Versprechen ist Hofton und Lebensart; Halten ist eine Art von letztem Willen oder Testament: es zeigt große Schwäche des Verstandes bey dem, der vermacht.

Unrecht und Hochmuth.

Nun sitz' athemlos
Unrecht, und keuch' in eurem Polsterstuhl;
Und aufgeblas'ner Hochmuth lüfte sich
Voll Angst und zager Flucht!

XI.

Titus Andronikus.

Erbarmen.

Willst du der Natur der Götter ähnlich zu werden suchen, so sey ihnen im Erbarmen ähnlich! Sanftes Erbarmen ist des Adels echtes Wahrzeichen!

Dank.

Dank ist ein ehrenvoller Lohn für edeldenkende Seelen.

Anlockung zur Liebe.

Die Vögel singen Melodie auf jedem Busch; die Schlange liegt aufgerollt in der erquickenden Sonne; die grünen Blätter zittern vor dem kühlen Winde und machen einen bunten Schatten auf der Erde. Unter

ihrer lieblichen Umschattung, Aaron, laß uns sitzen, und unterdeß, daß das schwatzhafte Echo die Hunde äfft, und laut den Schall der wohlgestimmten Hörner wiederhallt, als ob man auf ein Mahl eine doppelte Jagd hörte, laß uns hinsetzen, und auf ihr bellendes Getöse Acht geben. Und nach einer süßen Vertraulichkeit, dergleichen einst der herumirrende Aeneas und Dido sollen genossen haben, als ein glückliches Ungewitter sie überfiel, und eine vertraute, einsame Höhle sie, gleich Vorhängen, umschirmte, können wir, Eins in des Andern Arm geschlungen, nach geendigtem Zeitvertreib, in einen goldnen Schlummer sinken, indeß Hunde und Jagdhörner, und liebliche, melodienreiche Vögel uns das sind, was einer Amme Wiegenlied ihrem Säugling ist, den sie in Schlaf singen will.

Schilderung eines schauerlichen Thales.

Du siehst, es ist ein unfruchtbares und abscheuliches Thal. Die Bäume sind, ob es gleich Sommer ist, dennoch kahl und dünne, bedeckt mit Moos und verwünschtem Unkraut. Hier scheint niemahls die Sonne; hier brütet nichts, als die nächtliche Eule oder der verderbliche Rabe. Und als sie mir diese entsetzliche Grube zeigten, sagten sie mir, zur Todtenstunde der Nacht machten hier tausend böse Geister, tausend zischende Schlan-

gen, zehntausend schwellende Kröten, eben so viel Eidechsen, solch ein fürchterliches Geschrey, daß jeder Sterbliche, der es hört, entweder sogleich rasend wird, oder auf der Stelle stirbt.

Beschreibung eines Ringes.

Auf seinem blutigen Finger trägt er einen kostbaren Ring, der die ganze Höhle erleuchtet, und, gleich einer brennenden Kerze in einem Grabmahl auf des todten Mannes erdfarbige Wangen scheint, und das verfallne Innre dieser Grube zeigt.

Lavinia.

Die schöne Philomele verlor nur ihre Zunge und nähte ihre Gedanken in eine langwierige Stickerey. Aber, liebste Nichte, auch dieß Mittel ist dir abgeschnitten; du bist einem verschlagnern Tereus in die Hände gefallen, und er hat jene schönen Finger weggeschnitten, die besser hätten nähen können, als Philomele. O! hätte das Ungeheuer diese Lilienhände, wie Espenblätter, auf einer Laute zittern und die seidnen Saiten sich freuen sehen, sie zu küssen, so würd' er sie um sein Leben nicht berührt haben! Oder hätte er die himmlische Harmonie gehört, die deine liebliche Zunge machte, so würd' er sein

Messer haben fallen lassen, und in Schlaf gesunken seyn, wie Cerberus zu den Füßen des thracischen Dichters *).

Verlust von Lavinia's Zunge.

O! jenes anmuthvolle Werkzeug ihrer Gedanken, das diese mit so einnehmender Beredsamkeit herzuschwatzen wußte, ist aus jenem schönen hohlen Bauer herausgerissen, wo es, gleich einem melodischen Vogel, angenehme und mannigfache Töne sang, die jedes Ohr bezauberten.

Verzweiflung.

Denn jetzt steh' ich, wie Einer auf einer Klippe, umringt von der Wildniß des Meers, der es sieht, wie die zunehmende Fluth Welle für Welle anwächs't, und immer darauf wartet, daß irgend eine feindselige Meereswoge ihn in ihr salziges Eingeweide hinein schlinge.

Thränen.

Als ich ihre Brüder nannte, da standen frische Thränen auf ihren Wangen, wie der Honigthau auf einer gepflückten, fast schon verwelkten Lilie.

---

*) Orpheus.

Grausamkeit gegen Insecten.

Titus.

Wornach schlägst du mit dem Messer, Markus?

Markus.

Nach einer Fliege, die ich todt gemacht habe.

Titus.

Schäme dich, du Mörder, du tödtest mein Herz; meine Augen sind vom Anblick der Tyranney ganz überfüllt! eine Mordthat an Unschuldigen begangen, geziemt dem Bruder des Titus nicht. Geh fort, ich sehe, du schickst dich nicht zu meiner Gesellschaft.

Markus.

Himmel! Bruder, ich habe ja nur eine Fliege getödtet.

Titus.

Aber wie, wenn nun die Fliege Vater und Mutter hatte? wie wird jener seine dünnen, vergoldeten Flügel hängen lassen, und jammernde Klagen durch die Luft summen! Arme, unschuldige Fliege, die hieher kam, uns mit ihrer hübschen summenden Melodie eine Lust zu machen; und du hast sie getödtet!

Die Rachegöttinn.

Sieh, dir zur Seite steh'n Raub und Mord. Nun gib mir einen Beweis, daß du die Rache bist. Stoße

sie nieder, oder zerreiße sie an den Rädern deines Wagens; dann will ich kommen, und der Fuhrmann deines Wagens werden, und mit dir um den Erdkreis herum wirbeln. Schaffe dir zwey tüchtige Rosse, schwarz wie Agat, um deinen racherfüllten Wagen schnell hinweg zu reißen, und finde die Mörder in ihren Schuldvollen Höhlen auf; und wenn dein Wagen mit ihren Köpfen beladen ist, dann will ich hinabsteigen, und bey dem Wagenrade gleich einem knechtischen Fußgänger den ganzen Tag einhertraben; vom Aufgange Hyperions im Osten an, bis an seinen Niedergang in die See.

XII.

Troilus und Cressida.

Liebe in dem Herzen eines tapfern jugendlichen Kriegers.

Ruft meinen Knecht her; ich will die Rüstung wieder ablegen. Warum sollt' ich außer Troja's Mauern Krieg führen, da ich hier in der Stadt einen so grausamen Streit finde? Jeder Trojaner, der Meister seines Herzens ist, mag in's Feld geh'n; Troilus hat leider kein Herz mehr.

* * * * * * * * * * * * *

Die Griechen sind stark, und bey ihrer Stärke verständig, und bey ihrem Verstande kühn, und bey ihrer Kühnheit tapfer. Ich aber bin schwächer, als die Thräne eines Weibes, zahmer als ein Schaf, allberner als Unwissenheit, weniger tapfer als die Jungfrau in der Nacht, und unverständiger als unerfahrne Kindheit.

* * * * * *

O! Pandarus! ich sage dir, Pandarus — wenn ich dir sage, dort liegen meine Hoffnungen ertränkt,

so frage ja nicht, wie viel Klafter tief ich sie versenkt habe — ich sage dir, Cressida's Liebe macht mich wahnsinnig. Du antwortest, sie ist schön, gießest in die offne Wunde meines Herzens ihre Augen, ihr Haar, ihre Wangen, ihren Gang — redest von ihrer Stimme — O von ihrer Hand, gegen die alle Weiße Tinte ist, und ihre eigne Schande schreibt; gegen deren sanfte Berührung des Schwans Pflaumfedern rauh, und das feinste Gefühl hart ist, wie die Faust eines Pflügers! Dieß sagst du mir, sagst es mir als Wahrheit, wenn ich sage, ich liebe sie; aber indem du das sagst, legst du statt Öhls und Balsams, in jede Wunde, die mir die Liebe geschlagen hat, das Messer, welches sie schlug.

Der Erfolg entspricht selten unsern Hoffnungen.

Die ansehnlichen Versprechungen, welche die Hoffnung bey Allen hienieden auf Erden gefaßten Anschlägen zu thun pflegt, werden nie im ganzen Umfange erfüllt. Hindernisse und Widerwärtigkeiten entstehen in den Adern der wichtigsten Unternehmungen, wie Knoten durch den Zusammenfluß des Saftes die gesunde Fichte anstecken, und ihr Mark gekrümmt und irrend von dem Laufe seines Wachsthums abkehren.

Widerwärtigkeiten der Prüfstein des Menschen.

Warum wollt ihr also, ihr Fürsten, unsre Thaten mit beschämten Wangen ansehen? warum Dinge für schimpflich halten, die im Grunde nichts anders sind, als verlängerte Prüfungen des großen Jupiters, um ausdauernde Standhaftigkeit bey den Menschen zu finden? Die Feinheit dieses Metalls findet sich da nicht, wo das Glück uns günstig ist: denn alsdann scheinen der Kühne und der Zaghafte, der Weise und der Thor, der Künstler und der Unwissende, der Harte und der Sanfte, mit einander verwandt und verbrüdert. Aber in dem Sturm und Ungewitter des erzürnten Glücks stößt die Unterscheidung mit einer breiten und mächtigen Wurfschaufel auf Alle, schwingt die zu leicht Befundenen hinweg; und was für sich selbst Körper und Gewicht genug hat, bleibt liegen, reich an Tugend und unvermengt.

Die Rangordnung in der Welt.

Man nehme einmahl die Rangordnung hinweg, man verstimme einmahl diese Saite, und gebe Acht, welch ein Mißklang daraus entsteht! Dann treffen Dinge bloß im Widerstand zusammen; dann heben die begrenzten Wasser ihre Busen höher, als die Ufer, und

machen einen wasservollen Schwamm aus diesem ganzen festen Erdball. Übermacht wird alsdann Herr der Ohnmacht, und der wilde Sohn schlagt seinen Vater todt; Gewalt wird Recht, oder vielmehr Recht und Unrecht — zwischen deren endlosem Widerspruch die Gerechtigkeit ihren Sitz hat — verlieren dann ihren Nahmen, wie die Gerechtigkeit selbst. Dann waffnet sich Alles mit Gewalt, Gewalt mit Willen, Willen mit Begierde; und die Begierde, ein allgemeiner Wolf, von Willen und Gewalt doppelt unterstützt, muß nothwendig eine allgemeine Beute machen, und zuletzt sich selbst verzehren.

Achill, geschildert von Ulysses.

Der große Achill, den Jedermann für die Seele und die rechte Hand unsers Heeres hält, hat sein Ohr voll luftigen Ruhms, wird immer stolzer auf seinen Werth, liegt in seinem Gezelt, und spottet unserer Unternehmungen. Bey ihm ist Patroklus, der auf einem lässigen Bette den ganzen langen Tag über alberne Scherze verbringt, und mit lächerlichen und närrischen Geberden — die der Verläumder Nachahmung nennt — ein Possenspiel aus uns macht. Zuweilen, großer Agamemnon, gibt er sich dein herrschaftliches Ansehen, und, gleich einem strotzenden Schau=

spieler — dessen ganzer Witz in seiner Kniescheibe liegt, und der sich recht viel darauf einbildet, wenn er das hölzerne Gespräch und das Geräusch zwischen seinen vorausgestreckten Fuß und dem Gerüste der Bühne hört — in solch einer bejammernswürdigen und mühsam gedrechselten Gestalt stellt er deine Größe vor; und wenn er spricht, so klingt es, wie eine zerborstene Glocke, und dann braucht er so unschickliche Ausdrücke, die selbst, wenn sie der Zunge des brüllenden Typhon entfielen, Hyperbeln scheinen würden. Bey diesem elenden Gewäsche streckt sich dann der breite Achilles auf seinem Polsterbette, und lacht ihm aus seiner tiefen Brust lauten Beyfall zu. „Vortrefflich! ruft er; das ist der ganze Agamemnon! — Nun spiele mir einmahl den Nestor! — räuspre dich, und streichle den Bart, wie Einer, der sich zu einer Rede anschickt." — Das geschieht dann — und da kömmt er dem Nestor so nahe, wie die äußersten Ende zweyer Parallelen; ist ihm so ähnlich, wie Vulkan und sein Weib einander sind. Und doch ruft Gott Achilles noch immer: „Vortrefflich! das ist der wahre Nestor! Nun spiel' ihn mir, Patroklus, wie er sich bey einem nächtlichen Auflauf zur Gegenwehr rüstet!" — Und dann muß sogar die kraftlose Schwachheit des Alters eine Scene zum Lachen abgeben; dann hustet er und räuspert sich, und mit einem lahmen Umhergreifen an dem Halskragen seines Harnisches schiebt er den Heftnagel bald

ein, bald aus — Bey dieser Kurzweil erstickt dann Ritter Heldenmuth fast vor Lachen, und ruft aus: O! genug, Patroklus — oder du mußt mir Ribben aus Stahl schaffen! Ich werde noch vor lauter Gelächter bersten!" — Und auf diese Art müssen nun alle unsre Fähigkeiten, Gaben, Denkarten, Gestalten, allgemeine und besondere Verdienste, Vollkommenheiten, Anschläge, Maßregeln, Hindernisse, Aufforderungen zum Schlachtfeld, oder Reden für den Waffenstillstand, Gewinn oder Verlust, Alles, was ist und nicht ist, muß diesen Beyden zum Stoff dienen, abgeschmackte Dinge daraus zu machen.

Klugheit und Tapferkeit.

Sie tadeln unsere Klugheit und nennen sie Feigherzigkeit, halten weise Überlegung für entbehrlich bey'm Kriege, hindern allen Vorbedacht und schätzen keine Handlung, als die mit der Hand verrichtet wird. Die stillen Überlegungen des Geistes, die es ausmachen, wie viel Hände schlagen sollen, wenn bequeme Gelegenheit sie auffordert, und die nach dem Maße ihrer mühsamen Beobachtungen des Feindes Stärke bestimmen können — diese sind nicht so viel werth als ein Finger. Das nennen sie Bettarbeit, Landkartenkrieg,

Krieg im Studierzimmer. Den Sturmbock also, der die Mauer niederstößt, schätzen sie wegen der großen Gewalt und Stärke seiner Schwere höher, als die Hand dessen, der dieß Werkzeug gemacht hat, oder höher, als die, welche mit der Fähigkeit ihres Geistes und mit Überlegung seinen Gebrauch zu lenken wissen.

Ehrerbiethung.

Ich frage darum, damit ich die Ehrerbiethung auffordern, und der Wange gebiethen kann, ein Erröthen bereit zu halten, so bescheiden, wie die Morgenröthe, wenn sie kalt dem jugendlichen Phöbus einen Seitenblick gibt.

Zweifel.

Die Wunde des Friedens ist Sicherheit; sorglose Sicherheit, bescheidner Zweifel hingegen, heißt mit Recht der Leuchtthurm eines Weisen, die Sonde die den Grund des Bösen ausforscht.

Wollust und Rachsucht.

Wollust und Rachsucht haben noch taubere Ohren, als Ottern, gegen die Stimme irgend eines richtigen Urtheils.

Ulyssens Verschlagenheit und Ajaxens Hochmuth.

Ajax.

Ich hasse einen hochmüthigen Mann, wie ich die Brut von Kröten hasse.

Nestor (bey Seite).

Und doch hat er sich selbst lieb; ist das nicht sonderbar?

Ulysses.

Achill will morgen nicht in's Schlachtfeld.

Agamemnon.

Was ist denn seine Entschuldigung?

Ulysses.

Er führt gar keine an, sondern läßt seinen Grillen freyen Lauf, ohne gegen irgend Jemand Achtung zu bezeugen, und folgt bloß seinem Eigensinn und seinem Dünkel.

Agamemnon.

Warum will er denn nicht auf unser freundliches Bitten sein Zelt verlassen, und die freye Luft mit uns theilen?

Ulysses.

Dinge, die so klein sind, wie Nichts, macht er groß und wichtig, sobald er darum gebethen wird; er ist von seiner Größe ganz eingenommen, und redet mit sich selbst nicht anders, als mit einem Stolze, der mit

seinem Eigenlobe noch nicht zufrieden ist — Eingebildete Würde spricht in seinem Blute so übermüthig und hitzig, daß in dem Innern Achills zwischen seinem Verstand und Willen der stärkste Aufruhr entstehet, und er sich selbst bestürmt und zu Boden wirft. Was soll ich sagen? Er liegt an der Seuche des Stolzes so krank darnieder, daß die Todeszeichen laut davon rufen: „Keine Genesung!"

Agamemnon.

Laß Ajax zu ihm geh'n — Theurer Ajax, geh du in sein Zelt, und grüß' ihn. Man sagt, er hält viel auf dich, und wird sich durch deine Vorstellungen ein wenig von seinem Eigensinn abbringen lassen.

Ulysses.

Nein, Agamemnon, laß das nicht geschehen? Wir wollen die Fußtapfen heiligen, die Ajax macht, wenn sie von Achill zurück gehen. Soll der stolze Mann, der seinen Übermuth mit seinem eignen Fett begießt, und nie zugibt, daß Angelegenheiten andrer Leute in seinen Sinn kommen, — außer solchen, die seiner gedenken, und ihn an ihn selbst erinnern — soll der von einem Manne angebethet werden, dem wir mehr für einen Abgott halten, als ihn selbst? Nein, dieser drey Mahl würdige, und vorzüglich tapfre Held muß nicht so seinen Palmzweig entehren, den er auf eine edle Art erworben hat, noch, mit meinem Willen, seine

Verdienste, die eben so glänzend sind, als Achills, dadurch herabsetzen, daß er zum Achill geht. Das hieße seinen schon so fetten Stolz noch mehr bespicken, und dem Krebse noch mehr Kohlen unterlegen, wenn er schon brennt, und den großen Hyperion unterhält. Dieser Heerführer sollte zu ihm gehen? — Das verhüthe Jupiter, und sage im Donner: „Achilles geh zu ihm!"

Nestor (bey Seite).

Nun, das geht gut, er setzt seinen Stolz in Bewegung.

Diomedes (bey Seite).

Und wie sein Stillschweigen sein Lob eintrinkt!

Ajax.

Wenn ich zu ihm gehe — so will ich ihn mit meiner bewaffneten Faust über's Gesicht schlagen.

Agamemnon.

Nein, du sollst nicht geh'n.

Ajax.

Wenn er stolz gegen mich thut, will ich seinen Stolz schon zausen — Laßt mich nur zu ihm geh'n.

Ulysses.

Nicht um Alles, wofür wir fechten!

Ajax.

Ein lumpichter, trotziger Mensch.

Nestor (bey Seite).

Wie er sich selbst beschreibt!

Ajax.

Kann er nicht umgänglich seyn?

Ulysses.

Der Rabe schilt die schwarze Farbe.

Ajax.

Ich will seiner Laune Blut lassen.

Agamemnon (bey Seite).

Nun will er gar den Arzt spielen, der, der Kranke seyn sollte.

Ajax.

Wenn nur Alle dächten, wie ich —

Ulysses (bey Seite).

So wäre der Verstand keine Mode mehr.

Ajax.

So sollt' er nicht so wegkommen; so sollt' er vorher Schwerter zu kosten kriegen — Soll der Hochmuth den Preis davon tragen?

Nestor (bey Seite).

Thät' er das, so trügest du die Hälfte davon.

Ulysses (bey Seite).

Er bekäme zehn Portionen.

Ajax.

Ich will ihn kneten, ich will ihn geschmeidig machen.

Nestor (bey Seite).

Er ist noch nicht durch und durch warm; füll' ihn mit Lobsprüchen; schenk' ein, schenk' ein! sein Ehrgeitz ist durstig!

Ulysses.

Edler Ajax, du verweilst dich zu lange bey diesem Verdrusse.

Nestor.

Thu' das nicht, edler Feldherr!

Diomedes.

Du mußt dich anschicken, ohne Achill zu fechten.

Ulysses.

Nein, schon der Nahme Achill muß ihm Verdruß machen — Hier ist der rechte Mann — Aber das hieß' ihn in's Angesicht loben — Ich will schweigen.

Nestor.

Warum solltest du das? — Er ist nicht eifersüchtig, wie Achill ist.

Ulysses.

Die ganze Welt muß es wissen, er ist eben so tapfer.

Ajax.

Der verwünschte Hund! so lumpenhaft will er uns begegnen? — Wär' er nur ein Trojaner!

Nestor.

Was würde denn Ajax für ein Verbrechen begehen.

Ulysses.

Wenn er stolz wäre?

Diomedes.

Oder geitzig mit dem Lobe?

Ulysses.

Oder verdrießlich?

Diomedes.

Oder wunderlich oder selbstgefällig?

Ulysses.

Danke dem Himmel dafür, theurer Ajax, du hast eine sanfte Gemüthsart; preise den, der dich zeugte und sie, die dir die Brust gab; gepriesen sey dein Lehrer und deine Naturgaben seyn drey Mahl gepriesen, weit, weit über allen Unterricht hinaus! Aber für den, der dich in der Kriegskunst unterrichtete, muß Mars die Unsterblichkeit in zwey Stücke theilen und ihm die Hälfte geben; und in Ansehung deiner Stärke, überlasse der stiertragende Milon seine Ansprüche darauf dem muskelreichen Ajax. Ich will deine Weisheit nicht rühmen, die, gleich einer Grenze, einem Gehege, einem Ufer, deine weiten und geräumigen Vollkommenheiten einschließt — Hier ist Nestor, von den Zeiten des Alterthums unterwiesen; er muß weise seyn, er ist es, er kann nicht anders — Aber, vergib, Vater Nestor, wären deine Jahre noch so jugendlich, als des Ajax seine, und dein Gehirn so voll Kenntnisse, so würdest du nicht den Vorzug vor ihm haben, sondern nur seyn, wie Ajax.

Ajax.

Soll ich dich Vater nennen?

Nestor.

Ja, mein lieber Sohn.

Diomedes.

Laß dir von ihm rathen, edler Ajax!

Ulysses.

Wir haben hier nicht zu säumen; der Hirsch Achill hält sich im Dickicht versteckt. Laß dir's gefallen, großer Feldherr, deinen ganzen Kriegsrath zusammen zu rufen; es sind neue Könige nach Troja gekommen; morgen müssen wir uns mit unsrer ganzen Macht uns ihnen entgegen stellen; und hier ist unser Held! Kommt, ihr Ritter aus Ost und Westen, und wählt die Zierde eures Ordens aus; Ajax wird den Tapfersten von euch bekämpfen.

Agamemnon.

Wir wollen einen Kriegsrath halten; Achilles mag schlafen! Leichte Kähne segeln schnell, wenn gleich größere Schiffe tief gehen.

Der harrende Liebhaber.

Nein, Pandarus; ich wandle um ihr Haus herum, wie eine abgeschiedne Seele am stygischen Ufer, die auf die Überfahrt wartet. O! sey du mein Charon, und gewähre mir eine schleunige Überkunft in jene Gefilde, wo ich auf den Lilienbetten mich wälzen werde.

die dem, der sie verdient, verheißen sind. O! theurer Pandarus, reiße dem Amor seine bunten Fittiche herunter, und fliege mit mir zu Cressida!

* * * *

Ich bin ganz schwindlicht; die Erwartung treibt mich im Kreise umher. Schon der eingebildete Genuß ist so süß, daß er mein ganzes Gefühl bezaubert; was wird es erst seyn, wenn der wässernde Gaumen den drey Mahl edeln Nektar der Liebe wirklich schmeckt? Tod, fürcht' ich; in Ohnmacht hinsinkende Vernichtung, oder irgend eine Wonne, die zu fein, zu erhaben mächtig ist, und zu scharf bey aller Süßigkeit, als daß meine gröbern Sinne sie fassen könnten. Das fürcht' ich sehr; und außerdem fürcht' ich, daß ich in meiner Freude gar nichts mehr werde unterscheiden können, wie es in einer Schlacht geht, wenn man den fliehenden Feind haufenweise anfällt.

* * * * * *

Mein Herz schlägt geschwinder, als ein fieberhafter Puls, und alle meine Lebenskräfte verlieren ihre Fassung, wie ein Unterthan, der unvermuthet dem Auge seines Königs in den Wurf kömmt.

Betheurungen treuer, standhafter Liebe.

Troilus.

Treue Schäfer in der Liebe werden in der kommenden Welt bey den Versicherungen ihrer Treue sich auf Troilus berufen, wenn ihre Reime, voll von Betheurungen, von Schwüren und schwülstigen Vergleichungen, noch Beyspiele der Treue bedürfen, und sie es müde sind, zu wiederholen: so treu, wie Stahl, wie die Pflanzen dem Monde, wie die Sonne dem Tage, wie die Turteltaube ihrem Gatten, wie Eisen dem Magnete, wie die Erde ihrem Mittelpuncte! Nach allen diesen Vergleichungen der Treue, wird Troilus als der sicherste Bürge der Treue angeführt werden: „So treu, wie Troilus" wird den Vers schließen, und das Gedicht heiligen.

Cressida.

Daß du ein Prophet seyst! — Bin ich falsch, oder weich' ich nur um ein Haar von der Treue; so müsse noch dann, wenn die Zeit schon alt ist und sich selbst vergessen hat, wenn Wassertropfen die Steine von Troja abgenützt haben, und blinde Vergessenheit Städte verschlungen hat, und mächtige Staaten in staubichtes Nichts zerfallen sind, noch dann müsse die Erinnerung an eine Falsche nach der Andern, unter falschen Mädchen in der Liebe, meine Falschheit schelten! Wenn sie gesagt haben: so falsch, wie Luft, wie Wasser, Wind,

oder sandichtes Erdreich, wie der Fuchs gegen das Lamm, wie der Wolf gegen das Kalb der jungen Kuh, wie der Leopard gegen die Hindinn, oder die Stiefmutter gegen ihren Sohn; dann müssen sie noch sagen, um den höchsten Grad von Falschheit zu nennen: so falsch wie Cressida!

Stolz gebiert Stolz.

Der Stolz hat keinen andern Spiegel, sich selbst zu zeigen, als Stolz; denn demüthige Knie nähren den Übermuth, und sind erwünschte Einkünfte des Hoffärthigen.

Sinkende Größe.

Wenn die Hoheit ein Mahl mit dem Glücke zerfallen ist, muß sie auch mit den Menschen zerfallen; was der Unglückliche ist, wird er eben sobald in den Augen Andrer lesen, als in seinem eignen Fall empfinden. Denn die Menschen zeigen eben, wie Schmetterlinge, ihre bunten mehlichten Flügel nur allein dem Sommer, und kein Mensch hat bloß deßwegen, weil er ein Mensch ist, irgend eine Ehre zu erwarten, sondern er wird nur der Ehren wegen geehrt, die außer ihm sind, seines Ranges, seines Reichthums; seiner

Schönheit wegen; Vorzüge, die eben so oft zufällig, als verdienstlich sind. Wenn diese fallen, — denn sie stehen sehr schlüpfrig, und eben so schlüpfrig steht die Freundschaft, die auf ihnen sich stützte — dann reißt Eins das Andre zu Boden, und sie sterben mit einander im Fallen.

Ruhm und Ehre bewahren ihren Glanz nur durch fortgesetzte Thaten.

Die Zeit, mein Achill, hat einen Ranzen auf dem Rücken, worin sie Almosen für die Vergessenheit legt, dieß große, mächtige Ungeheuer, aus lauter Undank zusammen gesetzt. Diese Brocken sind geschehene gute Thaten, die eben so schnell verschlungen werden, als sie geschehen, eben sobald vergessen, als gethan werden. Ausdauernde Standhaftigkeit, mein theurer Achill, erhält die Ehre in ihrem Glanz; etwas gethan haben, heißt nicht weiter, als, ganz aus der Mode, gleich einem rostigen Panzer, spöttischen Andenkens da hängen. Man muß sogleich den Weg einschlagen, der vor uns liegt; denn die Ehre wandert auf einer so engen Straße, wo nur Einer in der Reihe gehen kann! man verfolge also den Pfad; denn die Eifersucht hat tausend Söhne, die einzeln hinter einander ziehen; macht man ihnen Platz, oder geht von dem geraden

Wege seitwärts ab, so stürzen sie alle vorbey, gleich einer hereinbrechenden Fluth, und lassen uns dahinten zurück; oder sie lassen uns gleich einem wackren Rosse, das im ersten Gliede der Schlachtordnung fiel, zum Pflaster für den verworfenen Nachtrab, über das man läuft und einherstampft. Was diese alsdann jetzt thun, mag immerhin unbeträchtlicher seyn, als was wir vorhin thaten; es muß dennoch über das Unsrige hinausgehen. Denn die Welt gleicht einem neumodischen Wirthe, der seinem Abschied nehmenden Gast ganz nachläßig die Hand schüttelt, aber mit ausgestreckten Armen, als ob er fliegen wollte, den Ankömmling umhalset. Willkommen lächelt alle Mahl; und Lebewohl geht seufzend hinweg. O! die Tugend muß ja nicht Vergeltung für das suchen, was sie war; denn Schönheit, Verstand, hohe Geburt, Stärke der Knochen, Verdienst im Kriege, Freundschaft, Leutseligkeit, sind allesammt der neidischen und verläumderischen Zeit unterthan. Ein einziger Zug der Natur macht die ganze Welt mit einander verwandt: daß Alle, mit Einem Munde, neugeborne Herrlichkeiten preisen, wenn sie gleich aus vergangenen Dingen gemacht und gebildet sind, und dem Staube, der ein wenig vergoldet ist, mehr Lob ertheilen, als dem bestäubten Golde. Das jetzige Auge, preis't den jetzigen Gegenstand.

Amor, durch einen Krieger verscheucht.

Raffe dich aus deinem Schlummer auf, du Theurer, und der schwache üppige Liebesgott wird seine verliebte Umarmung von deinem Halse losreissen, und, gleich einem Thautropfen von der Mähne des Löwen, in Luft zerschüttelt werden.

Ajax von Thersites verspottet.

Thersites.

Wunder über Wunder!

Achill.

Was?

Thersites.

Ajax geht das Feld auf und nieder und fragt nach sich selbst.

Achill.

Wie so?

Thersites.

Er muß morgen einen Zweykampf mit Hektor halten, und ist so prophetisch — stolz auf eine heroische Prügeley, daß er nichts sagt, und doch lauter Wahnwitz spricht.

Achill.

Wie ist das möglich?

Thersites.

Je nun, er trabt auf und nieder, wie ein Pfau; thut einen Schritt und steht dann wieder still; murmelt für sich gleich einer Wirthinn, die keine andre Rechentafel hat, als ihren Kopf, wenn sie die Rechnung aufsetzen will; beißt sich mit einem staatsklugen Blick in die Lippen, als wollt' er sagen, es wäre Verstand in seinem Kopf, wenn er nur heraus wollte; und der ist auch wirklich drinnen; aber er liegt eben so kalt in ihm, wie Feuer in einem Kieselstein, das sich nicht eher zeigt, bis man d'rauf schlägt. Der Mann ist auf ewig verloren; denn wenn Hektor ihm nicht in dem Zweykampfe den Hals bricht, so wird er ihn selbst mit eitler Ruhmsucht brechen. Er kennt mich nicht; ich sagte, guten Morgen, Ajax; und er versetzt, großen Dank, Agamemnon. Was dünkt euch von diesem Manne, der mich für den Feldherrn ansieht? Er ist ein wahrer Landfisch geworden, ohne Sprache, ein Ungeheuer! Verwünscht sey die Meynung der Leute! Man kann sie auf beyden Seiten tragen, wie ein ledernes Wams.

Achill.

Du mußt ein Abgesandter an ihn seyn, Thersites.

Thersites.

Wer? ich? — Ey, er antwortet keinem Menschen; er gibt sich mit Antworten nicht ab! Sprechen ist für Bettler. Er trägt seine Zunge in seinen Armen. Ich will

einmahl seine Rolle nehmen; laß Patroklus Fragen an mich thun; du sollst einmahl das Schauspiel von Ajax sehen.

Achill.

Geh zu ihm, Patroklus; sag ihm, ich ließe den wackern Ajax demüthig bitten, den sehr tapfern Hektor einzuladen, unbewaffnet in mein Zelt zu kommen, und ihm ein sichres Geleit von dem großmächtigen und hochberühmten, sechs oder sieben Mahl gelehrten, Generalhauptmann der griechischen Armee, Agamemnon, u. s. w. zu schaffen. Thu' das.

Patroklus.

Jupiter segne den großen Ajax!

Thersites.

Hum! —

Patroklus.

Ich komme von dem ehrenvollen Achill. —

Thersites.

Ha!

Patroklus.

Der dich gütigst bitten läßt, Hektorn in sein Zelt einzuladen.

Thersites.

Hum! —

Patroklus.

Und ihm sichres Geleit von Agamemnon zu schaffen.

Thersites.

Agamemnon!

Patroklus.

Ja, werther Ajax.

Thersites.

Ha!

Patroklus.

Was sagst du dazu?

Thersites.

Gott sey mit dir, von ganzem Herzen!

Patroklus.

Deine Antwort?

Thersites.

Wenn's morgen ein schöner Tag ist, so geht es um eilf Uhr auf eine oder die andre Art; aber, wie's auch geht, so soll er für mich bezahlen, ehe er meiner habhaft wird.

Patroklus.

So antworte doch!

Thersites.

Lebe wohl. Ich wünsch' es herzlich.

Achill.

Nun, so ist er doch nicht gestimmt? nicht wahr?

Thersites.

Nein, so ist er vielmehr verstimmt. Was in ihm für Musik seyn wird, wenn Hektor ihm den Hirnsche-

del zerschlagen hat, das weiß ich nicht; ich weiß aber gewiß, gar keine; wenn nicht etwa der Geiger Apoll seine Sehnen nimmt, und Saiten daraus macht.

Achill.

Komm, du sollst ihm jetzt gleich einen Brief überbringen.

Thersites.

Laß mich einen zweyten an sein Pferd überbringen; denn das ist doch von Beyden das vernünftigste Geschöpf.

Achill.

Meine Seele ist so trübe, wie eine gestörte Quelle; ich selbst kann ihr nicht auf den Grund sehen.

(Geht ab).

Thersites.

Ich wollte die Quelle deiner Seele wäre wieder klar, daß ich daran einen Esel zur Tränke führen könnte! Lieber wär' ich eine Laus in der Wolle des Schafs geworden, als solch ein tapferer Faullenzer!

Morgenabschied zweyer Liebenden.

Troilus.

O! Cressida! wenn nicht der geschäftvolle Tag, von der Lerche geweckt, die verwünschten Krähen rege gemacht hätte, und die träumende Nacht unsre Freu-

den nur noch länger verbergen wollte, so würd' ich nicht von dir gehen.

Cressida.

Die Nacht ist zu kurz gewesen!

Troilus.

Verdammt sey die Hexe! Bey giftvollen Bösewichtern verweilt sie, so ekelhaft lange, wie die Hölle; aber von den Umarmungen der Liebe flieht sie mit Fittichen, die augenblicklich schneller sind, als Gedanken.

Liebender Lebewohl.

Mit der Eilfertigkeit eines Räubers häuft jetzt die feindselige Zeit ihren Diebstahl zusammen, sie weiß selbst nicht, wie. So manches Lebewohl, als Sterne am Himmel sind, für jedes ein besonders Wort und besondre Küsse, rafft sie alle in Ein Einziges Lebewohl zusammen, und fertigt uns mit einem einzigen hungerleidigen Kuß ab, den das Salz abgebrochener Thränen unschmackhaft macht!

Troilus Schilderung griechischer Jünglinge.

Die griechischen Jünglinge sind voller Ansprüche; sie sind verliebt, sie sind wohlgebildet, reich an Gaben

der Natur, und in Künsten und Übungen äußerst geschickt. Und, ach! eine Art von gutherziger Eifersucht — ich bitte dich, nenne sie eine tugendhafte Sünde — macht mich besorgt, daß die Neuheit und die vorzüglichen Eigenschaften jener Jünglinge zu viel Eindruck auf dich machen werden.

Der Trompeter.

Blase, du Bube, bis deine kugelförmige Wange stärker aufschwillt, als die Kolik des aufgeblähten Boreas! Komm, dehne deine Brust aus, und laß aus deinen Augen Blut stürzen; du bläsest für Hektorn.

Diomedes Weise zu gehen.

Er ist's; ich kenne seinen Gang; er stellt sich auf seine Zehen; sein Heldenmuth hebt ihn emporstrebend von der Erde auf.

Cressida's Bild.

Es ist Sprache in ihrem Auge, auf ihrer Wange, auf ihrer Lippe; sogar ihr Fuß spricht; ihr üppiges Gemüth leuchtet aus jedem ihrer Glieder, aus jedem

beweglichen Theil ihres Körpers hervor. O! diese leichtfertigen Weiber von so glatter Zunge geben schon im voraus einen freundlichen Willkommen, und öffnen ganz weit die Tafeln ihrer Gedanken für jeden kitzlichen Leser. Merke sie dir als eine leichtfertige Beute für jede Gelegenheit, und als Töchter der verbuhlten Freude.

Charakteristik des Troilus.

Des Priamus jüngster Sohn, ein wahrer Held; noch nicht reif, und doch schon unvergleichbar; ein Mann vom Worte, der mit Thaten spricht, und dessen Zunge unthätig ist; nicht leicht gereitzt, und, wenn er einmahl gereitzt, nicht leicht wieder besänftigt; sein Herz und seine Hand sind beyde offen, beyde freygebig; denn was er hat, das gibt er, was er denkt, das zeigt er. Indeß gibt er nicht eher, bis seine Überlegung seine Wohlthätigkeit leitet, und würdigt einen unanständigen Gedanken des Heraussagens nicht. Männlich wie Hektor, aber noch weit gefährlicher; denn Hektor gibt in der Hitze seines Zorns zärtlichen Gesinnungen Gehör, er aber ist in der Hitze des Gefechts rachgieriger, als eifersüchtige Liebe.

Hektor in der Schlacht.

Ich habe dich, du tapfrer Trojaner, oft gesehen, wenn du für das Geschick deines Vaterlandes kämpftest, und durch die Reihen der griechischen Jugend dir einen grausamen Weg bahntest; ich habe dich gesehen, so erhitzt, wie Perseus, dein phrygisches Roß spornen, habe dich dem Siege und der Unterjochung Trotz biethen sehen, wenn du dein immer weiter eindringendes Schwert in Luft schwangst, und es nicht auf den Hinabsinkenden hinabsinken ließest. Dann sagte ich zu denen, die neben mir standen: Seht, Jupiter ist dort und theilt Leben aus! Auch hab' ich dich ausruhen und Luft schöpfen sehen, wenn ein ganzer Kreis von Griechen dich, wie bey'm Olympischen Kampf, umschloß.

Achill würdigt Hektorn nach seinem Werthe.

Sagt mir, ihr Himmel, an welchem Theile seines Leibes soll ich ihn tödten? hier oder dort? damit ich die Wunde nach ihrem Orte benennen und die Öffnung genau bezeichnen könne, aus welcher Hektors großer Geist entfloh! Antwortet mir, ihr Himmel!

Übereilte Schwüre.

Die Götter sind taub bey übereilten Schwüren; es sind unheilige Opfer, die ihnen mehr ein Gräuel sind, als befleckte Lebern in Opferthieren.

Die Ehren theurer als das Leben.

Meine Ehre entscheidet mein Schicksal. Das Leben ist einem Jeden theuer; aber der edel denkende Mann hält die Ehre weit theurer als sein Leben.

Rache dürstende Krieger.

Um aller Götter willen, laß uns die Einsiedlerinn Erbarmung bey unserer Mutter zurücklassen, und, wenn wir unsre Rüstung angeschnallt haben, fahre gifterfüllte Rache auf unsern Schwertern daher, sporne sie zu bedauernswerthen Thaten an, und halte sie selbst vom Bedauern zurück!

Alphabetisches Inhalts-Register.

Seite.

Abschied des Mark-Antonius von seinen Untergebenen. = = 14
Abschieds-Scene zwischen Brutus und Cassius. 139
Achill würdigt Hektorn. 299
= = von Ulysses geschildert. 275
Ajax: sein Hochmuth, und die Verschlagenheit des Ulysses. (Scene.) = 279
= = von Thersites verspottet. (Scene). = 291
Alcibiades und Timon. 256
Alter, argwöhnisches. = 85
= =: Macbeths Klagen über sein verachtetes, 193
Amor, durch den Krieg verscheucht. = = 291
Antonius an Jul. Cäsars Leichnam. = = 121

Seite.

Antonius, Markus, und die Verschwornen. = 121
= = Leichenrede auf Cäsar. = = 123
Apotheker, der, und Romeo. (Scene). = 242
Arbeit. = = 15
Argwohn, der, der Alten. = = 85
Armseligkeit des Menschen. = 154
Athener: Timons Fluch über die, = = 253
Aufidius, des, (Feldherr der Volsker) Haß gegen Coriolan. = 26
Ausfall gegen die Zweykämpfe. = = 253
Ausflüchte falscher Freunde. = = 250

Seite.
Bedarf des Lebens 148
Beförderung. = 195
Beleidigungen, mißverstandne, = = 148
Beschreibung, die, des Dover=Felsen. = 156
= = die, eines Ringes. 268
Betheurungen treuer Liebe. = = 268
Betrachtung über die Armseligkeit d. Menschen. 154
Bild der Cressida = 297
= = ein, holder Schönheit. = = = 222
= = des Troilus. 298
Brutus, Markus: Anrede an die Verschwörung. 117
= = Rede an das Volk. 122
= = und Cassius im Streite (Scene im Lager vor Philippi). S. 130—139
= = Abschied von Cassius. = = 139
= = Charakter, von seinem Feinde Antonius geschildert. = = 141

Seite.
Calpurnia's Warnung für Cäsar. = 119
Cäsar, Julius: sein Widerwille gegen Cassius. = = 115
= = wird von seiner Gattinn Calpurnia gewarnt. = = 119
Cassius, des, Verachtung des Cäsar. = 112
= = von Cäsar geschildert. = = 115
= = im Streite mit Brutus. (Scene im Zelte.) = S. 130—139
Charakter der Virgilia, geschildert von Coriolan, ihrem Gatten. 36
Christnacht: die Heiligkeit der = = 71
Cleopatra's Unruhe über Mark=Antons Abwesenheit. = 6
= = Lustschiff auf dem Cydnus. = = 7
= = fesselnde Gewalt. 8
= = Betrachtungen über Mark=Antons Tod. 18

Seite.

Cleopatra's angeblicher Tod. = = = 18
= = Entschluß, sich den Tod zu geben. S. 19. 21
= = Traum und Schilderung des Mark = Anton. = = 20
= = Rede bey Anlegung der Natter. = 21
= = Todesart. = 23
Cominius Lobrede auf Coriolan vor dem Senate. 27
Cordelia und Lear. (Scene.) = = 159
= = ihre Klagen über den Undank der Schwestern. = = 158
= = und Lear im Gefängniß. = = 162
= = ihr Tod und Lears Jammer darüber. = 164
Coriolans Charakteristik des Pöbels. = 24
= = Bescheidenheit beym Lobe. = = 26
= = Tugenden durch Cominius vor dem Senate gepriesen. = = 27

Seite.

Coriolans Charakter. 30
= = Abscheu vor der Schmeicheley. = 31
= = Verachtung des Volks. = = 32
= = Hartnäckigkeit. 35
= = schmelzende Zärtlichkeit beym Anblick seiner Gattinn und seiner Mutter. = 36
= = Gattinn, durch ihn geschildert. = 36
= = Gebeth für seinen Sohn. = 37

Dank. = = 266
Demuth, scheinbare, verkappter Ehrsucht. = 116
Denken, das. = 85
Derbheit, plumpe. 146
Desdemona: ihre Neugierde. = = 198
= = ihre Sorgfalt für ihren guten Nahmen. 201
= = wird von Othello der Untreue schwer angeklagt. = = 211

Seite.

Desdemona: ihre Vertheidigung. = = 214
= = ihre Treue. = 214
= = ihr Tod durch Othello. 216
Diener: treue u. falsche. 195
Diomedes Weise zu gehen. = = = 297
Dover=Felsen, der. = 156

Edgars Erzählung, wie er sich seinem Vater, dem blinden Gloster, zu erkennen gegeben. = = 162
Ehe, zweyte. = = 94
Ehre höher als das Leben. 300
Ehrerbiethung. = 278
Ehrsucht in scheinbare Demuth gehüllt. = 116
Eifersucht. = = 202
Eigensinn. = = 149
Erbarmen. = = 266
Erde: Timons Gedanken über die. = = 258
Erfolg, der, selten den Hoffnungen entsprechend. 273
Erfüllung: Versprechen und, = = = 265

Seite.

Erkennungsscene zwischen Edgar und Gloster. = = 162

Feldherrn = Eifersucht. = = 11
Frauenunschuld. 53
Freude, wilde. = 233
= = in Leid verkehrt. 242
= = am Wohlthun. 249
Frau, die, im Manneswande. = = 53
Freund: ein verlassener, 255
Freunde in der Noth. 249
Freundschaft: ihre Wandelbarkeit. = 33
= = zweyer Krieger. 34
Freysinn. = = 115
Friede nach aufgehobener Belagerung. = 38
Früh auf, führt hoch auf. 15
Furcht, die, von Raserey überwältigt. = 14
Furchtbarkeit einer Verschwörung. S. 116. 117

Gang, der, des Diomedes. = = 297

Seite.
Garten-Scene zwischen Romeo u. Julie. S. 223—233
Gastmahlsscene im Macbeth. = = 178
Gebrauch der Gelegenheit im Leben. = 139
Geburt, uneheliche. = 142
Geduld und Schmerz. 155
Gefahr, die. = = 120
Gegen den Zweykampf. 253
Geisteszerrüttung. 90
Gelegenheit: Gebrauch derselben im Leben. = 139
Gemälde. = = 249
Gemüthsbewegung, schwankende. = = 148
Gemüthskrankheit, eingewurzelte. = 194
Geradheit und Schmeicheley. = = 93
Gerechtigkeit des Himmels. = = 155
Gerechtigkeit d. Götter 162
Gesundheittrinken. 111
Geschwindigkeit. = 12
Gesuch: schicklichste Zeit zu einem, = = 35
Gewalt, die, der Natur, 52

Seite.
Gloster, des blinden, Abschied von der Welt. 157
Glück und Größe. = 289
= = und Weisheit. 13
Glückseligkeit. = 199
Gold. S. 44. 245. 255
Götter: ihre Gerechtigkeit. = = 162
Grausamkeit: Gegen die, = = 117
= = gegen Insekten. 270
Grablied. = = 60
Großsprecher. = 56
Größe, scheidende. S. 16
= = = 288
= = der Leiden. = 107

Hahn: der, sein Krähen verscheucht Gespenster. = = = 70
Halten: Versprechen u. 265
Hamlets, Prinz, Charakter (von Goethe geschildert). = = 64
= = unmäßiger Kummer, vom König getadelt. 73
= = Selbstgespräch üb. die Heyrath seiner Mutter. 74

Seite.

Hamlets, Prinz, Scene mit dem Geiste seines Vaters. = S. 77—83
= = wunderliche Liebeswerbung bey Ophelien. 84
= = Betrachtungen über den Menschen. = 85
= = Betrachtungen über einen Schauspieler und Anwendung auf sich selbst. 86
= = Selbstgespräch über Seyn und Nichtseyn. 89
= = Vorschriften f. Schauspieler. = = 91
= = Betrachtungen beym Anblick d. bethenden Königs. 95
= = Scene mit seiner Mutter, d. Königinn. 97—105
= = Unentschlossenheit. 105
= = Betrachtungen über Yorks Todtenschedel (Scene). = = 108
Haushofmeister, der getreue. = S. 250. 264
Heer: das geschlagene. 62
Heiligkeit der Christnacht. = = 71
= = gesalbter Könige. 107

Seite.

Hektor in der Schlacht. 299
= = von Achill gewürdigt. = = 299
Herren und Diener, und ihr Verhältniß. 195
Hexen, die, im Macbeth. 166
= = ihre Macht. = 184
Hochmuth und Unrecht. 265
Hoffnungen, unsre, gehen selten ganz in Erfüllung. = = 273
Hofleben, das, im Gegensatze mit ländlicher Zurückgezogenheit (Scene). = = 48
Höflichkeit, gleißnerische. = = 129
Hoheit und Glück. = 289

Imogen, Prinzessinn, im Knabengewande. 53
= = Scene in ihrem Schlafgemache. = 40
= = ihre harmlose Unschuld. = = 55
= = ihr Erwachen. 61
Inbegriff männlicher Vollkommenheit. = 75

Seite.

Insecten: Grausamkeit gegen. = = 270
Jago's gänzliche Verachtung der Redlichkeit. 195
Julie: ihre hohe Schönheit. = = 222
= = ihre Liebesklagen und Zusammenkunft mit Romeo im Garten. (Scene). = = = 223
= = ihre ungeduldige Sehnsucht nach Romeo. 234
= = ihre herbe Trennungs=Scene mit Romeo. 238
= = ihr fester Entschluß keines Andern Weib zu werden. = = 240
= = ihr Selbstgespräch vor dem Genuße des Schlaftrunkes. = 240
Jünglinge, griechische, von Troilus geschildert. 296

Kindes=Undank. = 144
Klugheit im Felde höher geschätzt als Tapferkeit. 277
Könige: ihre Unverletzlichkeit. = = = 107

Seite.

Königs, des (im Hamlet), Selbstgespräch u. Verzweiflung. = 95
Königssinn, angeborner. (Scene). S. 57 — 60
Krähen, das, des Hahnes verscheucht Gespenster. = = 70
Krankheit. = 147
Krankheitsfehler, verzeihliche Fehler. = 147
Krieger: ihre Wildheit in der Schlacht. = 300
Krieger=Freundschaft. 34
Kummer. = S. 72. 73

Landesbedrückung. 186
Launen, unstete, der Liebenden. = = 9
Lavinia, die schöne, nach dem Verluste ihrer Hände und ihrer Zunge geschildert. S. 268. 269
= = ihre Thränen. 269
Lears, König, Klagen über den Undank seiner Töchter. = = 149

Seite.

Lears, König, Noth im Sturme. = = 150
= = Raserey im Sturme. 150
= = Betrachtung über den Menschen. = = 154
= = Geisteszerrüttung. 156
= = Betrachtung über seine Schmeichler. = 157
= = Scene mit seiner Tochter Cordelia. = 159
= = Jammer über Cordelia's schreckliches Ende. 164
= = Tod. = = 165
Lebensüberdruß. = 16
Lebewohl zweyer Liebenden. = = = 296
Leiden, die, kommen selten allein. = = 107
Liebe und Liebende. S. 3. 9 39. 220. 233. 234. 266 272. 285. 287. 295. 296
= = die, eines jugendlichen Kriegers. = 272
Liebesbothen. = 233
Liebhaber, der harrende. = = = 285
Liebesschwüre. = 287
Lockung zur Liebe. = 266

Seite.

Mab, Frau. = = 220
Macbeth: seine Gemüthsart. = = 166
= = seine Unentschlossenheit z. Königsmord. 168
= = sein männlicher Muth. = = 169
= = verübt den Mord. (Scene). = = 169
= = seine Gewissensbisse und Furcht vor Banquo. = = 175
= = Banquo's Geist erscheint ihm beym Gastmahle. (Scene). = 179
= = seine Klagen über die Annäherung eines verachteten Alters. = 193
= = seine Betrachtungen über die Nichtigkeit des menschlichen Lebens. 194
= = der Lady, Selbstgespräch bey der Nachricht von Dunkans Ankunft. = = 167
= = Betragen im Wahnsinn. = = 190

Seite.
Macduffs Betragen bey der Nachricht vom Tode seines Weibes und seiner Kinder. : : 187
Macht: Mißbrauch derselben. : : : 158
Malcolms Selbstzeichnung. : : : 184
Mann, der seltne. : 75
Mannesthränen. : 140
Mark-Antons Tugenden und Laster. : : 4
: : Abschied von seinen Untergebenen. : 14
: : Freude nach einem Siege. : : 15
: : Verzagtheit. : 16
: : Betrachtungen über seinen sterbenden Ruhm. 17
Mensch, der, und seine Nichtigkeit. : : 154
Mißbrauch der Macht. 158
Mitternacht. : : 94
Mord-Scene im Macbeth. : : S. 169—175
Morgenabschied zweyer Liebenden. : 295

Seite.
Morgenliedchen. : 44
Müdigkeit. : : 55

Nahme, guter. : 201
Natur: die Gewalt der. 52
Neid. : : : 120
Nichtigkeit menschlicher Wünsche. : 7

Octavia's heimliche Ankunft in Rom. : 12
Ophelia's Charakter (v. Goethe geschildert). 69
: : Klagen über Hamlets Geisteszerrüttung. 90
: : Todesart. : 107
: : Begräbniß. : 110
Ohrenbläser, kriechende. : : 145
Othello: heyrathet aus Liebe. : : 196
: : erzählt die Art wie er Desdemona's Zuneigung gewann. : 197
: : zärtliche Empfindungen für Desdemona. 200
: : sein erster Verdacht. : : 200

Seite.

Othello: seine keimende Eifersucht. = = 201
= = empfindet die Qualen der Eifersucht. = 202
= = erzählt die Geschichte seines Schnupftuches. 206
= = seine Zerstreuung. 207
= = seine wieder erwachende Zärtlichkeit für Desdemona. = = 208
= = seine Eifersucht schlägt tiefere Wurzeln. 210
= = seine harten Beschuldigungen gegen Desdemona. = = 211
= = seine Unentschlossenheit zum Mord. = 215
= = seine Verwirrung nach vollbrachter That. 216
= = schildert die Größe seiner Liebe z. Desdemona 217
= = seine bittere Reue. 217
= = seine letzte Rede. 218
= = sein Tod. = 219

Paris, des Grafen, Zweykampf (mit Romeo) und Tod. = = 246

Seite.

Philosophie: ihr Werth für Liebende. 238
= = im Unglück. = 33
Phrynen: Timons Aufforderung an die = 257
Pöbel, der. = = 24
Portia's Rede zu Markus Brutus. = 118
= = Todesart. = 138

Qualen d. Eifersucht. 202

Rachegöttinn, die. 270
Rachsucht und Wollust. 278
Rangordnung: ihr Werth in der Welt. 274
Raserey überwältigt die Furcht. = = 14
Rath, väterlicher, für einen Sohn der im Begriffe steht auf Reisen zu gehen. = = 77
Ring: der kostbare. = 268
Romeo: er schildert Juliens holde Schönheit. 222
= = er erklärt Julien seine Liebe. (Garten-Scene). = = 223

Seite.
Romeo: er bricht in Klagen über seine Verbannung aus. = = 235
= = seine Trennungs-Scene mit Julien. = 238
= = und der Apotheker, welcher ihm Gift verkauft. (Scene). = = 242
= = tödtet den Grafen Paris im Zweykampf. (Scene). = = 245
= = seine letzte Rede an Juliens Sarg. = 247
= = er nimmt Gift und stirbt. = = 248
Ruhm und Ehre bewahren ihren Glanz nur durch fortgesetzte Thaten. = 289

Sagen und Thun. = 265
Scene zwischen Lear und seiner Tochter Cordelia. 159
Scheelsucht unter Feldherren. = = 11
Schilderung holder Schönheit. = = 222
= = eines schauerlichen Thales. = = 267

Seite.
Schlaf, der = = 118
Schlechtigkeit. = 13
Schmeicheley und Geradheit. = = 93
Schmeichler der Fürsten. = = 157
Schmerz und Geduld. 155
Schönheit: ein Bild holder = = 222
Schreckens-Erscheinungen, die. = 70
Schwachheit der Weiber. = = 13
Schwermuth. = 110
Schwüre, übereilte. 300
Sehnsucht einer Gattinn nach ihrem abwesenden Gemahle. = 46
= = einer Liebenden. 285
Sicherheit, sorglose. 278
Sittenprediger. 76
Spottrede auf die Weiber. = = 44
Sprüchlein. = 144
Standhaftigkeit in Thaten erhält den Glanz des Ruhms. = = 289

Seite.

Sterndeuterey: verlachte. . . 143

Stolz gebiert wieder Stolz. 288

Tadel: Werth desselben. 4

Tafelfreunde, die; ihr Betragen in unsrer Noth. 251

Tagesanbruch. . 71

Tapferkeit, echter Art. 253

= = untergeordnet der Klugheit. . . 277

Thal: das schauerliche. 267

Thaten: Ruhm und Ehre gesichert durch fortgesetzte 289

Thersites verspottet den Ajax. . . 291

Thun: Sagen und . 265

Timon: verflucht die Athener. . . . 253

= = seine Betrachtungen beym Anblicke des Goldes. . S. 255. 261

= = seine Rede an Alcibiades. . . 256

= = seine Aufforderung an die Phrynen. . 257

= = seine Betrachtungen über die Erde. . 258

Seite.

Timon: sein Gespräch mit Apemantes. . 259

= = seine Aufforderung an die Diebe. 262

= = über die Treue und Redlichkeit seines Haushofmeisters. . 264

Tod, der. . S. 63. 248

Todesfurcht. . 120

Todtenschedel, der, Yoricks, und Hamlets Betrachtungen darüber. 108

Tollhaus-Bettler, der. . . 146

Tollkühnheit. . 56

Träume. . . 220

Trennungskampf der Liebenden. . 238

Treue, eheliche. . 53

Treue gegen einen gefallenen Herrn. . 13

Treulosigkeit, niedrige, gegen ein liebendes Weib. (Scene.) . 40

Trinklied. . . 10

Troilus Bild. . 298

= = Schilderung der griechischen Jünglinge. 296

Trompeter, der. . 297

Seite.

Übermaß in der Liebe. 234
Ulysses: schildert den Achill. = = 275
= = seine Verschlagenheit und Ajaxens Hochmuth. (Scene) = = 279
Undank der Tafelfreunde. 251
Undankbarkeit. = 250
= = elende Ausflüchte der. = = = 251
Unfreundlichkeit. = 147
Ungeduld der Liebenden. 234
Unglück: Philosophie im, 33
Unrecht und Hochmuth. 265
Untergebene: ihre Art zu dienen. = = 195
Unterwürfigkeit, heuchlerische, mancher Untergebenen. = = 195

Vaterfluch. = = 145
Vaterlandsliebe. = 112
Verachtung d. Klugheit im Felde. = = 277
Verbannung: ihre Schrecken für einen Liebenden. 235
Verehrung des Volks für Coriolan. = 26

Seite.

Verläumdung. S. 53. 90
Verschlagenheit, die, des Ulysses. (Scene). 279
Verschwörung. S. 116
= = = 117
Versprechen und Erfüllung. = = 265
Verzweiflung. = 269
Virgilia's Charakter v. ihrem Gatten Coriolan geschildert. = = 36
Volksgunst. S. 26. 30
Volksherrschaft. = 29
Volumnia's phantastische Beschreibung der Fehde des Coriolan. 25
= = Entschluß bey Coriolans eigensinniger Weigerung, dem Volke nachzugeben. = 32
= = rührende Rede an ihren Sohn. = 37
Vorsehung, die, leitet unsre Handlungen. 110
Vorschriften wider das Unglück. = = 33
Vorsichtsregeln für ein junges Mädchen. 75

Seite.

Vorwände, elende, zum Undank. = = 251

Wahnsinn der Lady Macbeth. = = 190
Wandelbarkeit der Freundschaft. = 33
Warnung für ein junges Mädchen. = = 75
Weg, der, zur Volksgunst. 30
Weiber. = S. 13. 44. 53
Weinfreundschaft und ihre Zuverlässigkeit. = 251
Welt, die, mit einem neumodischen Wirthe verglichen. = = 290
Werth d. guten Nahmens. 201
= = des Tadels. = 4
Widerwärtigkeiten, der Prüfstein der Menschen. = = 274
Wirth, der neumodische. 290

Seite.
Wohlthun. = 249
Wollust und Rachsucht. 278
Wünsche, menschliche: ihre Nichtigkeit. = 7

Yoricks Todtenschedel, und Hamlets Betrachtungen darüber. (Scene.) 108

Zeit, schicklichste, ein Gesuch anzubringen. = 35
Zeitrechnung eines verliebten Mädchens. = 207
Zorn. = = 14
= = väterlicher. = 142
Zurückgezogenheit, die ländliche, im Gegensatze zum Hofleben. (Scene). = = 43
Zweykampf: gegen den. = = 253
Zweifel, bescheidner. 278

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

Shakspeare's Genius eine Sammlung gehaltvoller Stellen, erhabener Sprüche, meisterhafter Scneen, humoristischer Züge und treffender Charakter-Schilderungen aus dessen dramatischen Werken
Bd.: 2

Wien (1821)

P.o.angl. 366 hl-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10749844-9